Unsere Diözese

in Vergangenheit und Gegenwart

Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde
im Bistum Hildesheim

4. Jahrgang

1930

1980.266

Unsere Diözese

in Vergangenheit und Gegenwart

Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde
im Bistum Hildesheim

4. Jahrgang

1. Heft 1930

Inhalt:

Seite

Die Reste eines Retabels im Dom zu Hildesheim. Von Geheimrat Herzig . . 3

Zum Wallfahrtsbilde in der Spiegelberger Annenkapelle bei Lauenstein. Von J. Studtmann 11

Alte Flurkreuze und Heiligenstandbilder im Stifte Hildesheim. Von Hauptlehrer Söding, Borsum 14

Alte Todesanzeigen aus Helmstedt. Von Pfarrer August Mutke, Goslar 24

Beiträge zur Familienkunde unserer Heimat. Von Dr. Gatzemeyer, Lamspringe 32

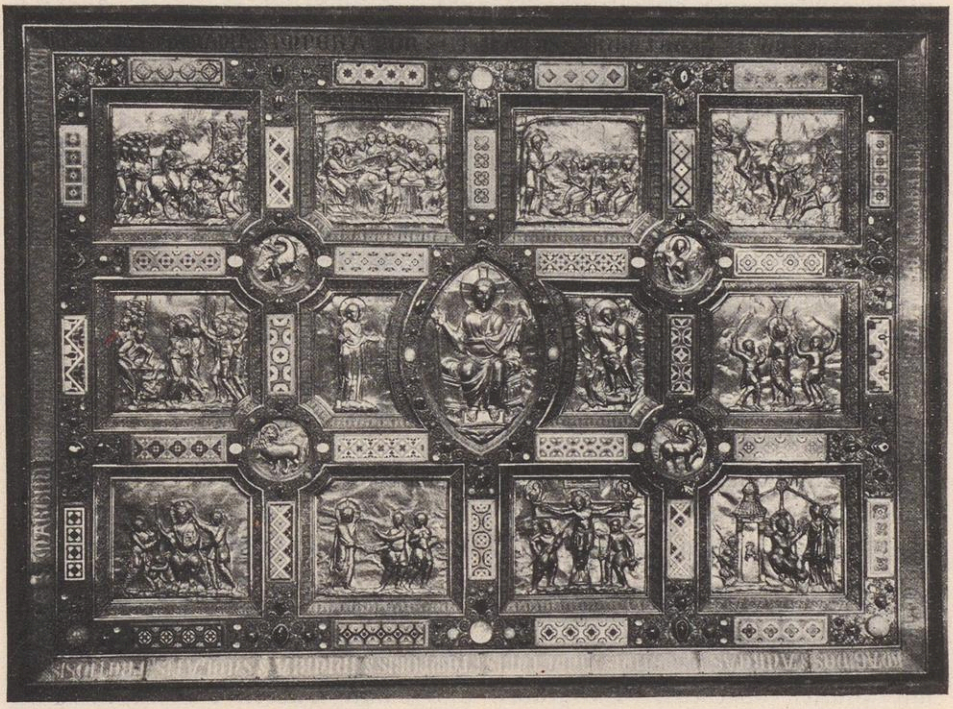
Die Orchideen der Umgegend von Hildesheim. Von Prof. Dr. J. Behrens . . 35

Miszellen 39

Die Reste eines Retabels im Dom zu Hildesheim

R. Herzig, Geh. Baurat

Die Domgruft, der älteste Bauteil unseres Domes, war bis zum Jahre 1760 im wesentlichen noch in seinem ursprünglichen Zustand erhalten. Nachdem jedoch das Innere des Domes in dem damals herrschenden Geschmack mit Stuck verkleidet war, mußte auch die Gruft sich eine Umgestaltung gefallen lassen. Außer der Erneuerung der Altäre bestand die Veränderung hauptsächlich darin, daß die alten romanischen, das Kreuzgewölbe tragenden Säulen mit Marmorplatten umkleidet, und so zu viereckigen Pfeilern umgestaltet wurden, daß auch die Seitenwände der Gruft eine Marmorverkleidung erhielten, und endlich die etwas kleinen Fenster vergrößert wurden (im Jahre 1777). An der Ostseite standen drei Altäre, der

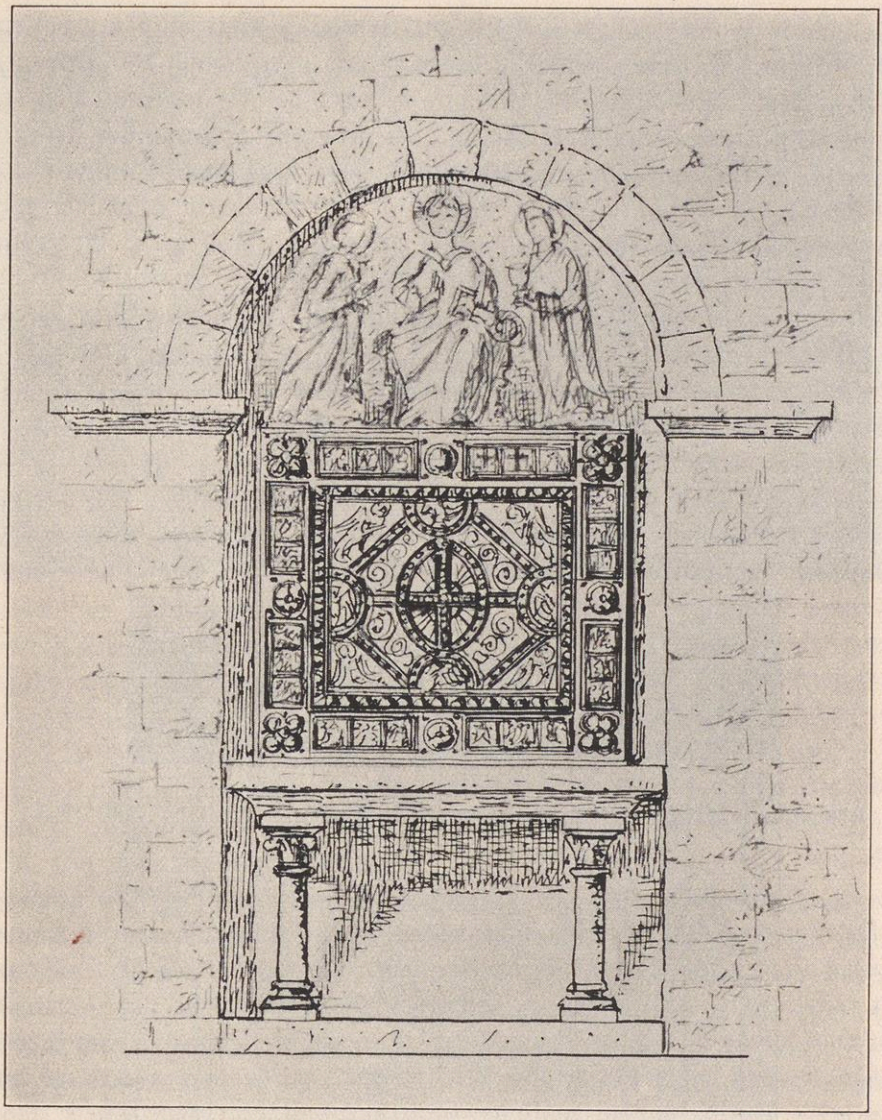


Retabel im Münster zu Aachen

Hauptaltar in der Mitte war der Mutter Gottes geweiht, der nördliche dem hl. Nikolaus, der südliche dem Hl. Kreuz. Die Gruft war stark von Feuchtigkeit durchzogen, unter der Gruft fand sich eine Quelle, daher war der Fußboden feucht, die mit Marmorplatten bekleideten Wände konnten nicht austrocknen, sie moderten unter der luftabschließenden Hülle und ein „muffiger" Geruch machte sich stark bemerkbar. So war der Zustand der Domgruft, als im Jahre 1896 ein Neubau eingeleitet wurde, zu dem ein Mitglied der Domgemeinde die Mittel bereitgestellt hatte.

Von seiten des Domkapitels war der Professor Chr. Hehl von der Technischen Hochschule in Charlottenburg zu einem Gutachten aufgefordert. In diesem heißt es, nachdem er die Wiederherstellung der Gruft in romanischem Stile begründet hatte, „weil der letzte Verfall des Kunstgefühls geistlos die ursprünglichen edlen Formen umgemodelt hat und nichts Treffliches an die Stelle getreten ist": „Nachdem einige der Stützen von den umhüllenden Marmorplatten befreit sind, tritt die schöne anmutvolle Gliederung der Bauformen des 11. Jahrhunderts wieder hervor. In verständnisloser Weise sind die reizvollen Säulchen in formlose Kasten buchstäblich eingesargt, nachdem die Basen und Kapitäle ihrer vortretenden Teile roh beraubt waren. Die Gewölbe haben kunstlose Formen in schmächtiger, spielerischer Ausführung erhalten usw."

Den Anstoß zur Restauration der Domgruft gab die Schadhaftigkeit und der schlechte Zustand der Marmorbekleidung an den Pfeilern und Wänden der Gruft. Das hierzu verwendete Material war sog. Harzer Marmor, richtiger ein Alabaster von recht weichem Gefüge, mit roter und grauer Aderung, der bei Elbingerode gewonnen wurde. Als man die Platten an den Pfeilern löste, kamen darunter die alten romanischen Säulen mit schlichtem Würfelkapitäl zum Vorschein. Die Säulen selbst, besonders die Kapitäle waren aber so zerhackt und verstümmelt, daß ihr Verbleiben unmöglich war und sie durch neue, den alten völlig gleichmäßig bearbeitete, ersetzt wurden, auch die Wandpilaster mußten durchweg erneuert werden. Wiederhergestellt wurden auch die Gurtbögen an dem von seinem dicken Putzüberzuge befreiten Kreuzgewölbe. Der Fußboden wurde um eine Stufe tiefer gelegt, er erhielt, um die Feuchtigkeit abzuhalten, eine starke Lage Beton, die oberhalb mit Gußasphalt abgedeckt war, hierauf kam dann der Solenhofer Plattenbelag. Um die Außenmauer der Gruft kam ein oben mit Platten abgedeckter Luftgraben und damit wurden die Außenwände trocken gelegt. Die beiden Seitenaltäre wurden abgebrochen und der Hauptaltar mit einer neu hergestellten Mensa[1] weiter nach Osten gerückt; er erhielt

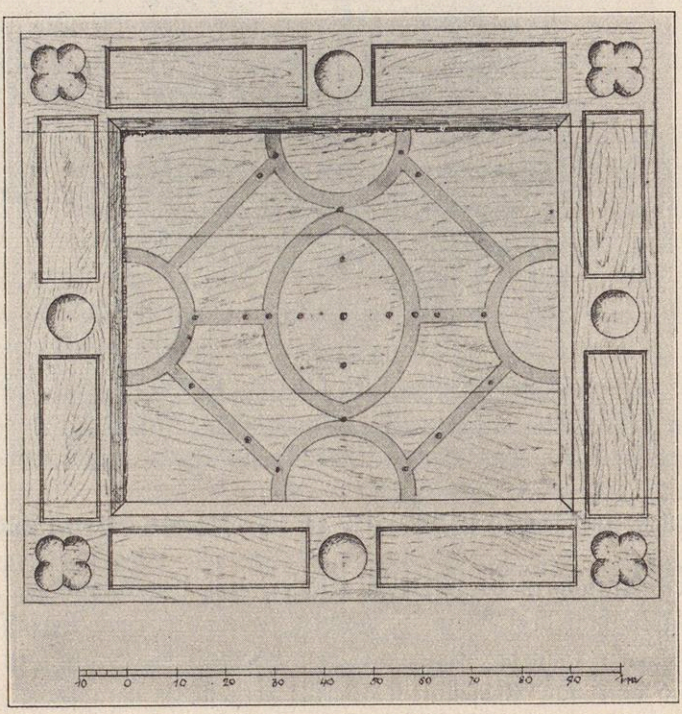


Mutmaßliche Ausbildung des Altares in der bischöflichen Kapelle zu Hildesheim

einen neuen Aufsatz in vergoldetem Kupfer und Email aus der Werkstatt des Stiftsgoldschmiedes Witte in Aachen (Entwurf vom Verfasser). Die wertlose hölzerne Godehardfigur auf dem ehemaligen Grabe des Heiligen wurde durch eine von Professor Küsthardt hergestellte Grabfigur des Heiligen in Kalkstein ersetzt, der Ornat des Heiligen ist in den Formen des

reiferen romanischen Stils zur Zeit der Erhebung des Heiligen gehalten. Die Gruft erhielt dann noch ein neues Gestühl, in dem rund 100 Personen Platz finden. Um mehr Platz für die Besucher des Gottesdienstes in der Gruft zu gewinnen, mußte die an der Westseite des Mittelschiffes stehende kleine Gruftorgel von hier verschoben und in das nördliche Seitenschiff aufgebaut werden, so daß auch hier Raum für die Gläubigen gewonnen und der schöne Blick vom letzten westlichen Joche aus durch die ganze Gruft ungehindert blieb. (Vergl. Dr. A. Bertram, Hildesheims Domgruft und die Fundatio Ecclesie Hildensemensis: Hildesheim, Lax 1897.) Die Ausführung des Umbaues leitete der Verfasser.

Als man die Orgel abbrach, zeigte sich hinter ihr ein aus Bohlen und Brettern gezimmerter Verschlag, der wieder eine schmale Oeffnung im Mauerwerk verdeckte, die zur sog. Confessio führte, zu dem unter dem Altar „ante vultum" liegenden Hohlraum, der zur Aufnahme des Sarges mit den Reliquien des hl. Epiphanius gedient hatte. Von dem Vorhandensein dieser jetzt überaus seltenen Anlage war bis dahin gar nichts bekannt



Vorderansicht der Holzplatte

Reste eines Retabels im Dom zu Hildesheim. Die 6 Emailplatten zum Retabel

gewesen. Unter dem Holzwerk, womit die Confessio verbarrikadiert war, befand sich eine Platte von starkem Eichenholz und von merkwürdiger Form, sie war 1,30 Meter lang, 1,15 Meter hoch und 8 Zentimeter stark, an den Rändern mit einem Rahmwerk umgeben, an einer Seite etwas angekohlt. Die Platte fand anfangs wenig Beachtung, man wußte nichts Rechtes aus ihr zu machen, war es ein Antependium oder ein Retabel zu einem alten romanischen Altar? Längere Zeit lag das alte Stück auf dem nördlichen oberen Kreuzgang, bis es dann in die ehemals von der Beverinischen Bibliothek benutzten Räume versetzt wurde, wo es heute noch steht. Zwei roh eingeschlagene Türhaken zeugen davon, daß die Platte einmal als Türverschluß gedient hatte. Gelegentlich einer Besichtigung der alten Holzplatte mit dem Stiftsgoldschmied Witte (Aachen) entdeckten wir noch einige kleine Metallplättchen, die sich bei genauer Untersuchung als Silber ergaben und die von kleinen rundköpfigen silbernen Nägeln aufgeheftet waren. Es war nun klar,

daß man in der alten Eichenplatte den Rest eines Retabels, eines mit Silberblech bekleideten Altaraufsatzes, vor sich hatte, über dessen Einzelheiten und etwaigen Bildschmuck bestand noch keine Gewißheit.

In der Schatzkammer des Domes werden noch 6 zusammengehörende Emailplatten aufbewahrt, die Darstellungen aus der Erlösungsgeschichte enthalten. (Es waren früher 8 Platten, 2 sind entwendet.) Im Führer durch den Domschatz heißt es: „Die Platten dienten früher zur Bekleidung des Altares (Predellen) in der sog. bischöflichen Kapelle. Die Arbeit ist deutsch. Alter: 12. Jahrhundert?" Die Platten sind im Grubenemail ausgeführt, die Gestalten stehen in Gold mit weißen Nimben, die Umgebung ist grün und blau gehalten, die Konturen sind schwarz. Die „bischöfliche Kapelle" war eine kleine Kapelle, die im ersten Stockwerk, neben dem südwestlichen Eingang des Domes lag — und jetzt noch vorhanden ist — und die von der bischöflichen Residenz durch einen Bogengang erreicht wurde; es ist die spätere Bälgenkammer, die jetzt als Notenkammer des Domchors benutzt wird. Hier ist in einer Nische, in dem halbkreisförmigen Bogen ein altes Bild: Christus zwischen zwei Heiligen, noch erhalten, es ist sehr wahrscheinlich, daß hier unterhalb des Bildes die Mensa mit dem Retabel gestanden hat. Das Retabel, d. h. die noch vorhandene Holzplatte, hat einen 20 Zentimeter breiten Rahmen, in dessen vier Ecken sich eine Vertiefung in Form eines Vierpasses befindet, ebenfalls ist in der Mitte jeden Rahmenstückes eine Vertiefung von kreisförmiger Form. Diese Vertiefungen haben zur Aufnahme von Reliquien gedient, wie es bei den Retabeln üblich war. (cf. Viollet le Duc Dictionaire de l'architecture.) In dem Rahmen befinden sich noch 8 schwächere Vertiefungen von rechteckiger Form und zwar in den beiden horizontalen Rahmenteilen je zwei von 11:39 Zentimeter und in den vertikalen je zwei von 11:32 Zentimeter. Genau so groß wie diese Vertiefungen sind die in der Schatzkammer aufbewahrten Emailplatten, sogar die für die Nagelung nötigen Löcher der Platten passen genau in die noch im Holz vorhandenen Vertiefungen.

Es kann somit kein Zweifel sein, daß wir in der aus der Gruft herrührenden Holztafel das Gerüst des alten Altaraufsatzes, des Retabels der bischöflichen Kapelle haben, zu dessen alten Schmuck die noch in der Schatzkammer vorhandenen 6 Emailplatten gehören, die ehemals 8 waren, und von der die Ueberlieferung berichtet, daß sie zum Schmuck eines Altars gedient haben.

Weshalb wird nun der alten Holzplatte solche Wichtigkeit beigelegt? Das Retabel, zu dem die besprochene Holzplatte gehört, ist der älteste

Schmuck des Altars in der christlichen Kirche. In der ersten christlichen Zeit war der Altar ein Tisch aus Holz, der an allen Seiten mit Tüchern umhüllt war, im Innern die Reliquien eines Heiligen barg, an der Vorderseite mit einem Antependium oft von kostbarer Ausstattung bekleidet war. So wird berichtet, daß der Altar in der Hagia Sophia in Konstantinopel (im Jahre 326 von Konstantin erbaut) mit einer in Gold und Edelsteinen gearbeiteten Hülle umgeben war, welche die Kaiserin, die hl. Pulcheria, geschenkt hatte. Später umbaute man den Altartisch mit dem Ciborium, einem Baldachin, der mit Vorhängen ausgestattet war, die von der Wandlung bis zur Kommunion vorgezogen wurden und den Altar verhüllten. Darauf kam das Retabel in Aufnahme, ein zirka 1 Meter hoher Aufsatz auf der Altarplatte, in mehr oder weniger reicher Ausstattung.

In der Werkstatt des hl. Bernward sind für die Michaeliskirche mehrere Retabelaltäre entstanden, nach den auf uns gekommenen Mitteilungen war der Hochaltar in der östlichen Apsis ein in edlem Metall ausgeführter Retabelaltar, hinter dem sich die bekannte Christussäule mit einem Kreuz darauf erhob. Das Kreuz ist mit den Altären und den übrigen kostbaren Ausstattungsstücken bei der Bilderstürmerei zerstört. Ueberhaupt sind die Retabel recht selten geworden, sie wurden später in der Zeit der Gotik durch umfangreichere Aufbauten verdrängt.

So weit aus der einschlägigen Literatur zu ermitteln war, sind noch folgende Retabel erhalten:

1. Die bekannte Pala d'oro in San Marco in Venedig, 3,48 Meter breit und 1,40 Meter hoch, im Jahre 976 durch Goldarbeiter in Konstantinopel in Silber, Gold und Email hergestellt. In der Mitte der Tafel ist Christus auf dem Thron umgeben von den Evangelisten, von den Aposteln, Propheten und Engeln dargestellt.

2. Die „goldene Tafel" aus dem Münster zu Basel, jetzt im Musée Cluny in Paris. Eine Nachbildung ist noch in Basel vorhanden, auf ihr ist Christus mit drei Erzengeln und dem hl. Benedikt dargestellt.

3. Die aus Koblenz stammende, ebenfalls von den Franzosen nach St. Denis verschleppte Tafel, 2,16 Meter lang und 50 Zentimeter hoch, mit dem Heiland, umgeben von den zwölf Aposteln.

4. In der Westminsterabtei in London eine Tafel von 3,10 Meter Länge und 96 Zentimeter Höhe von Holz, vergoldet und bemalt.

5. Die Tafel des Erzbischofs Angilbert in San Ambrogio zu Mailand, auf der zwölf Reliefs auf beiden Seiten in Goldschmelz mit Filigran und Edelstein geschmückt angebracht sind.

6. Die goldene Tafel im Münster zu Aachen, die Figuren in Goldblech getrieben, von Filigran und Email umgeben. (Siehe Abbildung.)

Ein im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin aufbewahrter Altaraufsatz aus der St. Aegidienkirche in Quedlinburg ist wahrscheinlich auch als Retabel anzusprechen.

Hiernach können wir uns ein Bild von dem Aussehen des alten Retabels in der bischöflichen Kapelle machen. Auf dem erhabenen Rande der Tafel waren die 8 Emailplatten mit den Einzelheiten aus dem Leben des Erlösers angebracht. An den vier Ecken und in der Mitte der Rahmstücke waren Reliquien unter schützenden Deckeln eingelegt. Auf dem Grund der Tafel ist noch schwach, kaum erkennbar, eine Zeichnung sichtbar, die höchstwahrscheinlich für die Ausbildung des Metallschmuckes der Tafel maßgebend gewesen sein dürfte. Danach war in der Mitte der Mandorla ein Kreuz angebracht, umgeben von Verzierungen in getriebener Arbeit.

Es erübrigt nun noch, eine Deutung der Bilder auf den Emailplatten zu versuchen. Es sind auf 6 Platten Darstellungen aus dem Leben Jesu (zwei Platten sind in unbekannter Zeit entwendet). Auf der Abbildung sind die Platten so angeordnet, daß die vier längeren, 39 Zentimeter-Platten in der Mitte, die zwei kürzeren 32 Zentimeter-Platten zur Seite hängen.

Auf der ersten aufrechten Platte: Verkündigung, Geburt Christi, Engel bei den Hirten.

Auf der ersten wagerechten Platte: Abendmahl, Fußwaschung, Einzug in Jerusalem.

Auf der zweiten wagerechten Platte: Kreuzabnahme, Kreuzigung, Judas Verrat.

Auf der dritten wagerechten Platte: Der Auferstandene erscheint den Aposteln. Thomas-Unglaube, Thomas erkennt den Heiland.

Auf der vierten wagerechten Platte: Petrus eilt vom Schiff zum Herrn, Himmelfahrt, Ausgießung des Hl. Geistes.

Auf der zweiten senkrechten Platte: Christus speist in Emmaus, auf dem Wege nach Emmaus, eine Frau verkündet den Aposteln die Auferstehung.

---

[1] Die aus Kunstmarmor hergestellte Mensa des einen Seitenaltars fand in der wiederhergestellten Kapelle der Domdechanei ihren Platz, die andere kam in die Laurentiuskapelle.

Zum Wallfahrtsbilde in der Spiegelberger Annenkapelle bei Lauenstein

J. Studtmann

Bei Lauenstein am Ith liegt eine alte Kapelle; nachweisbar ist sie seit dem 13. Jahrhundert; ursprünglich war sie die Pfarrkirche des eingegangenen Ortes Spiegelberg sowie der gleichnamigen Burg, die wahrscheinlich 1226 zerstört wurde. In ihrer jetzigen Gestalt stammt sie aus dem 15. Jahrhundert.[1] Ein Hospital für Frauen liegt daneben. Kapelle und Hospital sind nach Lauenstein eingepfarrt. Die Kapelle war der hl. Anna geweiht. Ein Gnadenbild in der Kapelle, das viel verehrt wurde, zog Wallfahrer von nah und fern zu St. Annens Kirche.

Im letzten Heft unserer Zeitschrift wurde bereits über das Gnadenbild in der St. Annenkapelle in Spiegelberg bei Lauenstein geschrieben und zwar an der Hand des dort zitierten Werkes von D. E. Baring, das den Lokalforschern nicht ganz unbekannt ist. Da aber auch andere Quellen Ergänzungen zur Geschichte der Wallfahrtsbilder bieten, sei es mir erlaubt, hier noch einiges über die Schicksale des Wallfahrtsbildes und das Ende der Wallfahrt nachzutragen.

Daß Baring seine Nachrichten aus eigener Anschauung schöpfte, ist durchaus wahrscheinlich; es wird also auch richtig sein, daß schon zu seiner Zeit die protestantischen Prediger in Lauenstein gegen die Wallfahrten geeifert hatten, ohne damit freilich den festtreuen eingewurzelten Glauben der Bevölkerung beider Bekenntnisse an die Wunderkraft des Marienbildes beseitigen zu können. Nach wie vor pilgerten Gläubige der Diözese in besonderen Anliegen zur Kapelle. Insbesondere kamen Frauen, um eine glückliche Geburt zu erflehen. So noch 1767 eine Frau aus Ahrbergen bei Hildesheim, die in Spiegelberg einer Tochter das Leben schenkte, um sie dann in Poppenburg taufen zu lassen.[2] Der Fürstbischof von Hildesheim besuchte den Ort stets auf seinen Reisen nach Paderborn oder Münster. Ja 1756 vollzogen Priester aus Gronau in dem Kirchlein die Trauung eines Paares aus Hildesheim.

Alles das veranlaßte die Lauensteiner Geistlichen, das Konsistorium in Hannover von den einzelnen Vorfällen zu unterrichten, und wohl auch um Abstellung der Bildverehrung zu bitten; denn das Konsistorium wandte sich 1766 an die Kurfürstliche Hannoversche Regierung mit dem Ersuchen, um Beseitigung der „großen abergläubischen Mißbräuche“. Ueber die Be-

gründung des Gesuches läßt sich nichts Näheres sagen.[3] Einer der Klagepunkte soll gewesen sein, daß ein Hildesheimer Domherr v. d. Asseburg vergeblich gebeten habe, in der Kapelle einen Altar errichten zu dürfen. Auf die Eingabe des Konsistoriums hin erging seitens der Regierung eine Weisung an den Amtmann des Hauses Lauenstein, H. W. Rautenberg, Bericht über die Sachlage zu erstatten. Der Bericht wurde am 16. Oktober 1766 ausgefertigt.[4] Er zerfällt in mehrere Punkte. Erst der fünfte Punkt handelt von dem Gnadenbilde selbst. Er lautet:

„Ist wegen der darin befindlichen Bilder zu bemerken, daß ein kleines ungefähr eine halbe Elle hoch höltzernes Bild allda vorhanden, welches die Jungfrau Maria oder deren Mutter vorstellen soll. Dieses steht außer dem Gottesdienste auf dem dasigen Altare, wird aber bei dem Gottesdienste, wenn der Prediger gegenwärtig, in eine Nebenkammer gesetzt; wenn aber die Hospitalfrauen ihr Gebet verrichten, bleibt es auf dem Altare stehen, und selbige thuen mehrenteils ihr Gebet vor dem Altare kniend. Es ist noch ganz unversehrt und hat den erblaßten Körper des Heilandes auf dem Schooße liegen.

„Die Römisch-Katholischen halten es für wunderthätig und stellen aus den fernen Gegenden, als Münster und Paderborn, wie auch aus Hildesheim, Wallfahrten dahin an, und unterhalten selbiges in Kleidungen.

„Es ist selbiges mit drei silbernen etwas vergoldeten Kronen und verschiedenen daran hängenden silbernen und kleinen goldenen Kreuzen, auch sonstigen Votis beschenkt, welches die Hospitalfrauen verwahren, und bei Ankunft der Katholiken und anderer Fremden es damit auszieren. Wie dann zu Sommerszeiten viele Katholiken von hohem und niederm Stande dahin wallfahrten, meistentheils ihr Fuhrwerk in dem Flecken Hemmendorf zurücklassen und von da öfters mit entblößten Füßen auf eine halbe Stunde Weges zu der Capelle gehen und ihre Devotion verrichten.

„Wie denn ante acta ergeben, daß den dasigen Hospitalweibern Schuld gegeben wurde, als ob sie den Römisch-Katholischen Geistlichen allda Messe zu lesen verstatteten, daher in Anno 1756 wegen einer daselbst verrichteten Copulation zweier Personen aus Hildesheim eine Untersuchung angestellt worden.

„Es wird selbst bei den gemeinen Leuten der Protestanten aus hiesigen und entfernten Gegenden, wenn Menschen und Vieh erkranken, bei diesem Bilde einiger Aberglaube getrieben. Da sie Geschenke dahin bringen, um von den Hospitalfrauen für sich beten zu lassen. Denselben ist zwar verboten, bei der Ankunft der Römisch-Katholischen die Capelle nicht zu verschließen, auch von den gewöhnlichen Gebeten abzugehen. Allein weil dieselben von Almosen leben und sich gut dabei befinden, wird das Verbot von ihnen wohl nicht völlig beachtet und der Aberglaube unterstützt. Da sie auf geschehene Nachfrage, was für Fremde seit kurzem dagewesen, selten es geständig sein wollen.

„Außer diesem hölzernen Bilde ist noch ein hölzern Bild von dem heil. Anthonio, auch noch eine Schilderey von der Himmelfahrt Mariä und eine von der bei den Römisch-Katholischen also benannten incarnata Trinitate Jesu Maria et Joseph in der Kirche aufgestellt."

So weit Punkt 5 des Berichtes. Danach handelte es sich — um nur dies hervorzuheben — in der Annenkapelle zu Spiegelberg nicht um eine St. Annen-Verehrung, sondern um einen Kult der schmerzhaften Mutter.

Aus Punkt 3 des Berichtes entnehmen wir sodann, daß die Hospitalfrauen täglich „früh Morgens, Mittag und gegen Abend" sich in der Kapelle zum Gebet versammeln, „wie denn solches jedesmal durch das Läuten mit einer kleinen Glocke . . . angezeigt wird". Diese Gebetsübung wie die Wallfahrt selbst verraten, mit welcher Zähigkeit vorreformatorische Gebräuche Jahrhunderte lang nach der Glaubenserneuerung festgehalten wurden.

Punkt 4 handelt von der Vermögensverwaltung und berichtet u. a. von einer kaiserlichen Stiftung, die auch Baring erwähnt. Die Gemahlin Kaiser Karls VI., Christine Elisabeth, († 1750) Tochter des katholischen Herzogs Ludwig Rudolf von Braunschweig-Blankenburg, schenkte nach der Geburt des ersehnten Thronerben (geb. 1716, gest. 1716) 50 Dukaten. Wohl aus Anhänglichkeit an ihre niedersächsische Heimat hatte sie sich betend an die Spiegelberger Madonna gewandt. Danach dürfte die Stiftung nicht in Zweifel zu ziehen sein; sie beweist vielmehr, welch gewaltiger Hochschätzung die Spiegelberger Wallfahrt sich erfreute.

Dasselbe geht auch daraus hervor, daß die Kapuziner zu Hildesheim in ihrer Kirche ein Abbild der Spiegelberger Schmerzensmutter aufstellten, das noch heute dort steht. Möglich ist, daß die Liebe der Kapuziner zu dem Wallfahrtsbilde noch einen anderen Untergrund hat. Unter der Regierung des katholischen Herzogs Johann Friedrich von Hannover (1665—79) waren Kapuziner Hofkapläne in Hannover. Sie gaben wohl der Herzogin die Anregung, die Hainholzer Madonna für die Schloßkirche zu erwerben. Vielleicht haben sie damals auch eine Kopie von der Spiegelberger Pieta für ihre Hildesheimer Klosterkirche fertigen lassen; denn schon die 1761 abgebrannte Kapuzinerkirche zu Hildesheim scheint ein Abbild der Spiegelberger Muttergottes gehabt zu haben.

Die endgültige Verfügung des Konsistoriums und der Regierung in Hannover über das Bild zog sich noch jahrelang hin. Man scheint zunächst an eine Unterbringung in der Lauensteiner Pfarre gedacht zu haben; doch hatte man dagegen, wie die Akten[5] ausweisen, größere Bedenken, „zumahl Pastor von den fremden Religions-Verwandteen vielen Ueberlauf, ja gar Verdruß haben dürfte, um ihnen das Bild zu zeigen, derselbe auch nicht alle Mißbräuche bey deßen Vorzeigung, noch Beschwerden bey deßen Verweigerung, würde verhüten können". Es erschien daher als das beste, das Bild nach Hannover zu überführen und „in loco maxime honesto" („an sehr schicklichem Orte") zu verwahren. Demgemäß ließ die Regierung am 10. März 1773 an das Amt Lauenstein Weisung ergehen, „das Marienbild in der Capelle auf dem Spiegelberge in aller Stille und Geheimigkeit von da weg nach Hannover zu bringen, und in der Schloßkirche im Ge-

wölbe, wo die Reliquien verwahrt werden, niederzusetzen". Die Ueberführung des Bildes samt Schmuck und Weihgeschenken (insgesamt 109 Stücke nach dem Verzeichnis) erfolgte dann auch am 24. März. Die Pieta hat dann 1867 nur noch einmal ihren Platz vertauscht und steht jetzt in einem dem Besucher nicht zugänglichen Nebenraum des Provinzialmuseums.

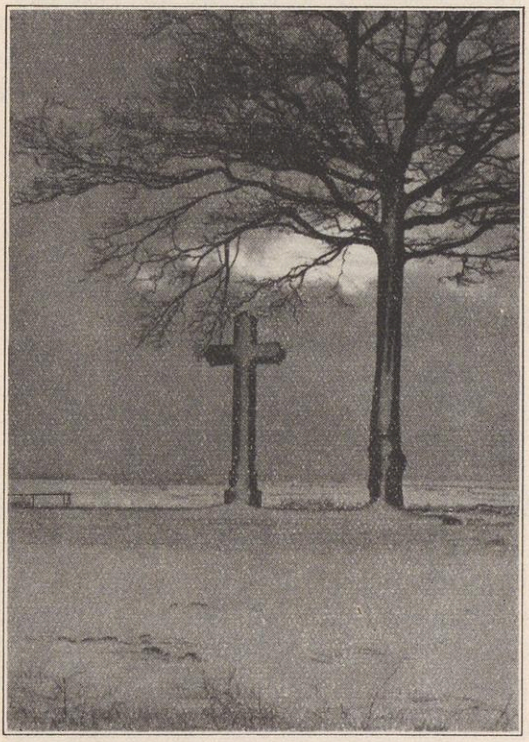
[1] Vgl. Mithoff, Kunstdenkmale im Hannoverschen. Hannover 1871 I 169 f.
[2] Vgl. Kirchenbuch von Poppenburg. Die Mitteilung verdanke ich Herrn Pastor Dr. Gatzemeyer in Lamspringe.
[3] Die Konsistorialakten konnte ich nicht einsehen.
[4] Vgl. hierüber und über das vorher Gesagte Zeitschr. d. histor. Ver. f. Niedersachsen 1858, S. 274 ff.
[5] Hdschr. d. vorm. Kgl. Bibl. Hannover Nr. XXIII 720.

Alte Flurkreuze und Heiligenstandbilder im Stifte Hildesheim

Hauptlehrer Söding, Borsum

Der Wanderer, der „fern von des Lebens verworrenen Kreisen" auf stillen Wegen und Pfaden durch die Fluren unserer katholischen Stiftsdörfer dahin schreitet, grüßen an Dorfeingängen und Wegekreuzungen, an Aeckerrainen und Grenzfurchen noch viele alte Flurkreuze und ehrwürdige Heiligenstandbilder. Sie stammen aus einer Zeit, in der das tiefgläubige Landvolk sich noch viel inniger verbunden fühlte mit der von den Vätern übernommenen Heimatscholle und sich unaufhörlich und unausweichlich an die Abhängigkeit von Gott dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge erinnerte, der Sonnenschein und Regen kommen läßt zur rechten Zeit, damit die Früchte der Felder wohl gedeihen. In all seinen Nöten und Bedrängnissen nahm es seine Zuflucht zu Gott und den lieben Heiligen. Ihnen zu Ehren errichtete es überall in Dorf und Flur zahlreiche Kreuze und Standbilder, die nach den Worten Hans Thomas davon künden, „wie tief die Lehre vom Kreuze im Herzen des Landvolkes wurzelt". Unter dem schützenden Blätterdach eines schattenspendenden Baumes erheben sich viele von diesen uralten, schlichten Holz- und Steinkreuzen. Ueber Zeitpunkt ihrer Errichtung, den Namen ihres Stifters, fehlt meist fast jede verbürgte Nachricht. Sie sind seit altersher im Volksbewußtsein fest verankert und unter einer bestimmten Bezeichnung wie: das weiße Kreuz bei Asel, das hölzerne Kreuz im Harsumer Holze, das Lefflersche Kreuz am Borsumer „Brenneweg",

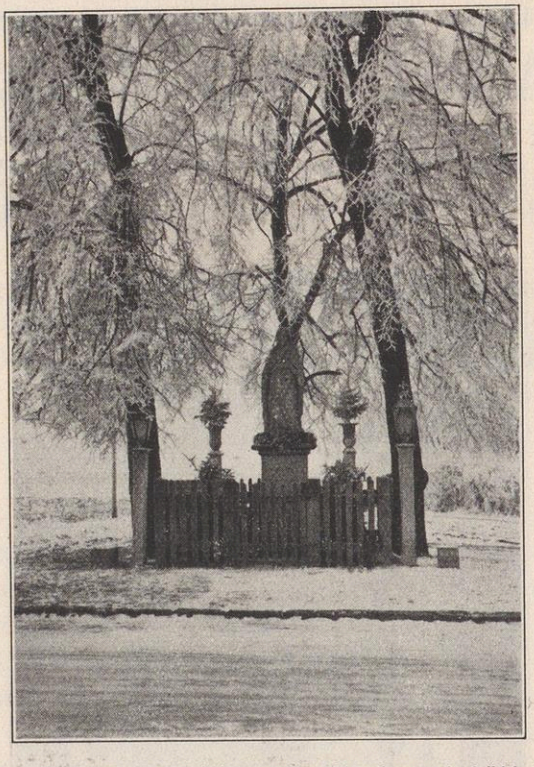
das große Kreuz auf dem Galgen bei Algermissen bekannt. Wie oft hat davor nicht schon ein frommer Bauersmann, eine andächtige Bauersfrau in stillen Stunden gekniet und gebetet: „Ach, segne Herr, mit deiner Hand die lieben Früchte auf dem Land, wend' ab Frost, Donner, Hagelschlag und alles, was uns schaden mag!" Hier beim Kreuz im Schatten des Lindenbaumes saß am heißen Sommertag die Bauernfamilie gemeinsam zum Vesperbrot und ruhte aus im kühlen Schatten von der sauren Landarbeit. Am Feierabende aber grüßten alle Vorübergehenden ehrerbietigst das Kreuz im andächtigen Stoßgebet: „Ach Gott, streck aus deine milde Hand und benedeie Leut' und Land!"



Weißes Kreuz bei Asel

Neben diesen einfachen Flurkreuzen begegnen wir auf unserer Wanderung weiter einer Reihe Heiligenstandbilder, die an und für sich wohl noch keine besonderen Kunstwerke darstellen, aber doch schon ein gutes Stück Handwerkerkunst verkörpern, die von der Kunstrichtung des Barock

beeinflußt wurde. Darunter sind in überwiegender Zahl namentlich Bilder der lieben Gottesmutter Maria vertreten. Ihr brachte man als hehre Stiftspatronin von jeher ganz besondere innige Verehrung entgegen. Auf ihre



Borsumer Muttergottesbild an der Straße nach Hüddessum gestiftet vom Dechant Ulrich 1859

mächtige Fürbitte fest vertrauend, flehte die Gemeinde bei Erntebittgängen und Andachten in ihren Gesängen und Gebeten: „Bitt' für das Feld und Ackerland, o Königin, o Königin, Maria!"

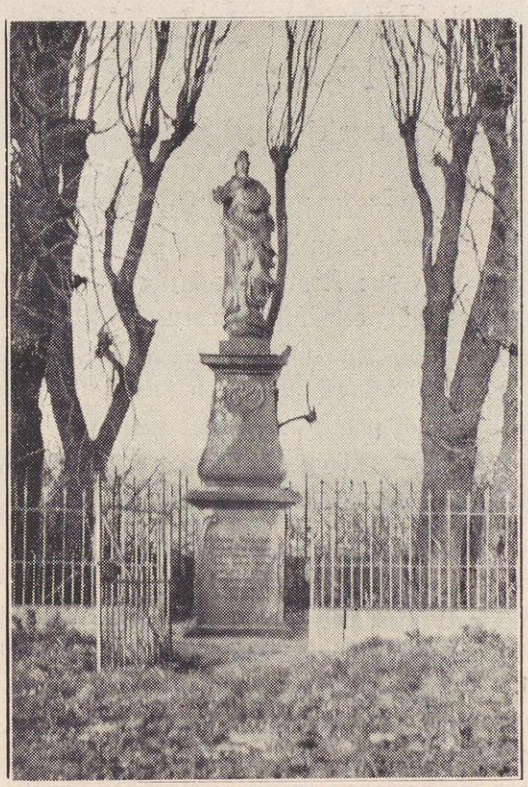
Die ganze große Glaubensfreudigkeit des Landvolkes spricht besonders eindrucksvoll aus den Standbildern, die bereits lange vor der Verkündigung des Dogmas von der unbefleckten Empfängnis oder im Anschluß daran errichtet worden sind. Aufmerksame Beachtung verdienen von diesen namentlich die Marienstandbilder bei Borsum, Adlum, Machtsum, Algermissen und Ahrbergen, nach denen uns die Wanderung führen soll.

Sobald wir den festungsartig angelegten ehrwürdigen Borsumer Dorfkirchhof nach Osten hin verlassen, grüßt uns an der Straße nach Hüddessum

unter säuselnden Linden das vom Dechant Ulrich 1859 gestiftete Muttergottesbild.[1] Auf einem rechteckigen Sockel erhebt sich die Statue der unbefleckt empfangenen Jungfrau. Sie breitet einladend die Hände aus, als wollte sie alle Vorübergehenden in ihren mütterlichen Schutz nehmen. Darunter stehen am Sockel die Worte:

O Jungfrau Maria,
In Deiner Empfängnis
Bist Du unbefleckt gewesen.
Bitte für uns Gott den Vater
Dessen Sohn Jesum vom Hl. Geist empfangen
Du geboren hast!

Fromme Frauenhände schmücken eifrig das lieb gewordene Standbild mit den schönsten Blumen und Sträuchern und unterlassen es selbst nicht an kalten Wintertagen, wenn es in Rauhreif, Schnee und Eis dasteht, allabendlich Kerzen davor anzuzünden.



Muttergottesstandbild bei Adlum aus dem Jahre 1771

Der lieben Gottesmutter still gedenkend, schreiten wir rüstig vorwärts. Nach etwa dreiviertel Stunden gelangen wir durch Hüddessum an der 1771 errichteten Pieta vorüber nach dem Adlumer Muttergottesbilde. Auf einem mit reichen Verzierungen versehenen schwungvollen Unterbau, der durch ein mehrgliedriges Gurtgesims in zwei Teile geteilt wird, sehen wir die hehre Gottesmutter, das Jesuskind im Arm. Eine schmuckvolle Krone ziert das Haupt der unbefleckten Jungfrau, der Immaculata, deren Blick hinausgerichtet ist in die weiten Fluren, die ihrem Schutz anbefohlen sind. In mächtigen Falten legt sich um das rote Gewand ein mit Goldbesatz versehener himmelblauer Mantel. Unter dem Tritt ihres Fußes verendet die listige Schlange, die sich schmerzvoll um die Weltkugel windet, während der andere Fuß auf der gut erhaltenen Mondsichel ruht. Aus der Inschrift auf der Nordseite geht hervor, daß Stifter des 1755 errichteten Standbildes die Eheleute Heinrich Lübbers und Kath. Lübbers, geb. Ernst, sind. Unmittelbar unter der Weltkugel lesen wir im Gesims, das den Unterbau abschließt, in vergoldeten Lettern die Worte:

Sancta Mater Dei * regina coeli —
Ora pro nobis!

Hieran schließen sich unter einer geschmackvollen Verzierung, von Blumenranken eingefaßt, die Verse:

Sey gegrüßt, o Königin
Himmels und der Erden,
Die zur Kron' von Anbeginn
Mußt' erwählet werden.
Dich, o unbflecktes Weib,
Hat kein Sünd' bespritzet,
Auch sogar im Mutter-Leib
Kein Schlangengift beschmutzet.

Ebenso umrahmt enthält der untere Teil folgende Inschrift:

Mutter der Barmherzigkeit,
Hoffnung aller Sünder,
Trost in Widerwärtigkeit
Deiner lieben Kinder.
Gott nach dieser Lebenszeit
Durch Deine Fürbitt' gebe,
Damit ich in Ewigkeit
Bey Dir selig lebe.

Daß im Laufe der Zeit ein Wechsel des Standortes vorgenommen wurde, verrät die Einzeichnung an der Nordseite:

Hat umrichten lassen Moritz Lübbers
und Gertrud Lübbers geb. Heineke 1870.

Große Aehnlichkeit im Bau hat mit diesem Adlumer Standbild das Muttergottesbild am Feldwege zwischen Machtsum und Borsum. Da es ungefähr in derselben Zeit errichtet wurde, liegt die Vermutung nahe, daß beide Standbilder von demselben Meister geschaffen worden sind. Doch

Das Marienstandbild bei Machtsum

fehlen darüber nähere Angaben. Vier knorrige Kastanienbäume, in Trapezform angepflanzt, überdecken die Statue der Gottesmutter. In Barok gehalten, erhebt sie sich auf einem ebenfalls zweiteiligen Unterbau und stellt wieder die Immakulata dar, der als Kopfschmuck ein leider schon stark beschädigter Sternenkranz dient. Leicht wallt das lockige Haar auf die Schultern herab. Der Blick der hohen Frau ist zum Himmel gerichtet, als erhoffe

sie von ihm die Erfüllung ihrer Bitten, die biedere Landleute ihr zu Füßen legten. Den schlanken Körper umgibt das rote Gewand mit dem blauen Ueberwurf. Die teuflische Schlange liegt ihr zu Füßen auf der Weltkugel, in deren Mitte sich der Sündenapfel befindet. Von der Mondsichel ist nur noch ein winziger Rest vorhanden. Das göttliche Kind hält ein Kreuz in der Hand, das in eine Lanze auslief, die den Schlangenkopf durchbohrte. Am Sockel, der sich nach unten bauchig erweitert, ist die Jahreszahl der Errichtung und der Name der Stifterin angegeben. Es heißt hier:

Anno 1768
Hat Maria Heine,
des seligen Diedrich Alpers
Wittfrau zu Machtzum dieses
Bild GOTT und der unbefleckten
Jungfrauen zu Ehren machen
LASSEN. V. J. T.

Als weitere Inschriften finden sich auf verzierten Tafeln an den übrigen Seiten folgende:

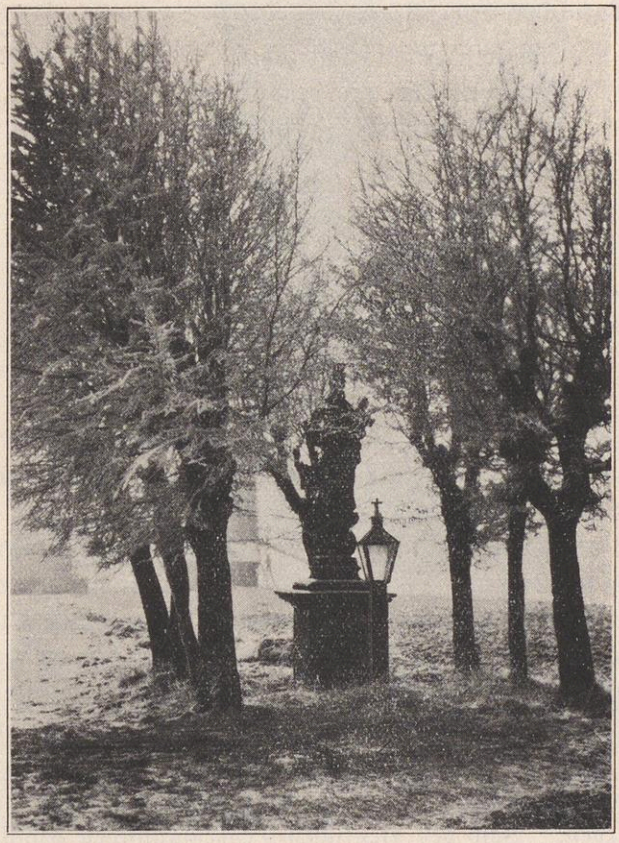
In Deiner Empfängnis o
Jungfrau bist
unbefleckt gewest
Bitte für uns den
VATER de
sen Sohn Du GE
BOHren hast.

Dieser gegenüber steht geschrieben:

Durch Deine
Heylige Jungfra
uschaft und unbe
fleckte Empfäng
niß O aller reinste
Jungfrau reinige
mein Herz — Leib und Seel.

Wie schon erwähnt, sind die Inschriftstafeln verziert. Bei der einen finden wir unterhalb der Schriftzüge einen Berg, gekrönt mit dem durchbohrten Mutterherz, bei der andern einen Berg mit einer Blume von lodernden Flammen. Auffällig bei den einzelnen Zügen der Inschriften wirkt die Verschiedenheit der Art und der Abstände. Diese Unebenheiten lassen die

Vermutung zu, daß der Schmuck und die Inschriften von zwei verschiedenen Künstlern angebracht worden sind. Wahrscheinlich wurde die Statue und der Schmuck des Postaments in Hildesheim angefertigt, während die Inschriften beim Errichten an Ort und Stelle eingehauen sind. Soll das ehr-



Muttergottesstandbild am Stadtwege bei Kleinalgermissen

würdige Standbild nachkommenden Geschlechtern erhalten bleiben, und das müßte es doch unbedingt, so bedarf es einer baldigen gründlichen Erneuerung, denn heute zeigt es leider schon bedenkliche Züge des Verfalls.

Vollkommener erhalten als das Adlumer und Machtsumer ist das Standbild am „Stadtwege" bei der Windmühle in der Feldflur von Kleinalgermissen. Auf kleinem gedrungenen rechteckigen Sockel steht die Immakulata, der Schlange den Kopf zertretend, die auf der Weltkugel liegt, deren

oberer Teil in eine Mondsichel ausläuft. Den schön geformten Körper umwallt ein faltenreiches Gewand. Flatternd legt sich darum der Ueberwurf, von der Jungfrau mit der einen Hand gehalten. Mit der Krone geziert, richtet sich ihr Blick ins Freie. Das göttliche Kind auf dem linken Arm trägt in der Hand die Weltkugel als Symbol der Macht. Darunter sind am Sockel die Worte der Genesis verzeichnet:

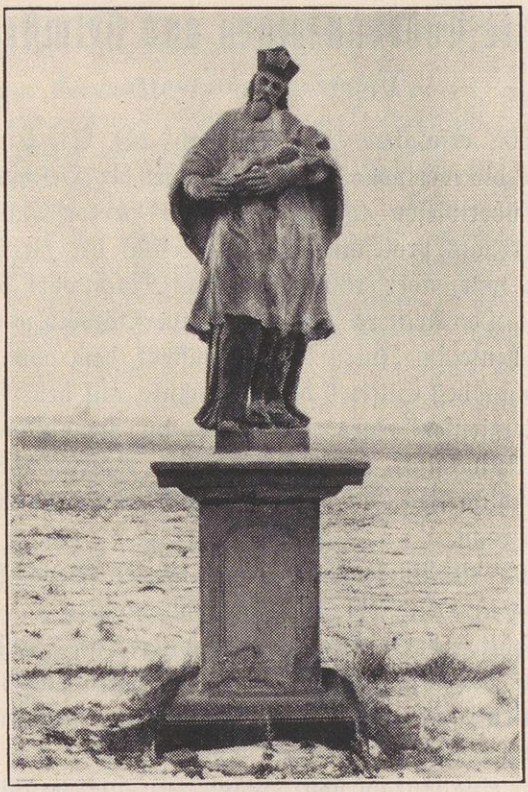
Ich will Feindschaft setzen
Zwischen Dir und dem Weibe,
Das Weib wird Dir den Kopf zertreten.

An der Südseite ist zu lesen:

Zur Ehre der unbefleckt empfangenen
Jungfrau setzte dieses
Johannes Diederikus Ernst
und Anna Maria Brönneke
Eheleute in Kleinen-Algermissen.
1780.

Während so bei den bislang erwähnten Standbildern in ihrer Bauart und Darstellungsweise große Aehnlichkeit vorherrscht, weichen davon die zwei Marienbilder bei Ahrbergen wesentlich ab. Nahen wir uns diesem Orte, so sehen wir am Dorfeingange von der Straßenbahn kommend, eine nach oben hin sich verjüngende Säule, die ohne jeden Schmuck das Marienbild trägt. Eingeflacht, von Blumen umwunden, ist eine Platte angebracht, auf der die Madonna in sitzender Stellung, den Jesusknaben im Arm, erscheint. Ihr blendend weißes Gewand ist mit dem himmelblauen Ueberwurf versehen. Als Krönung des Standbildes dient eine Kugel mit verziertem Kreuz. An der in Grau gehaltenen Säule liest man die Jahreszahl 1785 und die Buchstaben R. P. P. S. Ueber den Stifter konnte bislang nichts ermittelt werden. Von der Benkschen-Tebbemannschen Hofstelle wird es seit altersher instand erhalten. *

Vom Waldessaum des Förster-Ahrberger Holzes grüßt das andere Standbild zu uns herüber. Als Unterbau dient eine hohe Säule, die die Schmerzensmutter trägt. Die Rückseite ist mit dem Monogramm und den Wundmalen Christi verziert. Ein Kelch fängt das aus dem Herzen triefende Blut auf. Als weiterer Schmuck der Säule erscheint ein Wappen, das die drei göttlichen Tugenden versinnbildet. Die Buchstaben an der Säule J. C. Z. P. S. lassen den Stifter des Standbildes erkennen. Es ist Johann Caspar Zeppenfeld, der am 22. März 1708 ernannte Propst vom



Statue des hl. Johannes von Nepomuk bei Uppen

Sülteкloster in Hildesheim. Dieses Kloster hatte nämlich unter dem Bischof Jobst Edmund von Brabeck 1688—1702 im Jahre 1695 das Patronatsrecht über die Pfarrkirche in Ahrbergen erhalten.** Von 1702 bis 1732 verwaltete der genannte Johann Caspar Zeppenfeld die Pfarre in Ahrbergen und hat sicher während dieser Zeit das Standbild errichten lassen.

Es würde zu weit führen, hier noch den vielen andern altehrwürdigen Flurkreuzen und Standbildern, die sich auf den heimatlichen Fluren vorfinden, eine nähere Betrachtung zu widmen. Mögen diese ehernen Zeugen einer glaubensstarken Zeit auch in unsern Tagen und darüber hinaus von den künftigen Geschlechtern als wertvolle religiöse Heimat- und Volkstumgüter geachtet und geehrt werden, deren Erhaltung und Pflege jedem Heimatfreund Herzenssache sein muß.

[1] Pfarrarchiv Borsum.
[2] Erkundigung an Ort und Stelle.
[3] Bertram, Geschichte des Bistums.

Alte Todesanzeigen aus Helmstedt

Pfarrer August Mutke

Bei der 1802 erfolgten Säkularisation des St. Ludgeriklosters bei Helmstedt wurde die wertvolle Klosterbibliothek der Helmstädter Universität Julia-Carolina überwiesen, welche 1576 von Herzog Julius mit Zustimmung des Kaisers als protestantische Universität der welfischen Lande gegründet worden war, aber 1809 durch das Machtwort des Jerome aufgehoben wurde. Der kleinere Teil der Universitätsbibliothek, etwa 10 000 Bände, ist noch heute im Juleum zu Helmstedt, dem von Herzog Heinrich Julius, dem Sohne des Stifters der Hochschule, auf dem Grauen Hofe des vormaligen Zisterzienserklosters Marienthal im Renaissancestil errichteten Prachtbau der Universität. Die meisten der Bücher aber, etwa 16 000, und kostbare Handschriften, wurden zirka 1912 in die Landesbibliothek nach Wolfenbüttel gebracht.

So sind auch die Bücherschätze der gelehrten Benediktinermönche von St. Ludgeri teils in Helmstedt, teils in Wolfenbüttel.

In Wolfenbüttel, der ehemaligen Hauptstadt des Landes, ist auch das Klosterarchiv, das dem Landeshauptarchiv einverleibt worden ist.

Der Pfarrkirche St. Ludgeri verblieben nur die Kirchenbücher und einige von Mönchshand geschriebene Choralbücher.

Dazu kommt eine Anzahl von Totenzetteln aus verschiedenen Klöstern. Wir wollen zunächst die gedruckten Todesanzeigen aus den Abteien Werden und Helmstedt veröffentlichen, um sie so zu erhalten. Zum Teil stammen sie aus der Zeit nach der Aufhebung der Klöster.

Jesus, Maria, Benedictus.

Anno a partu virgineo millesimo septingentesimo quinquagesimo septimo die vigesima nona Augusti, circa tertiam horam pomeridianam in Imperiali Exempta Abbatia Werdinensi, post quatuor hebdomadarum infirmitatem patientissime toleratam ex debilitate virium senio confectus S. S. Romanae Ecclesiae Sacramentis et Generali Ordinis Absolutione mature praemunitus inter astantium moestissimorum filiorum preces et lacrymas spiritum in manus sui creatoris reddidit

Reverendissimus Illustrissimus ac Perquam Gratiosus Dominus
Dominus.
BENEDICTUS LIBER Baro De GEISMAR
Jubilarius

S. R. I. Liberarum et Exemptarum Ecclesiarum Werdinensis et Helmstadiensis Abbas et Dominus Territorialis nec non Sacrae Congregationis Bursfeldensis per

GERMANIAM Praeses Principalis & Collegii Praelatorum Inferioris Rheni in Comitiis Imperii Director Perpetuus.

Anno aetatis 77 mo, Religiosae Professionis 56 to, Sacerdotii 52 do, Dignitatis Abbatialis 30 mo, Praesidentalis 7 mo. Cuius devotissimam singularibus laudum Encomiis, nisi id frequentius ipsius humilitas inhibuisset, merito exornandam animam meritis divitem a Sanctis Angelis ad gaudia caelestia deportatam confidimus, cum tamen juxta sapientis oraculum judicium durissimum his, qui praesunt, hinc Eandem, si qua forte ex pulvere mundano contractae sordes adhaererent, hinc nos desolati filii dilectissimam amantissimi Patris & Praesulis nostri animam R. R. D. D. Confratrum aliorumque sacrificiis & precibus impense commendamus; paria Charitatis & Confraternitatis obsequia promptissime reddituri.

Requiescat in pace.

PRIOR et CAPITULUM
Werdinense.

Jesus, Maria, Benedikt!

Im Jahre 1757 nach der jungfräulichen Geburt gab am 29. August um die dritte Nachmittagsstunde in der Kaiserlichen exempten Abtei Werden nach vierwöchiger geduldig ertragener Krankheit an Altersschwäche, frühzeitig versehen mit den Sakramenten der hl. römischen Kirche und der Generalabsolution des Ordens unter den Gebeten und Tränen seiner umstehenden Söhne seinen Geist in die Hände seines Schöpfers zurück

der hochwürdigste, durchlauchtigste und gnädigste Herr
Herr Benedikt Freiherr von Geismar
Jubilar

des heiligen römischen Reiches Abt der freien und exempten Kirchen von Werden und Helmstedt und Landesherr sowie Hauptvorsitzender der Bursfelder Kongregation in Deutschland und ständiger Leiter der niederrheinischen Prälatenbank auf den Reichsversammlungen im 77. Jahre seines Lebens, im 56. der Ordensprofeß, im 52. des Priestertums, im 30. der Abtswürde und im 7. der Präsidentschaft.

Prior und Kapitel
von Werden.

Jesus + Maria + Benedictus +

Anno a partu virgineo millesimo septingentesimo quarto (?) die 28 va Novembris circa primam pomeridianam in Imperiali Libera et Exempta Abbatia Werdinensi Ordinis S. Benedicti post toleratas patientissime per annum integrum varias in-

firmitatis molestias tandem lenta tabe exhaustus omnibus S. Romanae Ecclesiae Sacramentis generali ordinis absolutione mature praemunitus placidissime obiit

Reverendissimus, Illustrissimus ac Perquam Gratiosus Dominus
D. Anselmus a Sonius

S. R. J. immediatarum liberarum et exemptarum ecclesiarum Werdinensis et Helmstadiensis Abbas et Dominus territorialis, Collegii Praelatorum Rheni in Comitis Imperii Director perpetuus necnon S. Congregationis Bursfeldensis Compraeses etc. etc. anno aetatis 66, religiosae professionis 45, regim. 18.
Vir hic magnus vix completo 20. Anno S. Ordinem nostram ingressus, ut aurora et sol consurgens virtutis ac perfectionis semitam adeo velociter gradiebatur, ut audito prius Coloniae S. Canonum et Ecclesiastico jure jam instruendis fratribus philosophiae ac theologiae lector, jam ducendo populo fideli in utraque parochia S. Clementis et S. Lucii succesive Pastor, virtutibus maturior quam annis praeficeretur, dignissimus, qui dein Abbatiam Helmstadiensem per 5 annos administraret ut Praepositus, donec tandem suprema utriusque ecclesiae infula, ut laborum suorum praemio anno 1757 conoraretur. Ast hic fatalium (neminem latet) laborum inctium, quorum tamen indisrupta series nobilissimas pie Defuncti dotes obnibulare impotens, imperterritum magni viri animum patefecit magis. In adversissimis fortunae casibus, ceteris trementibus, non tremebat Abbatia undique inpetita, pressa, vacillante, nostrum glor. mem. Patrem, vultu hilari, animo pacato, magnanimum totius domus mirabatur consolatorem. Jurium abbatiae (sicut sub Reverendissimo Domino Benedicto f. m. Praedecessore suo coeperat.) proaequus justitiae aemulator, misericordiam praeferebat judicio. Studiorum promotor, Religionis religiosaeque disciplinae zelator, virginis deiparae (cujus officium singulis diebus, licet curis laboribusque praepeditus, persolvebat) cultor singularis, optimus perfectionis magister, duplici suis praelucebat doctrina, verbo et exemplo. Omnibus singulari morum suavitate ac animi candore affabili, nullum a se inconsolatum dimittens, cunctorum sibi devinciebat animos. Quare eo inconsolabilius ejus obitum, quem in divinam voluntatem resignatissimus exspectabat, praevidebamus et lugemus modo preces jungentes fletibus, ut vero pace, quae in terris nulla fuit, quantocius fruatur in coelis (si forte macula tot aerumnis et laboribus necdum diluta supersit) dilectissimam amantissimi Patris ac Praesulis animam, ut filii desolati vestris precibus et sacrificiis quam impensissime commendamus, paria charitatis et confraternitas suffragia vestris in Domino defunctis promptissime teddituri.

Requiescat in pace.

Prior et Capitulum Werdinense.

Jesus, Maria, Benedictus!

Im Jahre 1774 nach der jungfräulichen Geburt am 28. November um die erste Stunde nachmittags starb in der Kaiserlichen freien und exemtem Abtei Werden vom Benediktinerorden, nachdem er ein ganzes Jahr verschiedene Krankheitsbeschwerden ertragen hatte, endlich durch langsame

Abzehrung erschöpft, mit allen Sakramenten der hl. römischen Kirche und der Generalabsolution des Ordens frühzeitig gestärkt

der hochwürdigste, durchlauchtigste und gnädigste Herr

Herr Anselm von Sonius,

des heiligen römischen Reiches Abt und Landesherr der reichsunmittelbaren, freien und exempten Kirchen Werden und Helmstedt, ständiger Leiter der rheinischen Prälatenbank auf den Reichsversammlungen, auch Mitvorsitzender der Bursfelder Kongregation usw. im 66. Jahre seines Alters, im 45. der Ordensprofeß und im 18. seiner Regierung.

Dieser wahrhaft große Mann war, nachdem er kaum das 20. Jahr vollendet hatte, in unsern heiligen Orden eingetreten und beschritt wie die Morgenröte und aufgehende Sonne so schnell den Weg der Tugend und Vollkommenheit, daß er, nachdem er in Köln zuvor kanonisches, kirchliches Recht gehört hatte, schon zur Unterweisung der Brüder Lektor der Philosophie und Theologie wurde, dann reifer an Tugenden als an Jahren nacheinander als Pastor der beiden Pfarreien zu St. Clemens und St. Lucius angestellt und darauf würdig wurde, die Abtei Helmstedt fünf Jahre als Propst zu leiten, bis er endlich mit der hohen Inful beider Kirchen als dem Preise seiner Mühen 1757 gekrönt wurde usw.

Prior und Kapitel von Werden.

Jesus + Maria + Benedictus +

Anno a partu virgineo millesimo septingentesimo octogesimo, die vigesima tertia Martii circa horam secundam nocturnam, in Imperiali libera exempta Abbatia Werdinensi, Ordinis sancti Benedicti Congregationis Bursfeldensis, post toleratas patientissime varias infirmitatis molestias lenta tabe hydropica exhaustus, omnibus S. Romanae Ecclesiae sacramentis, generalique Ordinis absolutione mature praemunitus, placidissime obiit

Reverendissimus, Illustrissimus, ac perquam Gratiosus Dominus

D. Johannes ab Hellersberg,

S. R. J. immediatarum, liberarum et exemptarum Ecclesiarum Werdinensis et Helmstadiensis Abbas, Dominus territorialis, et Collegii Praelatorum Rheni in Comitiis Imperii Director perpetuus etc. etc.

Anno aetatis 64. Religiosae Professonis 41. Regimenis 6.

Neque accendunt lucernam et ponunt eam sub modio. Vere hoc divinae sapientiae effatum in Praesule nostro adimpletum videmus; vix namque paucos in Religione transegerat annos, cum statim utpote in philosophicis theologicisque versatissimus utriusque scientiae Lector constitueretur; ut erat religiosae disciplinae non minus quam litterarum amantissimus, simul regendis fratribus praeficitur, ut una cum scientificis timorem Domini, quo ipse plenus erat, eos edoceret. Cum quonam fructu utrumque, munus obierit, testantur ii, quibus concessum erat,

sub tanto Magistro tam pietatis quam doctrinae rudimenta ponere. Mox virtutibus maturior quam annis officii sacellani Parochiae Herzfeldiensis zelose perfunctus, Parochiae Selmensi praeficitur Pastor dignissimus, qui dein in Praepositum Abbatiae Helmstadiensis constitueretur. Per 17 annos ei praeerat, cujus providam solertemque administrationem sera posteritas admirabitur, donec tandem, quo plures essent, ad quos felicis Ejus praesidii emolumenta pervenirent, communi omnium applausu utriusque Ecclesiae Infula conoraretur. Jam tum mirum erat, quomodo suorum semper memor, aequus licet justitiae aemulator, misericordiam tamen praeferebat judicio, morum suavitate animique candore cunctorum sibi devinciebat animos. Studiorum promotor religiosaeque disceplinae zelator indefessus nihil intentatum relinquebat, ut utrumque in sibi commissis conjungeret. Verbo: omnium pater erat, suos et verbo et opere fovens, vere dignus, qui longioribus superstes fuisset annis; quare eo incosolabilius lugemus Ejus obitum, preces jungentes fletibus. Ut vero pace quantocius fruatur in coelis (si forte praeter spem macula necdum diluta supersit) dilectissimi Patris Praesulisque animam ut filii, desolati vestris precibus et sacrificiis impensissime recommendamus, paria charitatis Confraternitatisque officia vestris in domino defunctis promtissime reddituri.

Requiescat in pace. Prior et Capitulum Werdinense.

Jesus, Maria, Benedictus!

Im Jahre 1780 nach der jungfräulichen Geburt starb sanft am 23. März um die zweite Stunde nachts in der Kaiserlichen freien und exempten Abtei Werden des Benediktinerordens von der Bursfelder Kongregation nach geduldig ertragenen verschiedenen Krankheitsbeschwerden durch siechende Wassersucht erschöpft, frühzeitig mit den hl. Sakramenten der hl. römischen Kirche und der Generalabsolution des Ordens versehen der

hochwürdigste, durchlauchtigste und gnädigste Herr

Herr Johannes von Hellersberg

des Heiligen römischen Reiches Abt der reichsunmittelbaren freien und exempten Kirchen von Werden und Helmstedt, Landesherr, ständiger Vorsitzender der rheinischen Prälatenbank auf den Reichsversammlungen usw. im 64. Lebensjahre, im 41. der Ordensprofeß, im 6. seiner Regierung . . . nachdem er das Amt eines Kaplans der Pfarrei Herzfeld eifrig versehen hatte, wurde er als würdiger Pastor der Pfarrei Selm vorgesetzt, um dann als Propst der Abtei Helmstedt bestellt zu werden. Siebzehn Jahre stand er ihr vor, seine besorgliche und erfahrene Verwaltung wird eine spätere Nachwelt bewundern. Dann endlich, damit die Vorteile seiner glücklichen Vorsteherschaft mehreren zuteil würden, wurde er unter allgemeinem Beifall mit der Abtsmütze beider Kirchen geschmückt.

Prior und Kapitel von Werden.

Jesus + Maria + Benedictus +

Anno reparatae salutis 1795 die 18 va Septembris hora 6 ta vespertina in imperiali, libera ac exemta Abbatia Sancti Ludgeri prope Helmstadium Ordinis Sancti Benedicti, Congregationis Bursfeldensis omnibus moribundorum Sacramentis ac generali Ordinis absolutione munitus contracta et diuturna infirmitate apoplexia tactus ad ultimum usque sibi praesens placidissime obiit

Reverendissimus ac Amplissimus Dominus
D. Augustinus Steinhausen
Abbatiae nostrae in annum XV tum Praepositus
anno aetatis 63, professionis 41, sacerdotii 38.

Vir summae patientiae, eximiae sobrietatis ac magnae erga suos ac pauperes charitatis.

Pro cujus animae refrigerio, R. R. D. Confratrum caeterorumque Fidelium Suffragia enixe petimus, ad reciprocum Confraternitatis debitum ac charitatis pensum paratissimi.

Prior et Capitulum ad Sanctum Ludgerum
prope Helmstadium.

Jesus, Maria, Benediktus!

Im Jahre 1795 des wiederhergestellten Heiles starb am 18. September 6 Uhr abends in der Kaiserlichen, freien und exempten Abtei St. Ludgeri bei Helmstedt, zum Benediktinerorden und der Bursfelder Kongregation gehörig, versehen mit allen Sterbesakramenten und der Generalabsolution des Ordens, an einem Schlaganfall infolge langer Schwäche, bis zum Letzten bei vollem Bewußtsein, der

hochwürdigste und ausgezeichnete Herr
Herr Augustin Steinhausen
in das 15. Jahr Propst unserer Abtei

im 63. Lebensjahre, im 41. der Profeß, im 38. des Priestertums. Ein Mann von höchster Geduld, vorzüglicher Mäßigkeit und großer Liebe gegen die Seinen und die Armen.

Für seine Seelenruhe bitten wir inständig um die Fürsprache der hochwürdigen Mitbrüder und der übrigen Gläubigen, bereit zur gegenseitigen Erfüllung der Pflicht der Mitbrüderschaft und zum Erweise von Liebe.

Prior und Kapitel zu St. Ludgeri
bei Helmstedt.

Jesus + Maria + Benedictus +

Anno post partum Virgineum 1800 die 18 va Martii hora quinta vespertina moribundorum sacramentis ac generali Ordinis absolutione munitus in imperiali, libera,

ac exemta Abbatia Ludgeri prope Helmstadium, Ordinis Scti Benedicti, apoplexia tactus obiit

Plurimum Reverendus, ac dilectus Dominus, Confrater noster,

D. Ambrosius CLASSEN,

Ordinis Jubilarius,

quondam imperialis Abbatiae Werdinensis et huius per plures annos Prior anno aetatis 74, Professionis 51, Sacerdotii 47.

Cuius dilectam animam RR. DD. Confratrum Sacrificiis, aliorumque Christi Fidelium piis precibus ad eadem confraternitatis debita, et charitatis obsequia recommendamus.

paratissimi

Praepositus et Capitulum Scti Ludgeri

prope Helmstadium.

Jesus, Maria, Benediktus!

Im Jahre 1800 nach der jungfräulichen Geburt am 18. März 5 Uhr nachmittags starb, versehen mit den Sterbesakramenten und der Ordensabsolution, in der Kaiserlichen, freien und exempten Benediktiner-Abtei St. Ludgeri bei Helmstedt am Schlagfluß

der hochwürdige und geliebte Herr, unser Mitbruder

Herr Ambrosius Classen,

Ordensjubilar,

Prior einst der Kaiserlichen Abtei Werden und dann dieser Abtei Helmstedt mehrere Jahre hindurch im 74. Lebensjahre, im 51. der Profeß, im 47. des Priestertums.

Seine geliebte Seele empfehlen wir den Opfern der hochwürdigen Mitbrüder und den frommen Gebeten anderer Christgläubigen, bereit zu denselben Erweisen der Mitbrüderschaft und Liebesdienste.

Propst und Kapitel St. Ludgeri

bei Helmstedt.

Jesus, Maria, Benedictus.

Anno post Christum natum millesimo octingentesimo tertio die decima tertia Martii circa medium horae sextae promeridianae in imperiali quondam et exempta abbatia Werdinensi, die vero tertia Januarii anni currentis suppressa, ordinis sancti Benedicti, congregationis Bursfeldensis, omnibus moribundorum Sacramentis, ac generali ordinis absolutione mature praemunitus post novem dierum infirmitatem patienter toleratam ex febri inflammatoria inter astantium preces pie in domino obiit

Dilectissimus Confrater noster

R. Dominus Benedictus Plier

per plures annos sacellanus ad S. Lucium, anno aetatis 53. inchoato, religiosae professionis 30, Sacerdotii 27.

Pro cuius animae refrigerio R. D. Confratrum et aliorum fidelium preces et sacrificia enixe petimus: ut si forte praeter spem nostrum, leve quid sit in ea, quod districti Judicis, oculis displicet, illud quantocius obstergatur et ita ab obni macula libera coelestibus civibus societur.
Requiescat in pace. Prior et Capitulum Werdinense.

Im Jahre 1803 nach Christi Geburt am 13. März gegen ½6 Uhr nachmittags starb in der einst kaiserlichen und exempten Abtei Werden, die am dritten Januar des laufenden Jahres aufgehoben war, des Benediktiner-Ordens und der Bursfelder Kongregation . . . im Herrn

unser geliebter Mitbruder,

der hochwürdige Herr Benedikt Plier

mehrere Jahre hindurch Kaplan zu St. Lucius, im begonnenen 53. Lebensjahre, im 30. der Ordensprofeß, im 27. des Priestertums . . .

Prior und Kapitel
von Werden.

Jesus, Maria, Benedictus.
Anno post Christum natum 1803, die 5 ta Julii omnibus moribundorum Sacramentis mature praemunitus, apoplexia tactus, pie in Domino Helmstadii obiit
Plurimum Reverendus ac Religiosus Dominus
DOMINUS LUDGERUS BECKERS,
Ordinis Sancti Benedicti Professus, Imperialis quondam ac Abbatialis ad S. Ludgerum Ecclesiae huius per 29 annos Pastor, anno aetatis 71, Sacerdotii 42. Cuius anima RR. DD. Confratrum, ac Sacerdotum sacrificiis, piisque fidelium precibus enixius commendatur, ut eo citius . . .
Requiescat in pace.

Jesus, Maria, Benediktus.
Im Jahre 1803 nach Christi Geburt starb am 5. Juli, rechtzeitig versehen mit allen Sterbesakramenten, am Schlagfluß fromm im Herrn der

hochwürdige Herr und Ordensmann

Herr Ludgerus Beckers,

Profeß des Benediktiner-Ordens, dieser einst kaiserlichen und abteilichen Kirche zum hl. Ludgerus 29 Jahre lang Pastor, im 71. Lebensjahre, im 42. Priesterjahre.
Seine Seele wird den Opfern der hochw. Mitbrüder und Priester und den frommen Gebeten der Gläubigen angelegentlichst empfohlen, damit er schneller . . .

in Frieden ruhe.

Zuletzt noch diese deutsche Todesanzeige:
Selig sind, welche im Herrn sterben. Offb. C. 14, 13.
Jesus, Maria, Benediktus.
Nach vielen, mit gänzlicher Ergebenheit in Gottes Fügungen überstandenen Leiden starb, mit den hl. Sterbesakramenten versehen, und mit völliger Geistesgegenwart bis zum letzten Augenblick seiner Auflösung am 21. October 1813, Morgens ¼ nach 6 Uhr der
Hochwürdige Herr
Johann Everhard Theodor Aloys Brewer
geboren den 3. Junius 1761, seit dem 21. Oktober 1781 Cazitular der vormaligen Reichsabtei Werden, seit 1784 Priester, seit 1797 Pfarrer in Helmstedt, und zuletzt seit 1811 Garnison-Pfarrer in Düsseldorf. Gottes Friede seiner Seele!
Segen dem Andenken seines thätigen Lebens!
Sic transit gloria mundi; so vergeht der Glanz der Welt!

Beiträge zur Familienkunde unserer Heimat

Dr. Gatzemeyer, Lamspringe

Verzeichnis von Lehrern, Küstern und Organisten aus älterer Zeit. (Fortsetzung.)

(Vorbemerkung siehe Jahrgang 1928 dieser Zeitschrift, Seite 31.)

Leeder, Anton. 1807—1813 Schullehrer Schladen.
Leibschan, Johann Joachim, 1766 lud. Kleindüngen, 1767—1775 aed. et lud. diligens et indefehsus Itzum, * Sottrum 22. 11. 1740, * Itzum 11. 4. 1775.
Leifholz (Leefholz), Josef, 1730 aed. Steuerwald.
Leifholz (Leifholtz), Johann Konrad, 1743, 1756 aed. et lud. Borsum.
Leifholz, Rudolf, 1746 org. Borsum, 1750 †, Sohn des vorigen.
Lerche, Johann Franz, 1754, 1776 lud. Großrhüden.
Lerche, Josef Gottfried, per 50 ferme annos functus ludimagistri et ecclesiae Henneckenrode custodis officio, * Astenbeck 24. 10. 1723, † Henneckenrode 17. 9. 1799.
Lieb, Thomas, 1687, 1700 cust. Detfurth.
Liekefett, Josef Ludwig, 1825 lud. Kleinförste.
Lindeborn, 1750 aed. Wöhle.
Lindemann, Ferdinand, 1834 Lehrer an der Armenschule Hildesheim.
Linnemann, Paul, 1741, 1742 cust. et lud. Bilderlahe, * ebenda 8. 12. 1699, † ebenda 26. 11. 1757.
Lippe, Peter, 1784, 1788 org. St. Godehard (und hl. Kreuz), Hildesheim.
Liste, Nikolaus, 1727, 1730 aed. et campanarius (Oppermann und Glöckner) Moritzberg, 1740 †.
Liste, Johann Josef, 1734, 1739 Organist Kloster Riechenberg.
Löddig, Michael, 1772 quondam lud. Derneburg.
Löffler, Johann Christoph, 1785 bis 1837 Schullehrer Kleingiesen, 1803 aed. Steuerwald, * Hasede 1759.
Löffler, Johann Heinrich, Schullehrer Großgiesen, * Kleingiesen 4. 9. 1799, † Großgiesen 14. 5. 1844, Sohn des vorigen.

Löffler, Heinr., Wilhelm, Ferdinand, 1838 lud. Ringelheim, * daselbst 19. 8. 1810, † daselbst 25. 11. 1845.
Lorentz, Friedrich, 1849 Schullehrer Asel, * Hildesheim (1823), † Asel 19. 4. 1899.
Lorenz, Heinrich Konrad Friedrich, 1849 Schullehrer Kleingiesen.
Lorenzing (Laurenzing), Johann Peter, Ende 1738 aed. Asel, † ebenda 23. 3. 1739.
Luden (Luthe), Peter, 1732 aed. Dom Hildesheim.
Mahrenholz (Marenholz, Madenholz), Ferdinand, 1763, 1769 aed. Detfurth.
Mallus, Johann Ferdinand, 1819, 1834 Lehrer an der Domschule Hildesheim, aus Lutter a. B.
Malting, Johannes, bis 1821 aed. Bockenem.
Manger, Dierk Gottfried, 1671 org. Peine, 1674, 1693 org. et. lud. Großalgermissen.
Mangold (Manigold), Johann Heinrich, Diener des Abtes Ringelheim, 1773, 1782 org. ebenda.
Mangold, Heinrich Joachim August, org. et lud. Ringelheim, ~ ebenda 28. 8. 1772, Sohn des vorigen.
Marci (Marcy) Konrad, 1675, 1678 cust. Itzum.
Marcks, Christoph, 1788, 1792 lud. Poppenburg.
Marheineke, Franz, 1811, Schullehrer Wöhle.
Marheineke, Josef, 1838, 1853 Schullehrer Großförste, Sohn des vorigen.
Marheineke, Josef, 1894 Lehrer Großförste, * ebenda 1853, Sohn d. vorigen
Marheineke, August, 1893 Lehrer Braunschweig, * 1859, † Braunschweig 1911, Bruder des vorigen.
Marheineke, wann Schullehrer Adlum.
Maring, Andreas, 1778 aed. Werrhausen.
Maring, Heinrich, 1863 Schullehrer Großheere.
Marx, Johann Stephan, 1700 lud. Bilshausen.
Marx, Heinrich, Anton, 1743, 1755 lud. Bilshausen, Sohn des vorigen.
Matthiä, Heinrich, aed. Wiedelah, † ebenda 16. 9. 1664.
Mecke, Johannes, 1851 lud. Ruthe, dann Desingerode, † ebenda 26. 10. 1895.
Meier, Kaspar, 1694 lud. Hildesheim, auch subgranarius (= Unterkornschreiber).
Meinberg, Bernhard Friedrich, 1811, 1823 Schullehrer Egenstedt, † ebenda 8. 12. 1824.
Mennikenmeyer, Christoph Otto, 1748 luth. aed. Everode.
Menshausen, Daniel Maximilian, 1702, 1712 org. in Summo (= Dom), Hildesheim, † ebenda 31. 1. 1727.
Menshausen, Joachim Ferdinand, 1721, 1724 org. Ringelheim.
Menshausen, Ferdinand Josef, org. Collegiatae S. Mauritii (= Stiftskirche Moritzberg), † ebenda 15. 10. 1783.
Menzel, Andreas, 1825 Schullehrer, wo?
Meroth, Wilhelm, Domküster Hildesheim, † ebenda 3. 8. 1638.
Mersmann, Theodor Wilhelm 1721 org. Gronau.
Meybaum, Berthold, 1633 aed. in Summo (= Dom), † Hildesheim 1653.
Meyenberg, Hermann, Schullehrer Osterode, 1853 Bolzum, 1854, 1863 Kleinfreden, * 30. 5. 1826.
Meyer, Jodok. miles gregarius sub Capitaneo de Floremont, 1671, 1674 sacr. ducalis Hannover, aus Hildesheim.
Meyer, Friedrich, 1706 lud. Kleingiesen.
Meyer, Johann Josef, 1780 lud. Kloster Escherde, □ ebenda 1. 6. 1802.
Meyer, Anton, 1829—1873 aed. Steinbrück, * Paderborn 10. 8. 1800.
Meyer Adolf Edmund, primus scholae catholicae magister Hildesh. Neustadt, □ 6. 11. 1775.
Meyer, Christoph, 1828 lud. Söder, 1833, 1842 Schullehrer Hohenhameln, * Diekholzen 1803.
Meyer, Bernhard Anton, 1875 Schullehrer Poppenburg, * Hohenhameln 14. 8. 1839 Sohn des vorigen.
Meyer, Christoph, wann Schullehrer Ochtersum, a. D. Himmelsthür.
Meyer, Anton, wann Schullehrer Achtum, Sohn des vorigen.
Meyer, Johann Joachim, 1849, 1856 Kleindüngen, * Hildesheim (1819).
Meyer, Johannes, 1856 Schullehrer Ottbergen.
Meyer, Georg Heinrich Wilhelm, 1864, 1870 Lehrer an der Klemensschule Hannover, * Hildesheim 25. 11. 1833.
Meyer, Anton, 1864 Schullehrer Großheere.
Meyer, Johannes, 1887 Lehrer Moritzberg, * Söhre 8. 3. 1838.

Meyer, August Konrad, 1861 Lehrer an der Armenschule Hildesheim.
Möhle, Karl, Schullehrer Kniestedt, 1832, 1843 Kleinfreden, 1846 Hausescherde, * Everode 1805.
Mölmes, Hans, 1682, 1691 cust. Großdüngen.
Molitoris, Hermann, 1653, 1665 aed. et lud. Harsum.
Morell, Johann Josef, 1701 org. Lamspringe, 1707, 1708 Ringelheim.
Mühlfeld (Mühlenfeld), Henrich Jürgen, 1704, 1741 org. Dorstadt.
Müller, Johann Robert, 1695, 1706 aed. et lud. Lamspringe, 1708 org. et lud. Kleinförste.
Müller, Franz Josef, 1771, 1784 lud. Hannover.
Müller, Christian, 1814—1817 Schullehrer Schladen.
Müller, Christian, 1819, 1827 Küster, Org. und Schullehrer Dassel, [der vorige], * (1788), † Dassel 8. 1. 1840.
Müller, 1841 Schullehrer Ringelheim.
Müller, Franz, 1840, 1843 Schullehrer Großrhüden [oder Bilderlahe].
Mueß, Andreas Josef, 1796 Schullehrer Dorstadt, † ebenda emeritus 23. 4. 1841.
Muncke, Johann Adolf, 1715 Oppermann Steinbrück. Bis 1740.
Muncke, Blasius Ferdinand, 1741—1784 aed., org. et lud. Steinbrück, † ebenda 27. 1. 1784, Sohn des vorigen.
Muncke, Josef, 1784 desgl. Steinbrück, † 1804. Sohn des vorigen.
Muncke, Friedrich Wilhelm, 1807—1829 desgl. Steinbrück, * (1788), Sohn des vorigen.
Naes (Naß), Christian, 1743 aed. Wohldenberg.
Neise, Franz Josef, 1873 Lehrer Hannover, * Duderstadt 20. 11. 1846.
Nette, Christoph, 1723 org. Liebenburg.
Nolten, Liborius, 1641 aed. Ilsum, per 42 annos, * (1597), ▭ Ilsum 7. 6. 1659.
Nolte, Heinrich Andreas, 1754, aed. Desingerode 40 Jahre, vorher 12 J. aed. et lud. Bischoferode, † Desingerode 1. 5. 1762.
Oberbreyer, Josef, 1814, 1828 Schullehrer Moritzberg.
Ockfenfarth, Josef, 1779 neueingeführter aed. Esplingerode.
Ohlendorf, Wilhelm, 1859 Schullehrer Harsum.
Osburg, Albert, 1858 Schullehrer Esplingerode.
Ohse, Franz, 1870 Schullehrer Nesselröden.
Osterloh, Maria Elisabeth, 1701 aeditua pagi Ringelheim, luth.
Otto, Klemens, 1830 Schullehrer Wöhle, 1849 Liebenburg.
Paasch (Page), Johann Heinrich, 1800, 1812 Org. St. Michael Hildesheim, * Heiningen 29 6. 1760, † Kleinfreden 20. 5. 1835.
Paasch, Klemens August, 1812 Org. u. Schullehrer Dassel, 1817—1854 Schladen, * Hildesheim 1790, Sohn des vor.
Paasch, Ludwig, 1855 Org. u. Schullehrer Ringelheim, dann Gronau, † 11. 2. 1886, Sohn des vorigen.
Palandt, Heinrich, 1761 aed. in sacello Ss. Mm. Cosmae et Damiani Marienrode, ▭ ebenda 28. 2. 1762.
Peters, Steffen, 1713 aed. Poppenburg.
Peters, Franz, 1763 aed. Bolzum, zugleich Vogt daselbst.
Peters, Johann Ferdinand Konrad Matthias, 1758 Kesselträger Kleinfreden (Sohn eines brabantinus), 1763—1788 lud. Everode probus et indefessus, * Kleinfreden 1724, † Everode 28. 3. 1788.
Peters, Karl Philipp, 1788 Schullehrer Everode, seit 1805 Winzenburg, * Everode 1768, † Winzenburg 13. 5. 1836, Sohn des vorigen.
Peters, Josef, 1817—1835 Schullehrer Everode, 1835—1846, Winzenburg, dann Egenstedt, * Everode 3. 11. 1796, † Egenstedt 7. 8. 1871, Sohn des vorigen.
Peters, Wilhelm, 1894 Schullehrer Ruthe.
Philipps, Jakob, 1. aed. Bockenem.
Pletner, Johann Valentin, 1753 aed. in Cartallo Hildesheim.
Pomerein, Konrad, 1688 aed. Großgiesen, † 1691.
Praetz, Franz, 1844, lud. Großgiesen.
Preine, Johannes, lud. ad S. Crucem Hildesheim per annos 21, * (1704), † Hildesheim 2. 11. 1759.
Premmel, Anton, 1736 Oppermann Dingelbe, * Hildesheim.
Prott, Johann, Reinhard, 1662 aed. in Summo (= Dom) Hildesheim.
Prott, Johann Franz, 1688 org. Summae Aedis (= Dom) Hildesheim, * 1654, † 1693.
Püttmann, Johann Benedikt Dominikus, 1753 org. in Canonia Sultana (= auf der Sülte) Hildesheim, aus Hannover.

Püttmann, Johann Bernhard, 1753, 1761 org. ad S. Crucem, † Hildesheim 3. 4. 1765.
Quietmans, Marie, wann lud. Emmerke.
Rademacher, Johann Heinrich Matthias, 1762 aed. Gronau, ~ ebenda 4. 2. 1731.
Rasche (Rasch), Justus Heinrich, 1859 Schullehrer Bolzum, 1866 Bavenstedt, * Salzdetfurth 15. 4. 1833.
Raths (Rahts), Kaspar David, 1722, 1737 lud. Heiningen, * Hildesheim.
Rautert, Benedikt, 1835 Schullehrer Hildesheim.
Raven, Hans, 1672 aed. Itzum, konvertiert, * (1613), † Itzum 27. 10. 1693.
Rehdeker, Meinolph, 1688 primus aed. et catholicus Winzenburg, † 1707.
Reineke, Edmund, 1810, 1815 Schullehrer Dickholzen, * Söhre 1780, † Dickholzen 11. 1. 1835.
Reineke, Bernhard, 1850, 1877 Schullehrer Himmelsthür, * Dickholzen 11. 2. 1815, † Himmelsthür 24. 11. 1877.
Reiners, Moritz August, 1771 lud. Derneburg.
Reiners, aed., org et lud. Ahrbergen, 9. 3. 1781—1802 Göttingen, * Derneburg, † Göttingen 1802, [Sohn d. vorigen].
Rensmann, Johann Friedrich Bernh., 1796 Schullehrer Westfeld, ~ Hornsen 9. 2. 1770, 1825 †.
Richter Johannes, 1788 cust. et lud. Egenstedt, * Scherfede (1750), † Egenstedt 6. 11. 1812.

(Fortsetzung folgt.)

Die Orchideen der Umgegend von Hildesheim

Prof. Dr. J. Behrens, Geh. Oberregierungsrat

Im Jahrgang 1927 dieser Zeitschrift machte ich auf eine von dem eifrigen und bewährten Erforscher der Hildesheimer Flora, Propst Seeland in Hannover, verfaßte Geschichte der Hildesheimer Floristik aufmerksam und knüpfte daran den Wunsch, der Verfasser möge recht bald auch seine eigenen Beobachtungen und Funde einem weiteren Kreise mitteilen. Heute liegt als ein Anfang zur Verwirklichung dieses Wunsches eine ausgezeichnete Schilderung der Hildesheimer Vertreter einer einzigen, aber auch dem Nichtfachmann durch ihre sonderbaren, zum Teil auffälligen und schönen Blüten interessanten Pflanzenfamilie, der Orchideen oder, wie der Verfasser nomenklatorisch richtiger sagt, Orchidaceen, vor in Gestalt eines Heftes von 96 Druckseiten, an dessen Inhalt jeder Naturfreund seine Freude haben kann.[1]

Wie die Einleitung mitteilt, besitzt die Familie der Orchideen, die an Artenzahl eine der größten Pflanzenfamilien ist, ihre größte Verbreitung in den Tropen und Subtropen. Mit der Entfernung vom Aequator nimmt die Zahl der vorkommenden Arten schnell ab, und so gibt es beispielsweise in Italien noch 84, in Deutschland nur noch 55 Arten. Das Hildesheimer Florengebiet, wie es Seeland abgrenzt, begrenzt von den Linien im Westen: Springe-Hameln-Bodenwerder-Bevern, südlich: Bevern-Dassel-Northeim-Scharzfeld, östlich: Lauterberg-Wernigerode-Vienenburg-Wolfenbüttel,

nördlich: Wolfenbüttel-Peine-Lehrte-Hannover-Springe, beherbergt davon 35 Arten und gehört damit, besonders in Anbetracht seiner nördlichen Lage, zu den an Orchideenarten reichsten Gegenden Deutschlands. Eine ganze Anzahl von Formen erreicht in unserem Gebiet ihre nördliche, nordwestliche oder nordöstliche Grenze, unter ihnen die schöne Anacamptis pyramidalis sowie die Vertreter der Mediterranflora, der prächtige Orchis purpureus und die beiden Ophris-Arten, apifera und muscifera.

Im ersten Abschnitt des allgemeinen Teils wird zunächst die eben mitgeteilte Abgrenzung des Florengebiets erörtert. Daß heute, wo bessere Eisenbahnverbindungen und das Auto die Entfernungen so sehr verkürzt haben, eine Flora Hildesheims sich nicht mehr auf die nächste Nähe der Stadt beschränken darf, wie es vor 50 Jahren am Platze gewesen wäre, ist selbstverständlich, und so bildet der engere Hildesheimer Bezirk, die nähere Umgebung Hildesheims bis zu 12—18 Kilometer Entfernung, nur eines der 5 pflanzengeographischen Teilgebiete, in die Seeland das Gesamtgebiet zerlegt. Zu ihm kommen im Norden die Ebene, das Gebiet von Peine, Sehnde, Lehrte bis Eldagsen umfassend, im Westen der Leine-Weser-Bezirk, die Gegend von Mehle mit dem Osterwald, die Bergzüge zwischen Leine und Weser, die Siebenberge sowie den Sackwald umfassend, im Süden die Harzvorberge und im Osten der Oberharz. Eingehend werden im zweiten Abschnitte die Verteilung der Arten auf diese 5 Teilbezirke, die Grenzlinien der Verbreitung, soweit sie ins Gesamtgebiet fallen, die Verteilung der Arten auf die verschiedenen Standorte (Wald, Hochmoor, Flachmoor und Wiese, Grasfluren sonniger Hügel) und die Zugehörigkeit der vorkommenden Arten zu pflanzengeographischen Gruppen behandelt. Weiter wird der wenigen gebräuchlichen Volksnamen und der Bedeutung der Orchideen im Volksglauben und ihres Schicksals im Wechsel der Zeiten gedacht, wobei leider festgestellt wird, daß, wie schon manches frühere Vorkommen zerstört worden ist,[2] so auch weiterhin mit einer fortschreitenden Verarmung des Gebiets an Orchideen gerechnet werden muß, und daß gar viele Fundorte schon augenblicklich aufs äußerste gefährdet sind. Besonders dankenswert ist die ziemlich ausführliche Darstellung der äußerst interessanten biologischen Verhältnisse, des Blütenbaues und der Bestäubungseinrichtungen, der Samenbildung, Samenverbreitung und Samenkeimung, der vegetativen Vermehrung, des Vorkommens von Bastarden, Varietäten und Formen der verschiedenen Arten. Hier sei nur hingewiesen auf das eigenartige Zusammenleben unserer Orchideen mit gewissen Bodenpilzen, die in ihre Wurzeln eindringen, dort wuchern und insofern zum Gedeihen der Orchideen

beitragen, als sie gelegentlich von der Wirtspflanze getötet und verdaut werden. Bei gewissen Arten, in erster Linie denen, die des Blattgrüns ganz oder fast ganz entbehren, aber auch bei gewissen größeren Formen wie Epipactis microphylla, meiner Ueberzeugung nach auch bei E. violacea ist dieses „Pilzfressen" unentbehrliche Grundlage des Lebens, während es bei den meisten nur eine Hilfsquelle für die Ernährung bildet, die aber unter besonderen Verhältnissen, bei eintretendem Lichtmangel, z. B. wenn das Heranwachsen des Hochwaldes unsere schönste deutsche Orchidacee, den Frauenschuh, des Lichtzutritts beraubt, in den Vordergrund tritt und das Weiterleben im Boden ermöglicht, bis nach Lichtung oder Fällung des Waldes der Lichtzutritt wieder das Erscheinen grüner Laubsprosse über dem Boden gestattet. Zwei Formenkreise unserer Orchideen, die Orchisarten, mit fingerig verzweigten Knollen und die Formen der alten Sammelart Epipactis latifolia, die schon den fleißigen Erforscher der Hildesheimer Flora, den 1910 verstorbenen Domkapitular und Subregens Prof. A. Schmidt, beschäftigten, erhalten eine eingehende, erfreulich klare Behandlung.

Der umfangreichste besondere Teil zählt die im Florengebiet wachsenden 35 Arten und daneben wegen ihres Vorkommens dicht an, aber außerhalb der Grenze zwei weitere auf, die eunordische Malaxis paludosa des Warmbüchener Moores und die mitteleuropäische, auf Nadelwälder beschränkte und im Kreise Burgdorf gefundene Goodyera repens, von denen für diese das Vorkommen im Gebiet infolge Verschleppung im Wurzelballen von Fichten- oder Kieferpflanzen immerhin möglich ist.

Dem Namen folgen Bemerkungen über die besondern Bestäubungseinrichtungen der Art, über die Keimung und Entwicklung bis zur Blüte, über die Anforderungen an den Standort, über die Blütezeit usw. und endlich die Aufzählung der bekannt gewordenen Fundorte. Die vom Verfasser ausgesprochene Hoffnung, die Bekanntgabe des Vorkommens möge nicht zur größeren Gefährdung derselben führen, da bei den Lesern wahre Freundschaft zur Pflanzenwelt vorauszusetzen sei, dürfte schon deshalb nicht enttäuscht werden, weil in den meisten Fällen die Auffindung doch nicht leicht gelingen dürfte. Jedenfalls aber ist erfreulicherweise den Standortsangaben zu entnehmen, daß trotz mancher bedenklicher Verarmung doch ein wirkliches Verschwinden aus dem Florengebiete bisher noch für keine Art festgestellt werden konnte. Für einzelne als besonders bedroht geltende Arten, so für das Kleinod unserer sonnigen Kalkberge, den Frauenschuh, wird sogar eine erfreulich große Zahl von neuen Fundorten nachgewiesen, und zwar auf dem Höhengange des Knebels, wo man den Frauenschuh bereits ausgerottet

glaubte. Sagt doch der Verfasser des forstbotanischen Merkbuches für die Provinz Hannover, ein guter Kenner der Hildesheimer Flora, Medizinalrat Brandes-Hannover, 1907 vom Gebiet der Oberförsterei Wendhausen, zu der der Knebel gehört, daß Cypripedium calceolus vor etwa fünf Jahren noch an verschiedenen Stellen der Oberförsterei vorgekommen, in den letzten Jahren aber nicht mehr gefunden sei: „Es ist sehr zu bedauern, daß die schöne Pflanze durch das blumenpflückende und botanisierende Publikum fast überall ausgerottet wird."[3] Und auch die fliegenblütige Frauenträne, Ophrys muscifera, die nach Brandes vereinzelt im Gebiet der Oberförsterei Wendhausen vorkommen soll, ist heute am Knebel erfreulich häufig.

Das gelegentliche Sammeln durch botanisierende Pflanzenfreunde dürfte auch bei der Vernichtung von Vorkommen eine sehr viel geringere Rolle spielen, als der „Fortschritt der Kultur". Von unsern Wiesen sind die Orchideen verschwunden infolge der üblichen Mineraldüngung, die wie Gift auf das Unkraut wirkt. Andere Wiesen und Triften werden in Ackerland oder, was das Modernste ist, in Sportplätze verwandelt. Unsere Bergtriften werden aufgeforstet, und zwar mit Nadelholz, das kein Licht zum Boden zuläßt, z. B, auf dem Osterberg, bei dem die Aufforstung glücklicherweise nicht in dem gewünschten Maße gelungen ist, so daß auch heute noch in der dortigen blütenreichen trockenen Grasflur unter anderen schönblühenden Krautpflanzen die beiden Ophrys-Arten, die Fliegen- und die so seltene Bienen-Ragwurz, den Pflanzenfreund erfreuen. Die Gefahr für die interessante Flora des Berges war um so größer, als man bei der versuchten Aufforstung, wie auch anderwärts (Rottsberg, Galgenberg) ausgerechnet die lang-, dicht- und dunkelnadelige, gar kein Licht durchlassende, den Boden mit ihren schwer zersetzlichen abgefallenen Nadeln bedeckende und so jeden Krautwuchs unter sich erstickende südöstliche Pinus austriaca vor unserer Kiefer bevorzugte. Ahnungslos bedauerte allerdings ein Naturfreund vor einigen Jahren das Mißlingen der Aufforstung und sprach die Hoffnung aus auf Erneuerung und Vollendung des begonnenen Werkes,[4] wodurch nicht nur das Schicksal der dortigen interessanten und prächtigen Triftflora besiegelt, sondern auch die schöne Aussicht vernichtet werden würde. Hoffentlich bleibt der Osterberg noch lange im jetzigen Zustande und von der Aufforstung, die dort nur durch die auri sacra fames begründet werden kann, verschont, auf die Gefahr hin, daß es dadurch „unserer jungen Generation" unmöglich gemacht wird, „einer allseitigen Aufforstung in der Gegenwart stets mit aufrichtiger Anerkennung und warmem Nachhall zu gedenken." Schon genug ist an und auf dem Osterberge an der Flora gesündigt, indem

die dortigen früher reichen Vorkommen von Spiranthes spiralis und Orchis morio durch Umwandlung von Trift in dürftigen Acker vernichtet sind, die jetzt zum Teil rückgängig gemacht ist, ohne daß aber natürlich die alte Flora wiederkäme. Auch wo die als unentbehrlich geschaffenen Sportplätze nach kurzer Zeit des Bestehens wieder aufgegeben werden, wie es auch vorkommt, ist die Zerstörung des Naturzustandes endgiltig und nicht wieder gut zu machen.

Jedenfalls liegt in Seelands Abhandlung über die Orchideen Hildesheims ein wertvoller Beitrag zur Heimatkunde vor. Dem Verfasser, der in schwerer Krankheit die Muße und die Willenskraft zur Niederschrift fand, und ebenso dem Museumsverein Hildesheim, der die Herausgabe ermöglichte, gebührt dafür der Dank aller Natur- und Heimatfreunde. Im Sinne des Verfassers wäre der beste Dank sicherlich, wenn sein Büchlein zahlreiche und interessierte Leser fände und im Anschluß daran eifrige Mitarbeiter in der Erkundung der heimatlichen Pflanzenwelt werben würde.

---

[1] Seeland, Die Orchidaceen der Flora von Hildesheim. Hildesheim. Druck von Gebr. Gerstenberg. 1929. (Mitteilungen aus dem Roemer-Museum Hildesheim. Nr. 34. Oktober 1929.) Preis im Buchhandel 4 *M.*, für Mitglieder des Museumsvereins bei Bezug durch diesen 2,50 *M.*.

[2] So sind die früher häufigen Wiesen- und Triftbewohner Orchis morio und Spiranthes spiralis in der näheren Umgebung Hildesheims anscheinend gänzlich verschwunden.

NB. Solcher Art der Verschleppung verdankt sicherlich das im Buch erwähnte Vorkommen des roten Waldvögleins am Galgenberge seine Entstehung, nebenbei bemerkt, wohl auch das vor einigen Jahren entdeckte Vorkommen des wohlriechenden einblätterigen Wintergrüns (Pyrola uniflora) im Fichtenbestande des Hils bei Brunkensen.

[3] Forstbotanisches Merkbuch. Nachweis der beachtenswerten und zu schützenden urwüchsigen Sträucher, Bäume und Bestände im Königreich Preußen. Provinz Hannover. Hannover (C. Brandes). 1907. S. 69.

[4] „Lug ins Land". Illustrierte Blätter für niedersächsische Heimatkunde. Sonderbeilage der Hildesheimschen (Kornackerschen) Zeitung. 5. Jahrgang. Nr. 12. S. 92/94.

Miszellen

Wie ein Lehrerjubilar gefeiert wurde.

1. Die goldene Hochzeit am 14. Oktober 1794. Das Jubelpaar (Schullehrer Peter Zurmühlen und Gertrud Wittenberg, seine Ehefrau) betrat mit seinen Kindern und Kindeskindern in feierlichem Zuge das Gotteshaus (die Klosterkirche in Wöltingerode). Nachdem sie die hl. Kommunion empfangen hatten, wohnten sie der hl. Messe bei. Vor ihrem Platze brannten zwei große Kerzen. Nach der hl. Messe knieten sie auf der untersten Altarstufe nieder. Der Priester las das Evangelium Johannis und hielt in Gegenwart einer großen Volksmenge eine Ansprache über die Würde des Ehestandes und über das wahrhaft fromme christliche Leben des Jubelpaares, worauf er es segnete. Dann wurde das Tedeum gesungen.

2. Der hundertste Geburtstag. Am 16. Mai 1816 feierte der vormalige allhier 60 Jahre hindurch tätig gewesene Schullehrer und Küster Peter Zurmühlen den Geburtstag seines hundertsten vollbrachten Lebensjahres mit einem recht festlichen Jubiläum. Dieser ehrwürdige hundertjährige Greis ging, von zweyen Männern leicht unter die Arme gefaßt, mit seinem Stabe in der Hand, wie ein alter Simeon, zum Tempel hin, in welchem er so viele Jahre seine Dienste getan hatte. Kinder, Enkel, Urenkel und Anverwandte nebst einem großen Gefolge einheimischer und auswärtiger Freunde begleiteten ihn unter dem Geläute der Glocken, mit Absingung eines passenden Kirchenliedes. In der Kirche war ein von grünem Laubwerk gemachter Bogen angebracht, unter welchem der ehrwürdige Greis auf einen Stuhl sich niederließ. Rund vor diesem Bogen umher glänzten hundert hellbrennende Lichter, welche auf die Jahre deuteten, in denen er das Licht des Lebens genossen hatte. Der Gottesdienst wurde mit einer Rede über den Ps. 102 eröffnet. Dann wurde ein feierliches Hochamt gehalten und nach demselben gesungen. Zum Schlusse wurde der Gottesdienst mit Einsegnung des würdigen Jubilaeus unter dem Verse: Herr, nun laß Deinen Diener in Frieden fahren, mit einem passenden Gebete beendigt.

3. Begräbnis. Am 15. September 1816 nachmittags gegen 2 Uhr starb hier der fromme und rastlose, hierselbst 60 Jahre hindurch tätig gewesene Schullehrer und Küster Peter Zurmühlen, nachdem er 50 Jahre mit seiner vor 16 Jahren verstorbenen Ehefrau in einem eintrachtsvollen Ehestande gelebt und das hohe seltene Alter von 100 Jahren 4 Monaten erreicht hatte. Er starb an einer Entkräftung, mit den heiligen Sakramenten mehrmalen versehen, unter dem Segen des Priesters selig im Herrn und wurde am 18. d. M. nach gehaltenem feierlichen Hochamte feierlich hier begraben.

(Aus dem Kirchenbuche von Wöltingerode.) Dr. G.

Das große Kruzifix in der Kirche zu Groß-Giesen

Beim Erweiterungsbau der katholischen Pfarrkirche in Großgiesen wurde auch wieder ein großes altes Kruzifix aufgefrischt und der üble Wurmfraß darin unschädlich gemacht. Darauf ist es wieder im Seitenschiff über dem Eingang zur Taufkapelle aufgehängt. Das Kreuz stammt aus dem ehemaligen Kapuzinerkloster zu Hannover, das der Herzog Johann Friedrich von Kalenberg in seiner Residenz eingerichtet hatte. Die heutige Schloßkirche ist die alte Kapuziner-Klosterkirche. Johann Friedrich war 1651 auf einer italienischen Reise zur katholischen Kirche übergetreten, er verheiratete sich mit der Prinzessin Benedikta von der Pfalz, aus der Ehe gingen zwei Töchter hervor. Johann Friedrich starb 1679 in Augsburg am 28. Dezember, als er sich zu einer Reise nach Italien rüstete. Am 21. April 1680 war die feierliche Bestattung in der Gruft der Schloßkirche. Die Kapuziner mußten danach ihre Niederlassung aufgeben und die Stadt verlassen, das große Kreuz aus ihrem Kloster gaben sie an die Giesener Kirche, die kurz vorher fertig geworden war. R. H.

Vom Taufbrunnen im Dome zu Hildesheim

Als Stifter des Taufbrunnens wird Wilbernus genannt, er ist auch als Donator dargestellt: Maria in der Mitte zwischen den hl. Epiphanius und Godehard, zu ihren Füßen der Stifter Wilbernus mit dem Spruchband, darauf die Worte: „Wilbernus venie spe dat laudique Marie — Hoc decus Ecclesie. Suscipe Christe pie." Wer war Wilbernus? Aus seiner Tracht geht hervor, daß er ein Kleriker war, der der Patronin des Domes, der Gottesmutter den Taufbrunnen darbrachte. Durch neuere Forschungen (von Sigfrid H. Steinberg) ist festgestellt, daß Wilbernus mit dem von 1216—21 nachweisbaren Dompropst Wilbrand (brand = barn), Graf von Oldenburg, späteren Bischof von Paderborn (1225—28) und von Utrecht (1228—1235) identisch ist. Danach kann das Jahr 1220 wohl als Entstehungsjahr des Taufbrunnens angenommen werden. R. H.

Vereins-Nachrichten

Ehrenmitglieder

Se. Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Herr Bischof von Hildesheim, Dr. Nikolaus Bares.
Se. Eminenz, der Hochwürdigste Herr Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau.
Herr Konsul Dr. Pelizaeus in Hildesheim.

Der Vorstand des Vereins

a. Der geschäftsführende Vorstand:

Pastor Dr. Henkel, Hildesheim-M., erster Vorsitzender.
Regierungs- u. Geheimer Baurat Herzig, Hildesheim, stellvertretender Vorsitzender
Mittelschullehrer a. D. Kloppenburg, Hildesheim, Schriftführer und Kassenführer.

b. Der erweiterte Vorstand:

Baule, Landgerichtsrat, Hildesheim
Brinkmann, Dr., Studienrat, Ratibor
Engel, Joh., Pastor, Sarstedt
Ernst, Oberstudiendirektor, Algermissen
Frl. Flebbe, Lehrerin, Harsum
Gatzemeier, Dr. Pastor, Lamspringe
Gutschky, Rektor, Hannover
Henschel, Pastor, Großgiesen
Frl. Jünemann, Lehrerin, Hildesheim
Kopp, Dechant, Celle
Machens, Dr., Professor, Hildesheim
Muth, Rechtsanwalt, Harburg
Rössig, Dr., Pastor, Henneckenrode
Scharla, Pastor, Ringelheim
Schiel, Rektor, Hildesheim
Schwetje, Dr., Studiendirektor, Osnabrück
Seeland, Propst, Hannover
Seelmeyer, Dr., Generalvikar, Hildesheim
Söding, Hauptlehrer, Borsum
Stolte, Dechant, Braunschweig
Trafas, Lehrer, Söhre
Wollens, Rektor, Göttingen
Wolpers, Pfarrer, Bernshausen.

Postscheckkonto: Hannover 75458, Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim.

Jahresbeitrag der Mitglieder des Vereins: 3 RM. — Preis für das Einzelheft 1 RM.

Hildesheimer Pfeifen-
Stock- und Schirmfabrik

Hermann Wieschhaus

Hildesheim + + Am Stein 20
Fernsprecher Nr. 3964, Postfach 57

+

Neuanfertigung von Schirmen
Neubeziehen
Reparaturen sofort und preiswert

+

Anfertigung von Jagdtrophäen

Goldene Medaille Jagdausstellung
Hildesheim d. A. D. J. V., Okt. 1926

Buchhandlung

Ludwig Lauth

Hildesheim, Zierenbergstraße 121

Spezialität:
Breviere, Missale, Kanontafeln

Jugendschriften für Schüler-Büchereien + Bücher für Borromäus-Bibliotheken

Neuerscheinungen und preiswerte Literatur aus allen Gebieten. Ansichtssendungen bereitwilligst. Portofreie Lieferung nach allen Orten.

Herausgegeben vom Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim.

Verantwortlich: Die Redaktions-Kommission: Pastor Dr. Henkel, Vorsitzender, Hildesheim-M.

Druck und Kommissionsverlag J. Kornacker, Hildesheim.

Buchhandlung

Louis Steffen

Bohlweg 4 Hildesheim Gegr. 1857
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
Jugendschriften
Bilderbüchern und Kalendern
Die Neuerscheinungen der katholischen Roman-Literatur sind vorrätig oder schnell zu besorgen.

Gegr. 1887 **Uhren** Tel. 4357

Gold- und Silberwaren / Verlobungsringe / Brillanten / Bestecke / Kristalle

Albert Becker

Inh.: Hans Becker
Hildesheim ◆ Dammstraße Nr. 2

Unsere Diözese

in Vergangenheit und Gegenwart

Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde
im Bistum Hildesheim

4. Jahrgang

2. Heft 1930

Inhalt:

Seite

Hezilofront oder Bernhardsfront des Hildesheimer Domes. Von Geheimrat Herzig 41

Von der Bardowiecker Inschrift und dem Bardowiecker Bistum. Von Pastor Große, Drispenstedt 43

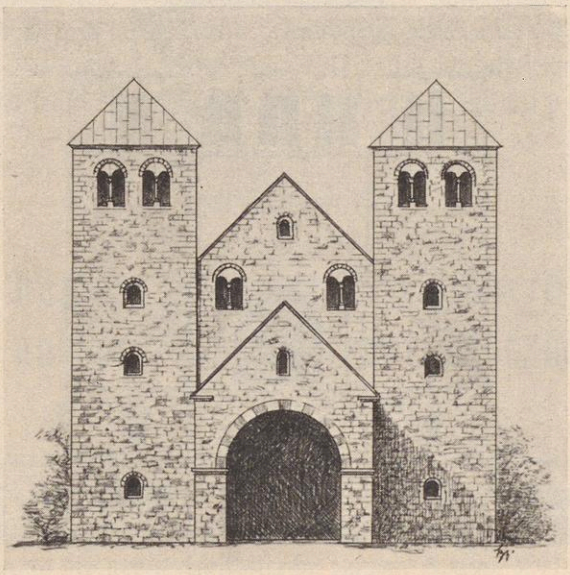
Das Osterbrevier des Gymnasium Josephinum. Von Oberstudiendirektor Ernst 51

Beiträge zur Familienkunde unserer Heimat. Von Dr. Gatzemeyer, Lamspringe 69

Hezilofront oder Bernhardsfront des Hildesheimer Domes

K. Herzig, Geh. Baurat

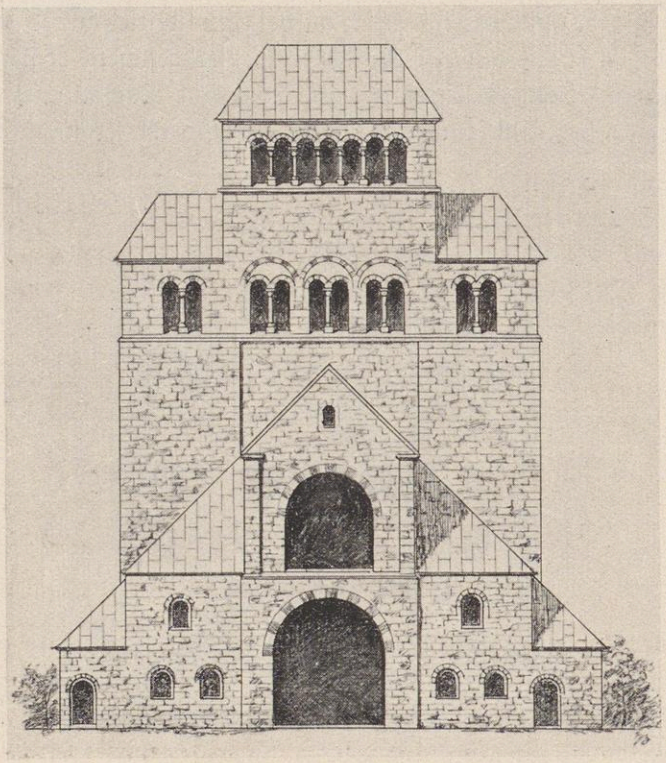
In einem früheren Hefte der Zeitschrift für Heimatkunde unserer Diözese wurde schon darauf hingewiesen, daß die allgemein als Hezilofront bekannte Turmfront des Domes nicht die vom Bischof Hezilo erbaute Turmfront sei, sondern, daß diese Front — ein höher geführter breiter Turm zwischen zwei niedrigeren Treppentürmen — von dem späteren Bischofe Bernhard (1130—53) erbaut sei, während Hezilo (1054—79) seinen Dom mit den aus derselben Zeit herrührenden Turmbauten niedersächsischer frühromanischer Kirchen, wie Gandersheim, Korvey, Münden, nämlich zwei Türme mit dazwischenliegendem Giebel des Mittelschiffes versah. So war auch die älteste Front des Mindener Domes gestaltet, dessen Turmfront und Ausbildung des Kirchenschiffes in allem eine Nachbildung des Hildesheimer Domes war, und auch den für die Hildesheimer romanischen Kirchen



Hezilofront des Hildesheimer Domes

charakteristischen Stützenwechsel — Pfeiler mit zwei Säulen — aufwies. Durch Grabungen und genaue Untersuchungen des Mauerwerks hat der Regierungsbaumeister Ritter im Jahre 1927 die Ausbildung des Westwerks des Mindener Domes festgestellt, nämlich zwei niedriggehaltene Türme mit dazwischen sichtbarem Giebel des Mittelschiffes und einer Vorhalle — Paradies —. Hieraus wird gefolgert, daß auch das Urbild von Minden, der Hildesheimer Dom, vom Bischof Hezilo dieselbe Ausbildung des Westwerks als zweitürmige Front erhalten habe. Die Hezilofront, wie sie aller Wahrscheinlichkeit nach gestaltet war, ist auf Abbildung 1 dargestellt mit der auf Bild 2 gezeichneten Bernhardsfront. — Die Untersuchungen Ritters decken sich auch mit der von Panofsky im Reporter. f. K. W. gegebenen Veröffentlichung. —

Der Hezilosche Dom ist nach dem von Bischof Alfried (851—75) ausgeführten Dombau und nach dem von Bischof Azelin (1044—54) nur un-



Bernhardsfront des Hildesheimer Domes

fertig hergestellten Dombau — vielleicht nur ein Notbau — der dritte Bau, wie er heute noch im Langschiff, Querschiff, Chor und Krypta erhalten ist. Die von Bischof Hezilo herrührende Turmfront war höchstwahrscheinlich — abgesehen von unwesentlichen Einzelheiten — so ausgebildet, wie es die noch erhaltene Gandersheimer Westseite und die alte Front von Korvey zeigen, bis daß Bischof Bernhard 1130—53 die Turmpartie umbaute, indem er den Mittelbau als Turm höher führte und die alten Hezilotürme als Begleiter, d. h. Treppentürme, bestehen ließ, und die bisher eingeschossige Vorhalle — Paradies — noch um ein Stockwerk erhöhte. Von Bernhard steht fest, daß er die — beim Abbruch des Turmes im Jahre 1842 zerstörten — Wandgemälde in der Paradieshalle ausführen ließ und das Domgeläute beschaffte — vergl. Bertram, Geschichte des Bistums. Ferner wissen wir, daß er die St. Godehardikirche nach der Heiligsprechung Godehards erbauen ließ (1133 begonnen). Gegen die größere und höhere Godehardikirche mit ihren drei Türmen fiel die Domkirche nun wohl etwas ab, es ist daher wohl denkbar, daß Bernhard, der auch für das neue Geläute ein großes Glockenhaus benötigte, die Turmfront umbaute, in der Form, wie sie bis zum Abbruch im Jahre 1842 bestand. Da ebenfalls feststeht, daß er die Wand- und Deckengemälde in der Halle über dem westlichen Paradies herstellen ließ, so ist es gleichfalls gut denkbar, daß er mit den Malereien die von ihm erbauten neugeschaffenen Räume des Westwerks schmücken wollte.

Wir müssen uns also daran gewöhnen, uns unter der Bezeichnung „Hezilofront" ein anderes Bild vorzustellen und die bisher als Hezilofront bezeichnete Westfront unseres Domes fernerhin „Bernhardsfront" zu benennen.

Von der Bardowiecker Inschrift und dem Bardowiecker Bistum

Pastor Große, Drispenstedt

An der Eisenbahnstrecke Hannover-Hamburg liegt als erste Station hinter Lüneburg das Städtchen Bardowieck. Schon von der Bahn aus fällt die hohe schöne Domkirche ins Auge, so daß man sich unwillkürlich fragt: Wie kommt die große Stiftskirche in den kleinen Ort der weiten ungeschützten Ebene?

Hoogeweg — A. 1 — macht folgende Angaben: „Die Gründung dieses Kanonikerstiftes ist in Dunkel gehüllt. Die Nachricht, daß Karl der Große ein Bistum in Bardowieck gegründet hat — 785? —, das unter Ludwig dem Frommen nach Verden verlegt wurde, wird sich nicht von der Hand weisen lassen. Patrone waren die hhll. Petrus und Paulus. Die erste urkundliche Bestätigung des Stiftes findet sich in einer undatierten Urkunde des Bischofs Thietmar von Verden — † 1148 —. Die Weigerung der Kanoniker, die neue Lehre anzunehmen, veranlaßte Herzog Ernst den Bekenner 1531, die Güter einzuziehen. Die Kanoniker gingen in ihr Haus nach Lüneburg. Erst 1543 erfolgte der Vergleich, nach welchem das Stift bestehen blieb und Sitz und Stimme im Landtage behielt. Das Kloster wurde 1850? aufgehoben, der Klosterfonds trat in das gesamte Stiftsvermögen ein, die Pfründner erhielten feste Geldrenten."

Ich bemerke dazu, daß 1543 das Stift protestantisch geworden war!

Als ersten Gewährsmann für die Geschichte Bardowiecks nennen sowohl Hoogeweg — A. 1 —, wie Löwe — A. 2 —: Meibomii, Bardevicum seu historia urbis istius, omnium Germanicarum antiquissimae — A. 3 —. Es konnte wohl auch keiner so aus dem Vollen schöpfen, wie der bekannte Universitätsprofessor Heinrich Meibom der Aeltere an der Alma Julia Carolina zu Helmstedt. Denn daselbst wurden auf herzoglichen Wunsch die Schätze der aufgehobenen Klöster und Stifter Niedersachsens zumeist zusammengetragen. — A. 4 —. Welch eine Fülle von Urkunden, Chroniken und Druckwerken hat sein kritischer Geist in obiger Schrift zu verwerten gewußt!

Der Name der Stadt hat in den verschiedenen Chroniken Aenderungen erfahren. Meibom zählt auf: Bardanvvik, Bardejugum, Bardeno polis, Bardorum vicus, Bardevvich, Bardenvvich, Bardevvik, Bardonis vicus. Eine Gleichstellung Bardowiecks mit dem „Pfardum" der Stiftsurkunde des Bistums Verden a. d. Aller lehnt Meibom ab. Auch „Baduic" komme für Bardowieck nicht in Frage, es sei die ältere Form für das spätere Ratzeburg — am gleichnamigen See in Mecklenburg-Strelitz. —

Ueber die Gründung und Urgeschichte der Stadt hat die Sage ihren weiten Mantel gebreitet. Die am „Lunow"-Flusse — jetzt Elmenau oder Ilmenau geheißen — gelegene Stadt soll nach Hermann Corneri, Universalchronik, die älteste Stadt von ganz Deutschland sein. Andere Chronisten, die Meibom auch anführt, lassen die Gründung geschehen sein: 100 oder 200 Jahre vor der Stadt Rom. Es wird sogar genau das Jahr ausgerechnet: 235 Jahre vor Rom! Sie stützen sich auf die leoninischen Verse, die

noch heute — zu Meiboms Zeiten — gelesen werden können auf der Inschrift an der Cathedralbasilika in den Ueberresten Bardowiecks.

„Qui posteriori subscribunt sententiae innituntur testimonio versuum leoninorum, qui hodieque leguntur inscripti foribus Basilicae cathedralis in ruderibus Bardevici. Recitantur a Casparo Bruschio in catalogo Episcoporum Verdensium repetitque eosdem Lucas Lossius in farragine epitaphiorum in inferiori Saxonia exstantium, qui liber prodiit Witebergae anno MDXXC."

Meibom gibt diese leoninischen Verse also wieder:

Abram dum natus mox Treviris ortus.
Hinc annis Barduic mille, sex X. quoque quinque
Post Barduic Roma duo C. cum quinque triginta
M. C. post Nat. junctis octoginta novemque
Dum Brunsvicensis Dux Henricus dictus Leo
Simonis in festo Barduic subvertit ab alto."

„Si fidem merentur versus, urbs condita est anno mundi MMDCCCLXXXV, ante natum Christum DCCCCXC; anno post distractionem regni Salamonis XIV."

Zu Deutsch ließen sich die Verse etwa so wiedergeben:

„Bald nach Abrahams Geburt wurde Trier gegründet.
Eintausendfünfundsechzig Jahre danach Barduic.
Nach Barduic Rom zweihundertfünfunddreißig Jahre.
Nach Christi Geburt eintausendeinhundertneunundachtzig Jahre
Als der Herzog von Braunschweig: Heinrich der Löwe geheißen,
Am Feste Simon und Juda Barduic zerstörend von der Höhe herabstürzte."

„Wenn die Verse Glauben verdienen, so ist die Stadt gegründet im Jahre 2885 der Welt, vor Christi Geburt 990, im Jahre 14 nach der Teilung des Salomonischen Reiches."

Nach Mithoff stehen die Verse auf einem langen Bleistreifen in gotischer Minuskel (anscheinend in Gold) auf rotem Grund. 1874 lag die Inschrift auf dem Fußboden einer Kammer neben der Capitelstube, war aber so verstaubt und verschmutzt und an mehreren Stellen beschädigt, daß eine Entzifferung nicht mehr genügend möglich war. Er zitiert deshalb nach einer Abschrift von 1824 (vaterl. Archiv 1824 I S. 334). Darin steht nicht Barduic, sondern Bardeuik; ferner „incipit ortus" und „Leo dictus".

Meibom hat also Bedenken gefunden, die Verse voll anzuerkennen. „Si fidem merentur — wenn sie Glauben verdienen!" Vielleicht ist ihm auch der etwas ungereimte Sinn der Verse aufgefallen? Gleichwohl baut er seine ganzen Ausführungen über die Geschichte Bardowiecks auf dieser Uebersetzung auf.

Es läßt sich aber auch eine andere Uebersetzung der genannten Lapidar-Inschrift geschichtlich belegen, wenn wir das „post Nat. scil. Christi" auf alle drei Jahreszahlen anwenden und das „M" von 1189 auch für 235 gelten

lassen! Eine Deutung, die bei derartigen Inschriften wohl möglich ist. Ich übersetze demnach:

Bald nach Abrahams Geburt nahm Trier seinen Anfang.
Von hier aus — d. h. Trier — wurde Bardowieck gegründet
Im Jahre Eintausendfünfundsechzig — nach Christi Geburt —
Später wurde Bardowieck von Rom aus gegründet
Im Jahre zwölfhundertfünfunddreißig — n. Chr. Geb. —,
Nachdem der Herzog von Braunschweig, Heinrich der Löwe geheißen,
Barduic zerstört hatte am Feste Simon und Juda
Im Jahre eintausendeinhundertneunundachtzig — n. Chr. Geb. —

Ueber das Alter der Kaiserstadt Trier dürfte allgemein Uebereinstimmung herrschen, daß sie die älteste Stadt im ursprünglichen Keltenlande Deutschlands ist. Das „mox" der Inschrift läßt zudem der Phantasie einen weiten Spielraum, viel mehr als „modo" oder „prope". Es genügt dem Schreiber die Feststellung des ehrwürdigen Alters der Stadt Trier.

Triers Verbindung mit Bardowieck versucht Meibom selber herzustellen, indem er über den Gefährten Aegisthus des hl. Apostelschülers Maternus spricht, der in Bardowieck das Evangelium gepredigt habe und dessen Reliquien noch 1488 nach Werner Rolevings „de laude veteris Saxoniae, p. I. c. III" in Bardowieck gewesen sein sollen. — A. 5 —.

Hauck — A. 6 — läßt den Bardengau und Nordalbingien unter Karl dem Großen der Trierer Erzdiözese als Missionsgebiet überwiesen sein. Bischof Amalgar — in den „annales regni Francorum" — A. 7 — wird er Amalharius genannt — soll die erste Kirche in Hamburg geweiht haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Trier auch später Glaubensboten zur Aushilfe in dem Missionsgebiete an die Elbe sandte und daß diese das Kollegiatstift zu Bardowieck gründeten. Die von Heinrich dem Löwen 1189 zerstörte steinerne Kirche hätte dann 1065 die kirchliche Weihe empfangen. Die Zerstörung im Jahre 1189 war eine gründliche! Selbst die Kirchenfenster wurden nach Meibom herausgerissen und mit den übrigen Utensilien, wie Kelche, Glocken, Schellen und liturgischen Büchern — A. 8 — nach Ratzeburg gebracht zur Ausstattung des von Heinrich dem Löwen gegründeten Bistums und seiner Kathedrale. Das Stift selbst aber wurde nicht aufgehoben. Denn wir finden seinen Propst als Zeugen in drei Urkunden, die Kaiser Otto IV. ausstellte im Jahre 1209 — eine für Pforta und zwei für Walkenried —: Johannes Bardevvicensis praepositus! — A. 9 —. 1224 kommt sogar der „designierte römische König" Heinrich, Friedrichs II. erstgeborener Sohn, nach Bardowieck, um zwischen Heinrich von Schwerin und dem von diesem in Dannenberg gefangen gehaltenen dänischen König Waldemar zu vermitteln. Da mag „von Rom", d. h. von diesem römischen

Könige die Genehmigung zum Wiederaufbau der Kirche gegeben sein, die 1235 dann ihre neue Weihe erhielt.

Man könnte die Inschrift vielleicht auch auf die Stadt Bardowieck anwenden. Dann hätte Bardowieck 1065 Stadtrechte — vielleicht Trierer Rechte — erhalten und diese 1189 mit der Zerstörung durch Heinrich den Löwen verloren. 1235 wären ihm diese wieder verliehen worden, und zwar durch Rom, d. h. den ältesten Sohn Friedrichs II., designierten römischen König. Heinrich erhielt diesen Titel vor 1220, bevor Friedrich II. Deutschland verließ.

Jedenfalls bezeugt die Inschrift, daß Stift und Stadt Bardowieck um 1065 bereits eine gewisse Bedeutung für die ganze Gegend gehabt haben müssen, also schon bestanden haben.

Nach einem Capitulare Karls des Großen (Pertz 137) führte 805 ein kaiserlicher Beamter in Bardowiek die Aufsicht. 1139 wird B. „Stadt" genannt von Helmold im Chron. Slavorum I 5.

Das Jahr 1065 n. Chr. Geburt hatte für Bardowieck noch eine andere Bedeutung! Es war entscheidend für die geplante Gründung des Bremen-Hamburger Suffraganbistums: Verden-Bardowieck durch Erzbischof Adalbert.

Der mächtige Reichsverweser und Erzieher des jungen Kaisers Heinrich IV. plante eine feste Ordnung in den Missionsgebieten des Nordens und wollte Hamburg zum Patriarchalsitze erheben. Die Verbindung mit Norwegen lockerte sich jedoch. Dänemark und Südschweden erhielten eine eigene Kirchenprovinz. Blieb also nur das Gebiet des Erzbistums in deutschen Landen und die Missionen bei den Wenden an der Elbe. Um nun den Patriarchatsgedanken zu retten, wenigstens für den Norden Deutschlands, wollte Adalbert — nach Adam v. Bremen, 3, 32 — soviele Bistümer neu gründen, daß die — vielleicht von Rom geforderte — Zwölfzahl herauskam. Adam von Bremen nennt auch die geplanten Bistümer: Pahlen a. d. Eider, Heiligenstadt, Oldenburg, Mecklenburg, Ratzeburg, Stade, Lesum, Wildeshausen, Bremen, Verden, Ramsloh, Friesland. — A. 10 —. Ein Blick auf die Landkarte zeigt, daß die meisten dieser Orte auf dem Gebiete der bereits vorhandenen Diözese Bremen-Hamburg sich finden! Dazu kommen die Missionsbistümer im Wendenlande: Oldenburg und Mecklenburg, sowie die Abtei Georgenberg am Westufer des Ratzeburger Sees.

Und Verden! Der Halbmesser des obigen Gebietskreises umschließt keineswegs das gesamte Mainzer Suffraganbistum Verden an der Aller. Es handelt sich nur um dessen Nordteil oder — wie man allenfalls sagen

könnte — hannoverschen Wend=en=lande! Im Mittelpunkt derselben lag damals als bedeutendster Ort: unser Bardon=wich a. d. Ilmenau!

Die Diözesangrenzen des Bistums Verden=Bardowieck scheinen sogar bestimmt gewesen zu sein! Ich beziehe mich dafür auf Koppmanns Ausführungen in Niedersachsens Jahrbuch 1873 — A. 11 —. Der dort besprochene catalogus ecclesiarum parochialium diöcesis Verdensis soll auch den Titel gehabt haben: catalogus ecclesiarum archidiaconatus Modestorp. Nach der Zerstörung Bardowiecks durch Heinrich den Löwen — 1189 — wurde Modestorp=Lüneburg — noch jetzt Modestorper Kirche in Lüneburg — der Hauptort des Archidiakonates.

Daß Adalberts Plan an der römischen Kurie Zustimmung gefunden hatte, geht wohl zur Genüge aus dem von Hauck und Wichmann — A. 12 — erwähnten liber censuum hervor. Dieses von Duchesne — Paris 1901 — herausgegebene Handbuch der römischen Kurie kennt Bardowieck als Hamburger Suffraganbistum, während es Verden als Mainzer Suffraganbistum bezeichnet. Verden a. d. Aller hätte in die Abtretung des späteren Modestorper Archidiakonates einwilligen müssen, denn Adalbert konnte auf Halberstadt in seiner Thüringer Heimat hinweisen, das kurz vorher zwei seiner Gaue an das wieder errichtete Bistum Merseburg endgültig hatte abgeben müssen.

Kaiser Heinrich IV. gab 1065 durch die Urkunde aus Duisburg die staatliche Zustimmung — A. 13 —. Danach sollten die Fürsten, Bistümer und Abteien des gesicherten Hinterlandes Grundbesitz aus dem ihnen zugewiesenen Königsgute abgeben für die gemeinsame Bistumskasse der Gründungen Adalberts. So deute ich die Klagen des Werden=Helmstedter Benediktiner=Propstes Gregor Overham in seinen Annalen Nr. 317 — A. 14 —.

„Idem Adalbertus nostrae quoque coepit insidiari Werthinensi abbatiae et magnam territorii partem ad se trahere. Statuerat enim ex suo Hamburgensi episcopatu facere metropolin eidemque subicere vicinos episcopatus atque ex abbatiis diversis instituere novos, ita ut numero duodecim episcopatus ei subicerentur ac tandem sedem Hamburgi firmaret patriarchalem."

„Derselbe Adalbert begann, auch unserer Werdener Abtei nachzustellen und einen großen Gebietsteil derselben an sich zu ziehen. Er hatte nämlich beschlossen, aus seinem Hamburger Bistum ein Erzbistum zu machen und wollte ihm die benachbarten Bistümer unterwerfen, sowie aus verschiedenen Abteien neue Bistümer errichten, so daß die Zwölfzahl von Suffraganbistümern herauskam und sonach Hamburg ein Patriarchalsitz werden konnte."

„Donationis ecclesiae Hamburgensi ab Henrico IV. factae diploma, quia Werthinam tangit, ex Joachimi Maderi typo evulgatis diplomatis placuit verbotenus hic subiungere!" — A. 15 —

„Das Diplom der von Heinrich IV. der Hamburger Kirche gemachten Schenkung möge hier wörtlich angefügt werden, da es Werden angeht."

Der großangelegte Plan Adalberts scheiterte! Wohl nicht so sehr — wie Hauck meint A. 16 — an dem Mißtrauen der Römischen Kurie, als vielmehr an den Folgen des Wendenaufstandes vom Jahre 1066. Oldenburg, Mecklenburg und Georgenberg-Ratzeburg wurden völlig zerstört; durch die Schlacht bei Lenzen — 1066 — sogar die hannoverschen Wendlande bedroht. Die Missionsbistümer waren vernichtet. Das Interesse der Grundbesitzer in Rheinland und Westfalen zugunsten der geschädigten Missionsgebiete verlor sich. Die eingelegten Reklamationen hatten Erfolg! Colligitur ex isto diplomate (Heinrichs IV. für Werden), quod Henricus IV. imperator diploma donationis supra citatum de Dusburg et foresto resciderit et annulaverit, in quo districto omnes istae curtes dominicales sunt sitae, quas Bremensis ille sive Hamburgensis archiepiscopus invito abbate et reclamante Werthinensi rapere attentarat, — A. 17 —.

„Man sieht aus diesem Diplom, daß Heinrich IV. jenes oben zitierte Diplom der Schenkung Dusburgs und des Waldgebietes zerrissen und nichtig erklärt hat, in welchem alle jene Herrenhöfe gelegen sind, die der Bremer oder Hamburger Erzbischof wider Willen und trotz der Reklamation des Werdener Abtes an sich zu reißen versucht hatte."

Adalberts Sturz als Reichsverweser besiegelte vollends das Schicksal des Hamburger Suffraganbistums Verden a. d. Ilmenau — Bardowieck. Es hat wohl nie Wirklichkeit erlangt. Das alte Sachsenbistum Verden an der Aller konnte seinen Besitzstand bis zum Untergang wahren!

Wohl nahm Heinrich der Löwe den alten Missionsplan Adalberts wieder auf, verlegte aber die Missionsbistümer auf gesichertere Plätze: Oldenburg nach Lübeck, Mecklenburg nach Schwerin, Ratzeburg auf die Insel im schönen See gleichen Namens! Die Erinnerung aber an das Hamburger Suffraganbistum Bardowieck-Verden wurde mit der Zerstörung der Stadt im Jahre 1189 endgültig begraben.

Unheilvoll erscheint die Verwirrung, welche der Gleichklang der Namen angerichtet haben dürfte. Zudem scheint Verden (Fardon) a. d. Aller gar zwei Wieks — also Bardowiek — gehabt zu haben. Denn dem Süderwiek, auf dem vor etwa 350 Jahren das jetzige Domgymnasium erstand,

wird wohl ein Norderwiek entsprochen haben. Zum Ueberfluß könnte man noch auf das benachbarte Benediktinerstift Harsefeld mit seinen Abnamen: Hersfeld, Rassefeld, Rossvelde hinweisen. Dem Germanisten mag Bardowiek ein klassisches Beispiel für den Lautwechsel im Mittelniederdeutschen sein. Der Historiker wird gut tun, Vorsicht walten zu lassen in der Beurteilung der erwähnten Ortsnamen. Ich stelle folgende durchaus verschiedenen Orte fest:

1. Verden (Phardum) a. d. Aller, das alte Sachsenbistum der Karolingerzeit,
2. Verden a. d. Ilmenau — unser Bardowiek, das von Adalbert geplante Hamburger Suffraganbistum Verden-Bardowiek,
3. Baduic, das nach Meibom später Ratzeburg genannt wurde,
4. Werden a. d. Ruhr, welches nach Overham Gebietsteile für das Patriarchat Hamburg abgeben soll,
5. Werben a. d. Elbe (ad Albim), in dessen Nähe das von Wichmann — A. 18 — erwähnte Kuhfelde in der Altmark gelegen ist, vielleicht auch Meiboms Konende, Kinitude! Wie könnte auch das alte Sachsenbistum Verden a. d. Aller zuerst im Wendenlande begründet worden sein, das erst in der Ottonenzeit dem Christentume nähertritt. Zudem ist der Weg der Karolingerzeit geradezu umgekehrt: erst Elze, dann Hildesheim, zuerst Seligenstadt-Osterwiek, dann Halberstadt.

Anmerkungen:

1. Hoogeweg, Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation. Hannover und Leipzig 1908, Hahn.
2. Victor Löwe, Bibliographie der Hannoverschen und Braunschweigischen Geschichte. Posen 1908, Joseph Jolowicz.
3. Meibomii Henrici, Bardevicum sive historia urbis istius, omnium Germanicarum antiquissimae. Helmstedter Juleumsbibliothek, Sammelband T 486 Meibom-Mader pg. 113—157. Helmstedt 1680 Henning Müller.
4. H. Schneider, Beiträge zur Geschichte der Universitätsbibliothek Helmstedt — Schriften des Helmstedter Universitätsbundes Nr. 1 — Seite 15 ff. Helmstedt Schmidt 1924.
5. Meibom, Bardevicum Seite 126.
6. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands 2. Seite 415. Leipzig 1912, J. C. Hinrichs.
7. Annales Regnis Francorum (Laurissenses majores et Einhardi) Pertz/Kurze 1895 Hannover — Schulausgabe —.
8. Meibom, Bardevicum S. 142.
9. Meibom, diplomata Ottonis IV. Imperatoris S. 411 ff.
10. vergleiche Hauck 3. S. 660.
11. Koopmann K., Catalogus ecclesiarum parochialium dioecesis Verdensis, Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1873. S. 350.
12. Hauck 2. S. 401. Wichmann Fr., Untersuchungen zur älteren Geschichte des Bistums Verden — Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen, 1904. S. 275—340. S. 291.

13. Overham, Propst Gregor von Werden-Helmstedt: Annales Nr. 316/17 S. 76 — Schantz Otto, Werdener Geschichtsquellen, 2. Teil I/III., Bonn 1919 —.
14. Overhams Annalen Nr. 317.
15. Overhams Annalen Nr. 320.
16. Hauck, Kirchengeschichte 3. S. 661.
17. Overhams Annalen Nr. 320.
18. Wichmann, Untersuchungen S. 291.

Das Osterbrevier des Gymnasium Josephinum

K. Ernst, Oberstudiendirektor

In einer Beilage zum Jahresbericht 1875/6 des Bischöflichen Gymnasium Josephinum hat der als Pädagoge wie als Gelehrter hochverdiente Direktor J. G. Müller († 1883) ein Verzeichnis der Handschriften und Frühdrucke der Anstaltsbibliothek veröffentlicht. Die gedruckten Bücher sind mit Titel und, soweit der damalige Stand der Forschung es gestattete, Verfasser, Drucker und Druckjahr aufgeführt. Den Handschriften aber ist jedesmal eine in knappem Ausdruck gehaltene Würdigung beigegeben, die in Verbindung mit den zahlreichen Textverbesserungen und sonstigen Randbemerkungen den staunenswerten Fleiß und das feinsinnige Urteil des Verfassers erkennen läßt.

Einer besonderen Wertschätzung Müllers hat sich eine Pergamenthandschrift vom Jahre 1478 zu erfreuen gehabt. Er hat ihr nicht nur eine ausnehmend eingehende Beschreibung und Inhaltsangabe gewidmet, sondern sogar das einleitende deutsche Lied — Bl. 2a bis 3b — abgedruckt. Es ist ein Duodezband, Blattgröße 13½ : 9 Zentimeter, Schriftspiegel 9½ : 6 Zentimeter, 212 nicht gezählte Blätter, 17 bis 19 Zeilen. Der Einband ist der ursprüngliche: Täfelchen aus Buchenholz mit starkem braunen Lederüberzug. Vorder- und Rückseite zeigen einfache, aber geschmackvolle Blindpressung: Rechteck mit vier aufrecht stehenden Rauten und den entsprechenden acht seitlichen Dreiecken, in den Rauten je eine Rosette bzw. rückseitig ein Vögelchen. Die beiden Schließen sind abgerissen, nach den noch erhaltenen Oesen zu schließen waren es schlichte Messinghaken.

Den Inhalt des Buches bilden Betrachtungen, Gebete und Lieder in engstem Anschluß an die kirchliche Liturgie und die Tagzeiten des Breviers vom Karsamstag bis zum Schluß der österlichen Zeit, wobei jedoch der Karsamstag und der Ostersonntag fast drei Viertel des Buches einnehmen. Als Grundgedanke durchzieht das Ganze, wie der Laubstab das Blumengerank

an den gleichaltrigen Holzbauten Hildesheims, die Vorstellung der Hochzeit der gläubigen Seele mit ihrem auferstandenen Bräutigam in der österlichen Kommunion. Die ergreifenden kirchlichen Zeremonien, Lesungen und Gebete und die mittelalterlichen Hochzeitsgebräuche haben sich wundersam mit-

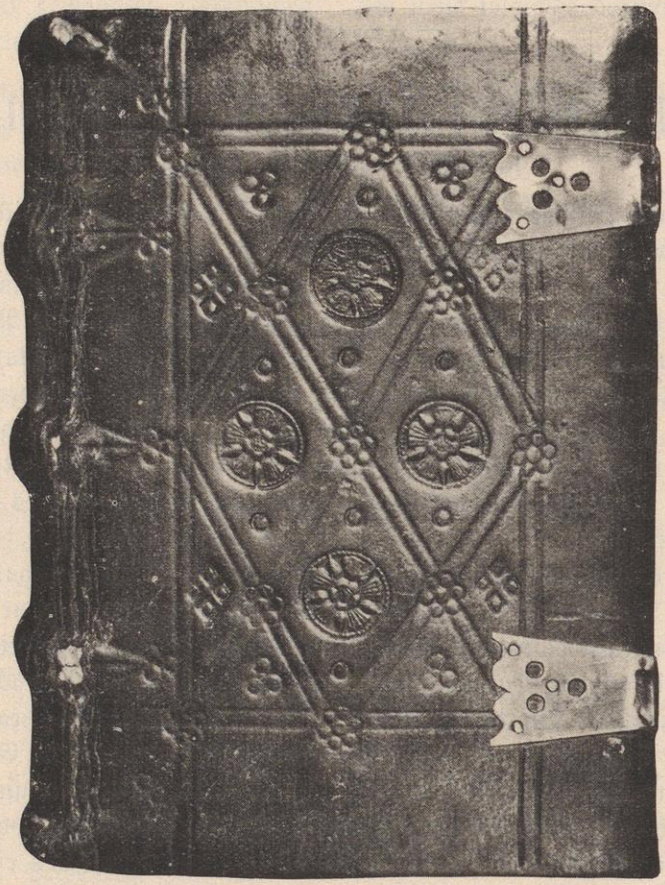


Bild 1

einander verschmolzen. Der Name „Osterbrevier", den Müller unserm Buche beilegte, entspricht demnach nicht ganz seinem Inhalte, in Ermangelung eines treffenderen behalten wir ihn bei.

Dem streng durchgeführten Grundgedanken mit seiner meisterhaften Umkleidung schmiegt sich aufs glücklichste an der Buchschmuck. Die gotische Minuskel in zwei Größen ist kräftig und schön. Außer in den Rubriken, die

ganz in der Art des Missale und des Breviers verwandt sind, erscheint die rote Schrift in den zahlreichen Spruchbändern und vielfach auch im Texte, hier nur der Abwechslung halber. Die Miniaturmalerei bietet bei fast verschwenderischer Verwendung des Goldes wohl das Köstlichste, was das ausgehende 15. Jahrhundert auf diesem Gebiete in deutschen Landen hervorgebracht hat. Schier endlos ist die Menge der Initialen — sechs nach Größe und Form verschiedene Arten —, Blumengewinde, Symbole, jubelnden Jünglinge und musizierenden Engel und biblischen Personen mit Spruchbändern. Die Farben haben sich in der ursprünglichen Frische erhalten mit Ausnahme des Silbers, das jedoch einzig der Darstellung der Musikinstrumente vorbehalten ist; es ist im Laufe der Zeit oxydiert, und statt in fröhlichem Weiß erscheinen nun alle Trompeten, Zinken, Trommeln und Pauken und die Einfassungen der Harfen und der ehrwürdigen Orgel der hl. Cäcilia in tiefem Schwarz.[1]

Die Sprache ist die lateinische, fast klassisch rein und schwungvoll. Oft gestalten sich dem Verfasser die Worte ungesucht zu Versen, und sogar eine regelrechte asklepiadeische Ode und elegische Distichen sind ihm nicht übel gelungen.[2] In den Höhepunkten des Empfindens aber, gewöhnlich beim Beschluß der einzelnen Teile der liturgischen Handlung, drängt sich ihm unwillkürlich die Muttersprache auf die Lippen, das naiv-treuherzige, noch etwas ungelenke, aber doch anmutvolle Niedersächsisch, wie es damals unsere Vorfahren in und um Hildesheim sprachen, und wahre Perlen innigsten Empfindens hat er uns in diesen Gebeten, Betrachtungen und Liedern geschenkt. Fast unfaßbar mutet es uns an, wie es kommen konnte, daß sie bis jetzt der Forschung unserer „Germanisten" entgangen sind.

Das Osterbrevier wurde am 11. September 1478 vollendet, so besagt es der Schlußsatz — Kolophon — auf Bl. 212a.[3] Bei der Frage nach Entstehungsort und Verfasser sind wir auf Vermutungen angewiesen. Der niedersächsische Dialekt weist zwingend auf das Gebiet zwischen Weser und Elbe hin.[4] Daß der Verfasser Priester war, verrät er durch seine gründliche Kenntnis auf allen Gebieten der theologischen Wissenschaft, vor allem in den Schriften der Väter und Kirchenlehrer und in der Hymnologie und Liturgik. Der Geist der Verinnerlichung, den jede Seite des Buches atmet, ist derselbe, wie er im Laufe des 15. Jahrhunderts in den Kongregationen der Fraterherren oder Brüder vom gemeinsamen Leben gerade in Niedersachsen sich auswirkte und aus den Exkursen des Seniors Peter Dieppurch[5] zu uns spricht. Obwohl vorzüglicher Latinist, verzichtet er unter bewußter Ablehnung des damals auch in Deutschland schon erwachten Humanismus

auf die oft naheliegende allegorische Verwendung der griechisch-römischen Mythologie. Das alles legt die Vermutung nahe, daß unser Buch im Lüchtenhof (hortus luminum) zu Hildesheim, dem jetzigen Priesterseminar, verfaßt, geschrieben und gebunden wurde, der einzigen Stätte, wo die Fraterherren die Kunst des Buchschreibens und -bindens damals noch eifrig ausübten. Die Kongregation in Magdeburg wurde erst 1482 von dem Hildesheimer Hause aus gegründet, und die zu Rostock besaß seit 1476 schon eine eigene Druckerpresse.

Es darf freilich in diesem Zusammenhange nicht unerwähnt bleiben, daß im ausgehenden 15. Jahrhundert dem siegreich sich ausbreitenden Buchdruck zum Trotz in den Schreibstuben der Klöster und Domschulen noch manches schöne Buch entstand; das Josephinum selbst besitzt solche in nicht geringer Zahl, darunter ein reich und geschmackvoll illuminiertes Psalterium, geschrieben im Benediktinerinnenkloster Medingen bei Lüneburg durch die Nonne Elisabeth von Winsen 1478.

Trifft die Annahme zu, daß das Osterbrevier im Lüchtenhof entstand, so belehrt uns der von gleichzeitiger Hand eingetragene einzige Eigentumsvermerk „M. J. pertinet", daß es von Anfang an in Privatbesitz war. In die Bibliothek des Josephinums kam es, wie viele andere wertvolle Handschriften und Frühdrucke, auf dem Wege über das Benediktinerkloster Sankt Godehard in Hildesheim nach dessen Aufhebung im Anfang des 19. Jahrhunderts, wahrscheinlich erst durch J. G. Müller selbst.

Im folgenden sind vom lateinischen Text einige Proben wiedergegeben, vor allem diejenigen, die auf Gesamtinhalt und Anlage des Buches Licht werfen. Die deutschen Betrachtungen, Gebete und Lieder sind restlos aufgenommen. Die Abkürzungen sind ausgedruckt, die Rechtschreibung und Zeichensetzung, abgesehen von den lyrischen Teilen, unverändert beibehalten.

Bl. 1a leer.

Bl. 1b Z. 1. In excellentissima jocundissima et auriflua/vigilia Pasche que est celestis clangor/et iocunditas prelucidissima Paschalis/leticie. in cujus serenissimo diluculo. au/rea dona pluunt. aurea verba fluunt/que corda audiencium ineffabili dulcedine/hylarescunt. Hodiernus iubileus do/mini nostri ihesu christi auctoris humane glori/ficacionis. altissima sollempnitas Pas/chalis cunctarum festiuitatum immo omnium/ dierum quorum dominus ordinator est vulgariter/ dicitur festum diei. quia preclarissima nox is/ta multipharia irradiacione illustra/ta est. ex qua consistit vniuersitatis ineffabile sacramentum. Jure igitur nunc/ angelica turba celorum exultat tuba/ salutari insonat. gaudet tellus. mater/

— Bl. 2a — ecclesia letatur. et omnis aula diuini numinis/ magnis resultat populorum vocibus. Si/cut sol lucet in meridie. et eius splen/dor nulli splendore[6] potest coequari. sic/ hec letissima vigilia/ nulli vigilie in an/no potest assimilari.

En instat Paschalis festiuitas
Que dicitur anni nobilitas[7]

Salue sacratissimum sabbatum. vigi/lia vigiliarum. preco eterne diei. Saluto/ te ex totis visceribus precordiorum meorum/ sabbatum sanctum. sabbatum delicatum et glorio/sum atque almum sabbatum sabbatorum que/ auriflue Paschalis diei digna meruisti esse prenuncia.

Conletatur omnis creatura
Paschale festum celebratura[7]

Nu wil we keren al vsen vlit an de vil wunnichliken tyt,
de dar pasche is ghenant, aller tyden en gulden bant.
Jungh vnde olt de vrouwen sik. we sin der vroude worden rik.
we nv hedde dusent tunghen, de alle engelschen sangh sunghen,
de mochte nicht to vullen louen,
dat[8] *vse leve here in desser werdighen nacht heft ghedan,*
vnde noch alle iarlikes[9] *begheyt to desser eddelen hochtyt werdicheyt.*
we set[10] *nv in allen creaturen. dat se van art vnde ok van naturen*
louet got vnsen heren vnde sin lof vermeren.
de voghele singhet. vische springhet,
de koye mughet[11] *louwen ruget*[12].
hanen kreyet. de lude seyet.[13]
de sundere sonet. bome gronet.
vnde alle keret se eren vlit in[14] *desse leuen tyt.*
De heuen[15] *clar bewiset sik so wunnichlik to dessen stolten daghen.*
Arm vnde rik vrowet sik nv. wente se vergheten
aller smerten de se dar liden an winter tyden.
De sunne keret dar an al ere vlit, wo se spele an desser soten tyt.
se is der paschen spelman de vs vrowet alle ensam.[16]
De erde wert so rechte meyt. dat se antut en nye grone cleyt.
vnde up ere houet set enen nyen krans. de is von mannigherleye blomen ghans.
also kumpt se to christi houe vnde to sinen paschelken loue.
Dat grone lof cyret de walt. dar singhet de voghele mannichhualt.
erer en iewelik[17] *na siner wis. de nachtegale nimpt dar den pris,*
dat se singhe bouen alle. Aldus[18] *beghinnet se to louende*
vnsen heren, de erer aller schipper is.
se sprikt de voghele an. dat se wol to kore[19] *ghan,*
vp dat se vullenbringhen christi lof, wente[20] *an den hemmelschen hof.*

Salue pasche iocunditas, per te fit immortalitas,
tu cunctis das honorem, cunctorum es leticia,
celestes et terrestres te celebrant in amore.

Bl. 8a, Z. 13: Ad con/secracionem paschalis ignis. que mysteri/is fulget dignis. quia se extinctum reaccen/dit triumphator insignis Sollempni enim pro/cessione ad benedictionem ignis imus extra/ecclesiam. Interim cantatur ymnus pulcherri/mus in laudem dei. tunc et nos omnes quasi ardentes/ deo nos ostendimus et dicimus:/

Inuentor rutili dux boni luminis,
Qui certis vicibus tempora diuidis.
Merso sole chaos ingruit horridum;
Lumen redde tuis christifidelibus.

Quamuis innumero sydere regiam.[21]
Lunarique polum lampade pinxeris,
Incussu silicis lumina nos tamen
Monstras saxigeno semine querere.

Ne nesciret homo spem sibi luminis
In Christi solido corpore conditam,
Qui dici stabilem se voluit petram,
Nostris igniculis[22] vnde genus[23] venit

Pinguis quos olei rore madentibus
Lichnis[24] ac fascibus[25] pascimus aridis.
Quin et fila fauis scirpea floreis.[26]
Presso melle prius collita fingimus.

O res digna, deus, quam tibi roscide[27]
Noctis principio grex tuus offerat.[28]
Luce qua tribuis nil preciosius,
Luce qua reliqua premia[29] cernimus.

Tibi,[30] splendor honor laus sapiencia
Maiestas bonitas et pietas perpes,
Regnum coeternum[31] nomine triplici
Texens perpetuis secula seculis.

Bl. 13a, Z. 3 — bei der Weihe der Oſterkerze —: Paschali officio in/choata[32] hec auriflua nox decies/ repetitur. quia hac inuentrice meruimus lo/cum decimum vranice curie possidere.[33] Hec/ Nox prefulgida dicitur dies. quod in hoc potest / perpendi. quoniam hujus prefulgide noctis priuilegia / tum officium. non de nocte. sed aduenient solis / vespere consummatur. quod nullo die licebit / fieri in latitudine vniuerse terre eo quod ad diem / solis respiciat hec illuminata nox nupciarum / dei. *We schollen alle vrolik sin to desser osterliken tyt dar alle vnse trost ane steyt.*[34]

Bl. 17b, Z. 15: Offertorium (in der Meſſe am Karſamstag) non cantatur quia illa benedicta coro / Christi illa scilicet salutaris hostia per quam frac/ta sunt tartara et que pro salute nostra fuerat / immolata in ara crucis in hoc almo sabbato re/quieuit in sepulchro in spe et desiderio iocundissime / Resurrectionis. O amor suauis et delectabilis / da mihi degustare. quam beatissimum sit te amare. / Memoria dulcissima inter prefacionem:

O eddele brud Christi in desser werdighen / stunde desser vterwelden nacht scholtu / bedencken de twe werdighen offere dar se me/de cyret vnde beghauet is vnde anders nen dach / noch nacht in dem iare. alse ghisterne /

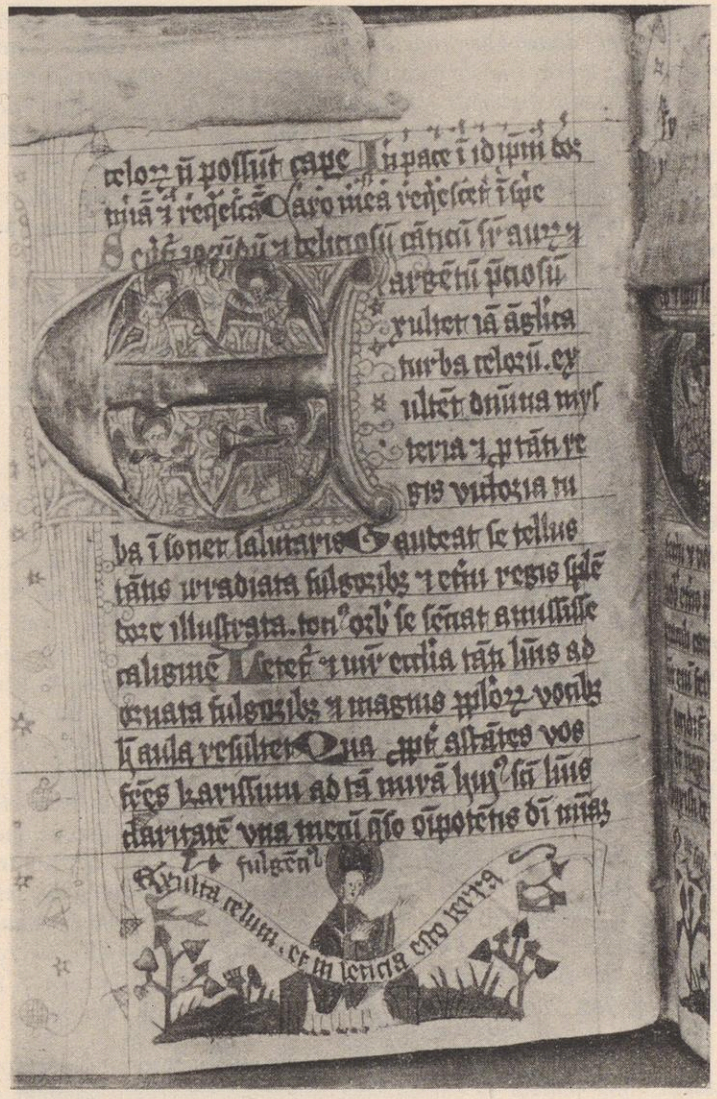


Bild 2. Blatt 10b. Man beachte die Neumen und die nach oben zurückgeschlagene Schutzhülle aus Gaze.

beghinnet to none tyt alse sik de sunne wen / det vnde de dach neghet. do offerde sik vse / heylant sinen hemmelschen vader vor uns in den / dot. hyr umme dit erste auentlike offer / dat de moder der hilghen kristenheyt den hemmelschen

vader offert an de huchnisse[35] *des do/des sines leuen sones dat is de acbare*[36] *Pas/che kerse.*[37] *In hujus igitur Noctis gracia suscipe sancte / pater incensi hujus sacrificium vespertinum.*[38] *Dat andere nachtlike offer is de werdighe lichnam de me /* [39] *nv benedyen schal an de ere*[40] *siner crastighen*[41] *upstandinghe. Wente to allen tyden benedyet me / den hylghen lichnam an de ere sines duren dodes. / sunder*[42] *an desser douweghen nacht*[43] *so wert he dar /vmme benedyet dat desse vro morghen stern / is vp ghe ghan vnde heft vns den dach der ewi/cheyt opent. Alse dauid secht Bucinate / in neomenya tuba in insigni die sollempnitatis vestre. / An dessen worden menet he nicht mer dat*[44] *we an vser innicheyt betrachten dat nen dach / eddeler si wan*[45] *desse begherlike*[46] *nacht. Ach wo dan*[47] *is desse nacht wo grot. wo / wunderlik. wo vnbegriplik. der alle creatu/ren ere vnde lof gift. also in den himmelrike / alse in den ertrike wert ere werdigheyt louet / Doch en is nen creature nochsam*[48] *in eren loue /*

wente se heft vs brocht dat eddele speyghel glas,
den hoghen louenden Pasche dach.
dar vmme gheue we er dammamecheyt,[49]
wente se heft vs wedder brocht to der ewighen salicheyt
dar we beschowen scholt
den speygel der hilghen dreualdicheyt.

Bl. 36a, Z. 5 (am Grabe unmittelbar vor der Auferſtehung): *O du innighe sele schou / we nv mit den oghen der begheringhe vnde der / leue wo*[50] *de eddele sele godes schallede vor / den iuncorowelken*[51] *lychnam dar se er/ghisterne*[52] *van ghe dreuen wart mit so swaren / hamersleghen. mit so bitteren gheyslen / sleghen. vnde den se verlet in so groter not do he / was to steken vnde to reten.*[53] *verwundet vnde verblot. vermoyet*[54] *vnde dot. mit welker vn/sprokelker*[55] *vroude se dar in sprangh. mit / welker bernender*[56] *leue se dat bloyende vlisch / wedder nam in der vterwelenden stunde do de gul/dene honnichuletende sote dow*[57] *der gotliken / minne in dat vlisch vlut. O in welker vnspro/(kel)ker vroude dat march do groyede*[58] *vnde / dat alderhilgheste vlisch do bloyede in den / graue. likerwis alse de rose van den mor/ghen douwe. O wo sotelken dat eddele / sote milde herte sik do opende* ad suscepcionem diuine anime *dar de gotlike sele vt /ghe treden was in so groter not* per confraccionem pijssimi cordis. *Dencke ok mit wel/ker spelender wunne de leue sele in den glorifi/cerenden*[59] *vlische weydede / vnde welede*[60] *mit welker semuletigher*[61] *soten wolust de / gheyst godes in den glorificerenden aderen in / bilerde*[62] *vnde spelede do dat alderwunnichlikeste seydenspel alse en sote harpen / klangh in den graue so vroliken vnde sotliken / sangh:* Exsurgam diluculo etc.

Bl. 38b, Z. 18: In hac / victoriosissima nocte sacerdos eleuat domini/cam crucem coram omni populo et cantat voce sollempni Surrexit dominus de sepulchro. qui pro nobis pependit in ligno alleluia / . . . Postea populus cantet laudes Resurgenti illud iocundum canticum: (Noten)

Crist is vpstanden van siner marter alle
des scholle we alle vro sin got de wel vnse trost sin Kyrieleyson.

Bl. 43b, Z. 10: Ad sanctam mariam magdale/nam Resurgentis nunçiam / Aue precordialissima maria magdalena / paschalis es domina teste ewangelista / Celsi meriti femina maria magdale/na que verum solem Resurgentem ab inferis /

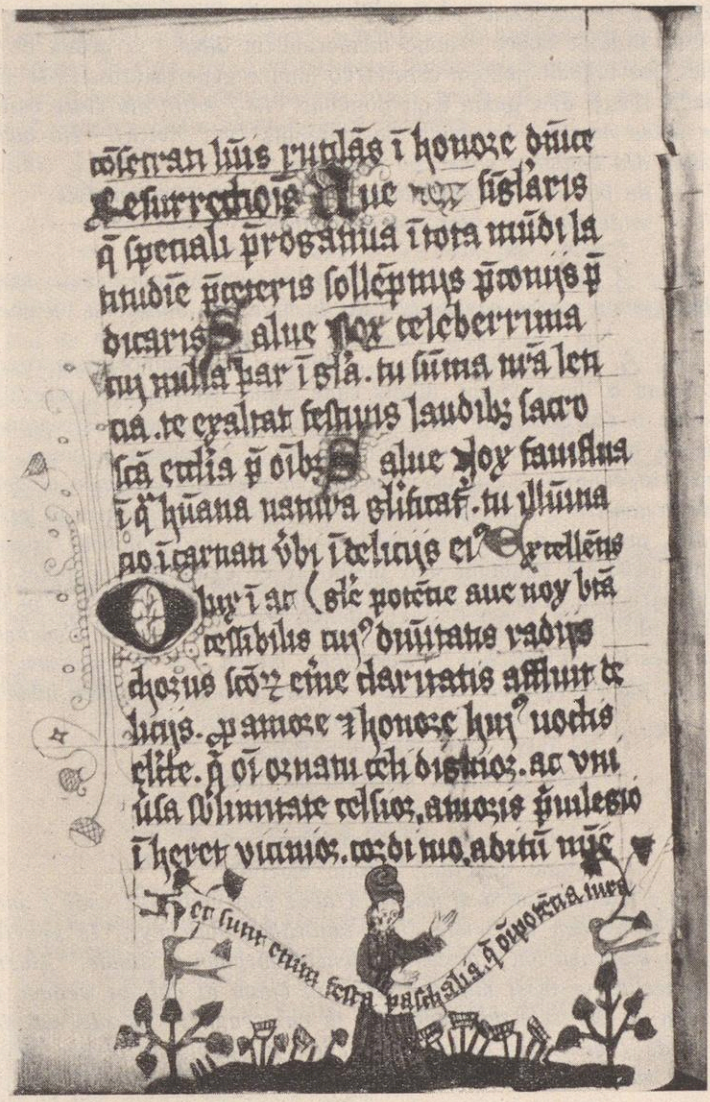


Bild 3. Bl. 13b.

videre meruisti prima mortalium in terris / Optine tuis sacris precibus vt nos visu / sue maiestatis tecum letificare dignetur in celis / Exigua nostrorum holocausta votorum deferens / ante dominum suffragatrix sempiterna. Va/le noctis

preclarissime in eternitatis templum prope / tuo celebrante.[63] *O wunnesame vrolike nacht / du bist verluchtet alse de dach. din wunnesame / schin mote*[64] *verluchten mines herten schrin. dat / ik mit vrouden vnde mit soticheyt mote entfan vnde mit bernender leue beghan den / hoghen werden eddelen soten Oster dach. des / min herte vnde sele so langhe begheret heft /* O eximia et alta nox que adduxit nobis / hunc memorabilem diem. O ardua et nun/quam delenda dies que fugauit noctem chorus/co lumine generositatis. Post matutinas / per organa[65]: Illuxit dies quam fecit dominus. *Ik / entfa dik clare osterdach mit alle miner sinne macht.* Aduenisti desiderabilis (mit Noten). *Du bist de erste vrouden schal des konighes sone van enghelant.*[66]

du bist alle godelik, dar umme bist du so wunnichlik
vnde ghifst vs dat ewighe licht.

Bl. 45a, Z. 16: O vere digna hostia / per quam fracta sunt tartara. (Noten). *Help vns o wa/re pasche lam de du hute van dode bist vp ghe stan.*

Bl. 47a, Z. 13: Ad introitum . . . misse saluta immortalem regem Resurgentem / Salue o ihesu victor dignis/sime Salue triumphator mor/tis splendidissime. salue o dul/cissimum et iocundissimum organicum instrumen/tum[67] ab eterno musico inuentum. cujus clangoris super / excellens suauitas. angelorum eterna exstat io/cunditas. *Lat vs vernemen in vsen herten dinen al/der sotesten sangh. dede bouen trit*[68] *aller hem/melschen seyden klangh.* quem in hujus preclaris/sime diei prefulgenti diluculo decantasti cum in/explicabili tripudio[69] . . . Et per illud ineffabile gaudium quo iubila/uit et exultauit cor tuum mellifluum quia / omnis tristicia atque miseria tue passionis / commutata est in leticiam et gaudium iocundis/sime Resurrectionis. *gif dat we an diner / Paschelken wer/schop*[70] *in vses herten blischop*[71] *werdelken moten mit di epuleren*[72] *vnde in dinen loue mit allen creaturen in desser / vroliken hochtyt soteken iubileren amen.*

Aue hujus sacratissime diei felix mane,
in terra nil sustinens coequale,
quia nunquam sanctum est tale,
quod nullum recipiat vale,[73]
vt tu in celo perpetuo fulgens clare.
Mane dilectum, bonum electum!

Bonum mane. / letum mane *si di hoghe lo/uede got. vndotlike vnde / unbegripelke got. ik grote di an den we/sende diner naturliken soticheyt. Ik gro/te di vnde gheue di gute morghen an / desser guldenen morghen / stunde. Alder le/ueste lef vnde begherlikeste trost miner / sele. ik bidde di dat du wedder gheuest / gude morghen an der sele min vnde dat ik ent/senghet*[74] *werde van den vure*[75] *diner leue vnde / di vmme vanghe in rechter warheyt. O al/der soteste lef ik anbede di mit mines / herten kraft vnde mit aller miner macht / umme alle dine ghaue in desser aldersotes/ten vnde vrolikesten morghen stunde vnde ma/ne*[76] *di der morghen ghaue*[77] *de di din hemmel/sche vader*[78] *do he di vp weckede van do/de hemmel vnde erde vnde alle dat dar inne/besloten was. O seghenuechtelke*[79] *koningh / vterwelde got der waren minne. du bist / min got vnde min schipper. min naturlike / vlisch vnde blut. du bist min leflikeste / vnde*

begherlikeste trost. ik loue vnde an/bede di. kum to mi vnde dorghete[80] *min herte / mit diner soten gnade du bist dat ewi/ghe gut aller vroude. vnde en grunt aller / lusticheyt. du bist miner sele Oster dach / O aller clarheyt begherlikeste clarheyt / entfange mik an dik vnde wandele mik / tomale an dik.*[81] *dat ik werde vereneghet / gansliken*[82] *mit di. Ik lecghe mik an dine / grundelose*[83] *barmhertichеyt. an dine ouerswen/dighen*[84] *mildicheyt, ik beuale mik an / dat ouerste gut dat du suluen bist dat du / mi bewarest vnde beschermest vnde ghe/uest mi dine gnade in dessen werdighen da/ghe. vnde senke di an*[85] *de sele min vnde lat / mi to*[86] *ewighen tyden rouwen an*[87] *di amen.*

Bl. 53a, Z. 1:

Der vrouden dach is up ghe ghan
christ van hemmele is vp ghe stan.
we sint geloset[88] *vnde is vs wol ghe ghan.*[89]
Willekomen sistu aller vrouden rikeste Oster dach.
du aller schoneste vnde wunniclikeste hemmelsche Pasche dach
in den de hilghe dreualdicheyt ewelken[90] *ghe spelet hat.*
Wes ghegrot o du vrouden rike eddele Oster dach.
der hilghen deualdicheyt bistu en sote seyden spel.
dar ane de vader an[85] *siner almechticheyt harpet heft.*
de sone van groter vroude sunghen.
de hilghe gheyst van groter soticheyt klunghen.
de hilghe kristenheyt vt aller drofnisse entsprungen.

Bl. 68b, Z. 3: Post hec agitur processio sollempnis in memo/riam illius processionis quam christus rex glorie re/diens ab inferis cum exercitu redemptorum ce/lebrauit dum eos in paradysum exultationis / introduxit tripudians et saliens . . .

Bl. 69a, Z. 7:

Her ihesus springhet[91] *to voren an*
he let[92] *de brut an siner hant.*
he is de den iubel kan.
Iubilus is he ghe nant.
salich de den iubel wet.[93]
de sele wert van mynnen het
vnde van hemmelscher spise sat.

(Noten) Te agnum sine macula iam sequitur stola candida filium virginis, quocunque, virginum flos, ieris canentes cum intimo corde:

Salue festa dies, toto venerabilis euo,
Qua deus infernum vicit et astra tenet.[94]

Bl. 69b, Z. 1:

Also heylich is desse dach
dat en nen man[95] *vul lauen mach*
sunder[96] *de heyhlich (!) godes sone de de helle to brak*[97]
vnde den leyden[98] *duuel dar inne bant.*[99]
dar mede losede[100] *he de cristenheyt.*
dat was got suluen.

Ecce renascens testatur[101] gracia mundi
Omnia cum domino dona redisse suo.

Ik se[102] *de lenter tyt*[103] *vp ghan mine oghen schowet wunne*
dar ik an[104] *den blomen gha al mit bliden sinne.*[105]
min herte vrowet sik ieghen[106] *der paschen minne.*

Namque triumphanti post tristia tartara Christo
Vndique fronde nemus, gramina flore fauent.[107]

Dar ik an der vroude sta min sele sweuet an blischop[108]
ieghen den pris des iares clar, godes hoghe herschop.[109]
o pasche bringhe vs an des hemmels hof.

Legibus inferni oppressis super astra meantem
Laudant rite deum lux, polus, arua, fretum.

O vil eddele pasche dach aller tyde bistu schal[110]
hoghe werde pasche dach ouer vulle vns alle.
ey wol vns, nimmer scholtu stan.[111]
In cunctis diebus salue perhennata.[112]

Qui crucifixus erat deus, ecce per omnia regnat
Dantque creatori cuncta creata precem.

Din anbeghin is vroude dat ludet[113] *alle tunghen*
du bist aller blischop vul van di sweuet wunder.
kum, hertelef, vrowe vns to allen stunden.
Eya, omnes iubilemus,
laudem deo decantemus dicentes:

Nobilitas anni, mensium[114] decus, aura, dierum,
Horarum splendor, scripula puncta[115] fauent.

Herschop vnde vroude de driuet dine tyde.
we dik an den herten dricht,[116] *de heft gude tyde.*
o sote vrolike begherlike dach woldestu bi vns bliuen.

Christe salus, rerum bone conditor atque redemptor.
Vnica progenies ex deitate patris.

De hemmelsche keyser de heft di[117] *suluen schapen*
bouen alle wundere wunderlike.
kum, dure schat,[118] *er vulle vns alte male.*[119]

Qui genus humanum cernens mercisse,[120] profundo
vt hominem eriperes, es quoque factus homo.

God, de an di spelet heft, do he dat werck der losinghe ansach
dat he hude heft vullen brocht, dat was vor allen tyden
do du[117] *besloten werest in sines herten scrine.*[121]

Funeris exequias pateris vite auctor et orbis;
Intras mortis iter dando salutis opem.

In der werlde[122] *anbeghinne bistu ouer sere hilghet*
van der hilghen dreualdicheyt na all erer behechlicheyt[123]
an erer wunnechliken rouwe[124] *werdicheyt.*

Pollicitam[125] sed redde fidem, precor, alma potestas;
Tercia lux redijt, surge, sepulte meus!

Du bist mit nyen wunderen alle iarlikes riket[126]
vnde mit godes vp standighe bouen alle cyret.
dar umme motet[127] *di alle daghe wiken.*

Solue chatenatos (!) inferni carceris vmbras
et reuoca sursum, quicquid ad yma ruit.

Du bist der werlde brutlachtighe[128] *dach Christi,*
vnde de kristenheyt alle godes ewicheyt is vt di ghesaket[129]
vnde allent dat van godes almechticheyt is ghe scapen.

Redde tuam faciem, videant vt secula lumen;
Redde diem qui nos te moriente fugit.[130]

De vndotlike brodegam heft hantruwet[131] *sine leuen brut*
mit enen eddelen vingherlin[132] *dat is eddele dure blut,*
vnde gift er souenleyge morghen ghabe,[133]
dat sin de ghaue des hilghen gheystes,
dar he se mede ver claret.

Eripis innumerum populum de carcere mortis,
Et sequitur liber, quo suus auctor adit.

He cledet se na sik mit enen schinenden clede
vnde set er vp dat houet golt, de brukinghe[134] *siner gotheyt.*
he trit mit er in enen vrbliken dans.[135]
he is aller vrouden krone, muste ik[136] *sine clarheyt schowen,*
de dar het[137] *trinitas. he is aller vrouden en Oster dach.*

Hinc tumulum repetens post tartara carne resumpta
Belliger ad celos ampla trophea refers.

We to desser werschop[138] *wel ghan,*
de schal verlaten sin vaderlant
vnde alle dat he erdescher luste han.
So mach he treden an des lammes dans
unde nimmer[139] *singhen der enghele sangh.*

Koningh dauid de herpet den danz,
he harpet den wol na vlite,
dar vns wol na verlanghen mach.
wat vroude js an hemmelrike!

Maria, maria honnichsem,[140] *Maria keyserinne,*
help vns, eddele iuncvrowe fin,
dat we den danz vulbringhen!

Reges terre et omnes populi principes et omnes / iudices terre. iuuenes ac virgines senes cum iunio/ribus celebremus hanc excellentissimam diem in iu/bilo canentes intimo cordis desiderio: *Also heylich is desse dach.*

Bl. 91a, Z. 1: Ante communionem in excellentis/sima preclarissima et auriflua / die paschali. O deuota anima / nunc debes cor tuum et omnia interi/ora

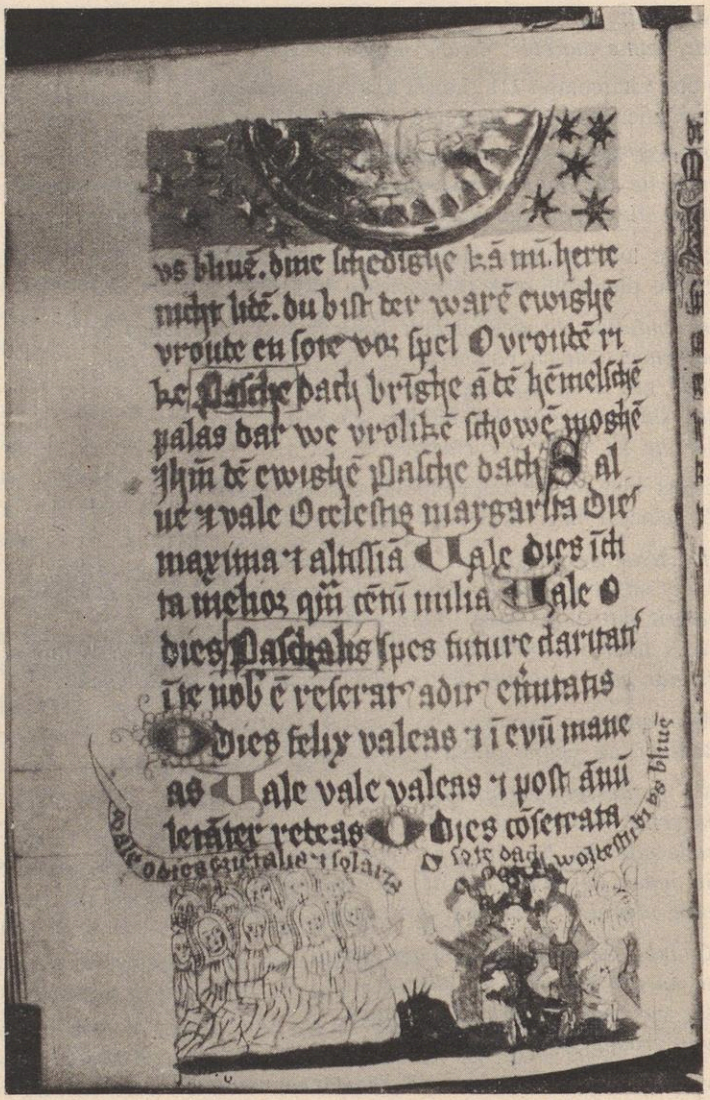


Bild 4. Bl. 127 b.

tua scilicet racionem et intellectum. memoriam / desideria et affectus tuos ad nouum iubilum in / vitare et ad laudem et honorem tanti imperatoris / tantique triumphatoris excitare dicens etc.

Bl. 94a, Z. 4: *Dat benedide wun/nichlike oster lam christus is vs ghe/ slachtet mit also groter marter vnde / mit den alder duresten dode vnde is vs lust/lik ghe maket in siner alder vrolikesten / vpstandighe.* Itaque epulemur in domino *in den alder sotesten lichname der / ewighen vndotlicheyt.* In azymis scin/ceritatis (!) et veritatis sumamus deum *den eddelsten segheuechter*[141] *mit sinen hilghen / vif wunden de hute alle vletet van gna/den vnde wunnen dat we dar nv vnde ewelken*[142] *inne spelen vnde iubileren moten.*[143] *des helpe vs de vader vnde de sone vnde de hil/ghe gheyst. amen.* (Noten) In hac mensa noui regis / nouum pascha noue legis.

Bl. 98a, Z. 6:

O Pascha nostrum, immolate et glorificate,
miner sele verlanghet so ser na di.
o rex glorie, *wanne wultu in min herte kommen?*
Si moram facis, *so bin ik gnaden los.*
Tu solus nosti, quid dederis et qualiter cor meum affeceris
gif mi dat to ener ghaue,[144]
dat ik di to allen tyden
an minen herten draghe.
Te paschalem regem sera cordis claudo.
Te tollet mihi nemo, quia tecum mori opto.
Tu sponsus karissimus, *mines herten vroude vnde* iubilus.
Amicus fidelissimus, *in noden* consolator optimus.
Tu mea leticia, *ane dik werde ik seldene vro.*
Ach, weren hute alle mine lede[145] *harpen vnde seyden spele*
vnde mine kelen en bassune[146]
ik wolde blasen extra et infra.[147]
me scholde dat horen in celi curia *ouer lut.*[148]
to dinen eren, ihesu christ, min alder leueste trut.[149]

Bl. 125a, Z. 3: Post Completorium in auriflua die intra cho/rum, et contemplare oculis cordis splendidissimum / et rutilantissimum diem orientalem. diem infina/lis claritatis super solem radiantem. et occasum / solis nescientem . . . (Noten)

O alme deus sabaoth
du bist alder werke got
bring vs an den oster danz,
dar vns de vroude werde bekant.
Du bist de hoghe Oster dach,
dar des minschen losinghe is ane vullenbrocht.

Bl. 127a, Z. 4:

Vale, eddele oster dach, vterwelde pasche dach,
begherlike clare sunnen dach, den nen dach liken[150] *mach.*
du bist wunnichlik vnde clar vnde sote alte mal.
du bist de wol schinende carbunkel,[151] *de nen nacht kan bedunkeren.*[152]
du bist en wunsam paradys vnde alle des iares ere vnde pris.
du bist aller enghele schal, din schedinghe[153] *is mines herten kal.*[154]

de hemmelsche koningh heft dik van anbeghinne hilghet
vnde heft dik bouen alle daghe lef ghe hat,
wente he alle sine not an di verwunnen[155] *hat,*
o hoghe eddele vnde sote dach, woldestu bi vs bliuen!
dine schedinghe kan min herte nicht liden.
du bist der waren ewighen vroude en sote vor spel.
o vrouden rike Pasche dach,
bringhe (vns) an den hemmelschen palas,
dar we vroliken schowen moghen
ihesum, den ewighen Pasche dach!

Bl. 129b, Z. 9: Et ecce in nupciali thalamo silicet (!) virgi/nei cordis quo sponsa sociatur agno immacula/to. concurrit tota celestis yerarchia cum / ymnis et canticis. cum lyris et cytharis ac / vniuersis instrumentis musicis. *O mit / welker vnsprokelker werdicheyt trit / nu her* regina bersabee mater veri sa/lomonis vt introducat sponsam agni fi/lio suo vero salomoni in cubiculum suum / *To desser brutlacht*[156] *kumpt de ghan/se hemmelsche (hof). De lutken kemerere / de*[157] *den brudeghamme vor ghat. dat sin / de lutken iunghen ridderken.* centum quadragin/ta quatuor milia innocentes. *Desse treden / vore mit eren witten blyantes clederen*[158] *mit eren gulden hals banden. mit wit/ten bloyenden lylien krensen. de dreghet de / brutkersen vnde de guldenen torticien.*[159] *Dar neghest volghen de spel lude also / cherubim vnde seraphim mit eren harpen / vnde seyden spelen.* throni et dominaciones / *mit eren pipen vnde bunghen.* [160] principatus et potes/tates *mit eren trumpen*[161] *vnde veddelen*[162] virtutes et archangeli *mit eren lyren vnde / bassunen.*[163] Angeli *mit eren protifiken vnde scherleyen.* [164] prelati et consiliatores / silicet (!) viginti quatuor seniores cum / aureis thuribulis cytharis et phyalis[165] aureis, principes prouinciarum et duces populi / *mit crucen vnde mit vanen.* Milites et ba/rones[166] scilicet martires inter quos egregius / dux Mauricius et splendiferi socij eius / cum armis et vexillis ac scutis. Episcopi abbates et doctores cum infulis et bacu/lis aureis. virguncule inter quas[167] nobilissima / regina vrsula cum suis sodalibus undecim / milibus omnes ferentes in capite certum[168] rose et / lylie cum suis ardentibus lampadibus. *Desse / de helpen alte male de brut leden dat se/se bringhen den koninghe vnde helpen ok de / brut den hoghe laueueden eddelen werdighen / Osterdach to hus bringhen mit loue / vnde mit sanghe mit harpen vnde seyden / spelen . . .* O sponsa electa *trit nv in dat konichlike stol/te palas in dat bloyende wunnichlike gul/dene palas dines brudegammes dat / he opent heft do sin honichuletende her/te opent wart* in die eximie caritatis / quando exiuit sanguis et aqua. tunc aperta est / nobilis ianua regni. Ecce hec est terra fluens lac/te et melle quam hodie veraciter intrauit. / Ecce *hijr trit de* sponsa *in den waren ewi/ghen Oster dach hijr bringhet se to hus / mit groter ere vnde werdicheyt den eddelen / vroliken pasche dach. hijr schal se ok bruken*[169] *to ewighen tyden den ewighen waren / leuendighen Oster dach de sik nummer in / den auent neghen schal.* Intrans vero spon/sa ecce sponsus immortalis rex pacificus sa/lomon tenens sponsam inter amplexus et gratu/lando eam alloquitur dicens. Leua nunc oculos / tuos quibus subtraxisti omnes delicias

mundi / propter me et contemplare in spiritu delicias et a/menitates cordis mei. *wente desse ieghen / wardighe ver ghenghelke*[170] *pasche dach* / iam redit ad occasum. *nv beschowe du / den ewighen sunnen glans des ewighen Oster daghes* quam tibi daturus sum qui iam oritur et nun/quam obscuratur.

Bl. 211, Z. 14: Expliciunt oraciones festive. nec / non gloriose et diuine. de quibus graciarum flu/unt vene. omnium deliciarum habundancijs plene. Iste liber habet formam mense omnibus / delicijs referte, in qua tot fercula sponse / (Bl. 212a) christi proponuntur. quod[171] dulces meditaciones et / oraciones in eo scripte inueniuntur. Et si/cut ortum[172] ingressus. pulchritudine et / varietate delectatur florum et resarum. / sic anima deuota legens librum istum. mi/ra varietate et dulcedine deliciatur / oracionum et meditacionum.

Scripto et finito libro isto. sit laus / et gloria regi christo qui opera nostre redemp/cionis laudabiliter consummauit in iu/bilo sue super exaltate Resurrectio/nis. petens[173] vt qui vires perficiendi do/nauit. omnibus in hoc libro legentibus. in/fundat deuocionem ac dulcedinem suam. / quatinus suam preclarissimam Resurrec/cionem ita temporaliter valeamus celebra/re. vt ipsum eternitaliter mereamur contem/plare in gloria maiestatis sue amen.

Bl. 212a, Z. 1: Anno domini. M. CCCC. lXXViij. con/pletus est liber iste in die Proti et iacinc/ti martirum. pro conplemento sit laus / et honor regi glorie christo /

Bl. 212b leer.

---

[1] Auf Bl. 132a sind zu dem Spruchbandbilde die Figuren und stilisierten Blumen voll ausgeführt und auch koloriert, die Schrift in den vorgezeichneten Bändern dagegen ist nicht eingetragen. Der Illuminator — Miniaturmaler — beschränkt sich derselben Seite an bis zum Schluß seine Arbeit auf die Initialen, und unter diesen finden sich nur noch vereinzelt große mit Gold und Randverzierung. Es scheint, als ob der Künstler unter einem äußeren Zwang schnell zum Abschluß kommen wollte. Auffallend ist, daß auf demselben Blatt 132a die deutsche Sprache zum letzten Male auftritt.

[2] SS. 56 u. 61 ff; man beachte die Sicherheit im Gebrauche der langen und kurzen Silben! — [3] S. 67. — [4] Nur ganz vereinzelt begegnen Formen der westfälischen Mundart *(scrin u. gescapen* neben dem ostfälischen *schrin u. geschapen).* Die altsächsische Aussprache hat sich in diesen Wörtern wohl infolge ihres seltenen Gebrauchs erhalten, von dem vielgebrauchten stammverwandten *schipper* = Schöpfer kommt nur die ostfälische Form vor. — [5] Vgl. R. Doebner, Annalen und Akten der Brüder des gemeinsamen Lebens im Lüchtenhofe zu Hildesheim. Hannover 1903. SS. XXXVIII—XLI und 144—159. — [6] splendori. — [7] Anfang eines Hymnus mit übergeschriebenen Noten in Neumenform. — [8] was. — [9] alljährlich. — [10] wir sehen.

[11] die Kühe muhen, vgl. lat. mugire. — [12] Löwen brüllen rugire. — [13] die Leute säen. — [14] an. — [15] Himmel. — [16] zusammen. — [17] ein jeglicher. — [18] also. — [19] zu Chore d. i. zum vielstimmigen Gesang. — [20] zumal.

[21] das Himmelsgewölbe. — [22] igniculi, Flämmchen sind die am Osterfeuer entzündeten Lampions und Fackeln. — [23] Ursprung. — [24] lichni rore olei madentes, die mit dem flüssigen Oel gefüllten Ampeln, das Ewige Licht. — [25] Es ist zu lesen: facibus, fasces aridi, etwa = trockenes Reisig, ist hier sinnlos. Der plumpe metr. Fehler — ⏑ — statt ⏑ ⏑ — ist bei einem so gewandten Nachahmer des Horaz — vgl. Oden I, 1 — undenkbar. — [26] fila scirpea, Binsenhalme, mit Honig bestrichen, wurden noch vor einigen Jahrzehnten zur Herstellung der Bienenkörbe benutzt. Favi florei, (blumen)duftende Waben. — [27] tauig. — [28] offeret? — [29] deine (Gottes) übrigen Gaben. — [30] tibi (⏑ — statt — —) und regnum coeternum (— — / ⏑ — — / — statt — — / — ⏑ ⏑ / —) dichterische Freiheiten, wie sie in der immer schwierigen Doxologie — Schlußvers — der kirchlichen Hymnen oft sich finden.

[31] In der letzten Strophe ist zu konstruieren: tibi, splendor etc. (Vok-) sit regnum eternum; nomine triplici, als Vater, Sohn und Hl. Geist. — [32] Schreibfehler für inchoato. — [33] Ein Gedanke der damaligen Mystiker, mir nicht verständlich. — [34] Uraltes Kirchenlied mit übergeschriebenen Noten. — [35] am Hochfeste. — [36] achtbare=ehrwürdige. — [37] Kerze. — [38] mit Noten. — [39] wir. — [40] in die Ehre = zu Ehren.

[41] morgigen lat. cras, crastinus. — [42] wenn . . . so besonders. — [43] in dieser tauigen Nacht. — [44] nicht mehr (anders), als daß . . . — [45] als. — [46] begehrenswert. — [47] wie denn. — [48] genügend. — [49] wohl = Huldigung, ob von homagium, franz. hommage? — [50] wie . . . tönte, sang.

[51] jugendlich, vom ahd. junc, Komp. junkiro. — [52] vorgestern. — [53] zerstochen, zerrissen. — [54] ohnmächtig. — [55] unaussprechlich. — [56] brennend. — [57] Tau. — [58] das Mark erstarkte. — [59] verklärt. — [60] sich freute und ergötzte.

[61] ?. — [62] von bullern = Blasen, werfend, geräuschvoll sprudeln. — [63] unverständlich. — [64] möge, engl. might. — [65] mit Orgelbegleitung. — [66] Land der Engel, Wortspiel. — [67] Anspielung auf die Orgel. — [68] vorangeht, übertrifft. — [69] Tanz, urspr. dreischrittiger Waffen= und Siegestanz. — [70] Wirtschaft, Hof.

[71] Segen, vgl. engl. to bless. — [72] würdig, mit dir zu Tische sitzen mögen. — [73] dessen Abschied man nicht wünscht. — [74] entflammt (sengen). — [75] Feuer. — [76] erinnere dich. — [77] Morgengabe, Mitgift, Ausstattung. — [78] hier fehlt das Prädikat *ghav* oder *ghegheuen hat.* — [79] siegreich kämpfender. — [80] durchgieße.

[81] verwandele, bilde mich gänzlich um nach dir, d. h. nach deinem Wesen. — [82] gänzlich. — [83] grundlos im Sinne von unergründlich. — [84] überschwänglich, wohl Schreibfehler für ouerswenclighen. — [85] in. — [86] für. — [87] ruhen in. — [88] erlöset. — [89] ob nicht verschrieben für: wol ghe dan?

[91] tanzt. — [92] leitet, führt. — [93] weiß, versteht. — [94] elegisches Distichon, dem noch 13 folgen. — [95] kein Mann, niemand. — [96] sondern, nur ausgenommen. — [97] zerbrach. — [98] leidigen. — [99] bannte, von bannen. — [100] erlöste.

[101] hier fehlen zwei Kürzen, etwa noua. — [102] sehe. — [103] die Frühlingszeit=Lenz. — [104] in, zwischen. — [105] wenn auch mit blödem, geblendetem Auge. — [106] gegen=gegenüber. — [107] huldigen. — [108] schwebt, weht an Entzücken. — [109] Reich. — [110] Verkündigung, Hochgesang.

[111] enden. — [112] von perennis, ewig, für ewig gesichert. — [113] läuten, verkündigen. [114] zweisilbig zu sprechen. — [115] scripulum oder scrupulum ist ein winziges Teilchen, punctum der vom Schreibgriffel eingetragene Punkt, hier als Particip. Der ganze Ausdruck = Atome. — [116] in dem Herzen trägt. — [117] die menschliche Natur in Christus. — [118] teurer Schatz. — [119] allzumal, allzusammen. — [120] mersisse.

[121] Schrein, westf. Dialekt. — [122] Welt, engl. world. — [123] Behaglichkeit=Unveränderlichkeit. — [124] Ruhe. — [125] Pollicita fides, das gegebene Versprechen, ist aus Ovid, Fast. III, 366 genommen. — [126] reich gemacht. — [127] müssen. — [128] hochzeitlich. — [129] hervorgegangen — aus dem Sack geschüttet. — [130] Präs. uns entschwindet.

[131] hat sich angetraut. — [132] Fingerring. — [133] siebenerlei, siebenfache Ausstattung, das Wort Morgengabe ist im Hildesheimschen noch gebräuchlich. — [134] Brauch, das Zeichen. — [135] feinen Tanz, von urbs, urbanus, als Gegensatz zu rus, rusticus. — [136] müßte ich, wenn ich schauen — und dann beschreiben — müßte. — [137] heißt. — [138] Wirtschaft, Hof. — [139] Schreibfehler statt immer. — [140] Honigseim.

[141] siegreicher Kämpfer. — [142] ewiglich. — [143] mögen. — [144] Gabe, Gnade. — [145] Glieder, noch jetzt *dat „Lett"* aber nur im Singular. — [146] Posaune. — [147] wohl irrig statt intra. — [148] überlaut. — [149] Geliebter. — [150] gleichen.

[151] Karfunkel, vgl. lat. carbo. — [152] verdunkeln. — [153] Schädigung. — [154] altsächs. neben *qual.* — [155] verwinden, überstehen. — [156] Hochzeit. — [157] doppelt im Text. — [158] Blusenkleider, v. spätlat. blialdus. — [159] Leuchter, v. spätlat. torticius. — [160] Trommeln.

[161] Trompeten. — [162] Fideln. — [163] Posaunen. — [164] Fittichen und Schalmeien. — [165] Schalen. — [166] Freiherrn, von vir, span varon. — [167] Im Texte inter quos. — [168] sertum, Kranz. — [169] genießen. — [170] vergänglich. — [171] quot. — [172] hortum. — [171] quot. — [172] hortum. — [173] Abweichung im Satzbau.

Beiträge zur Familienkunde unserer Heimat

Dr. Gatzemeyer, Lamspringe

Verzeichnis von Lehrern, Küstern und Organisten aus älterer Zeit. (Schluß.)

(Vorbemerkung siehe Jahrgang 1928 dieser Zeitschrift, Seite 31.)

Richter, Johann Christoph, 1816 lud. Hüddessum, * (1788).
Richter, Johann Christoph, 1803 lud. Hockeln, 1813, 1820 Poppenburg, * Egenstedt, 1821 †.
Richters, Heinrich, 1766 aed. Lamspringe.
Rieken, Jodokus, 1719 primus aed. sacelli Westfeld, * (1642), † Westfeld 25. 2. 1725.
Rieken, Henning, 1722, aed. Westfeld, Sohn des vorigen.
Riepen, Johannes, 1738, 1745 aed. et lud. Heißum, † ebenda 15. 8. 1750.
Riepen, Anton, 1728—1758 lud. Schladen.
Riepen, Anton, 1758—1760 lud. Schladen, Sohn des vorigen.
Rink, Franz, 1845 Schullehrer Seulingen.
Rockar, Ernst, 1846, 1848 Schullehrer Bockenem.
Röper, Anton Franz, quodam praeceptor apud Dm Distelmann, Schwiecheldt, * Lüde (= Lügde), † Hildesheim 22. 1. 1725.
Rohr, Peter Ludwig, lud. Vienenburg, 1825 aed. et lud. Lamspringe, * Bonn (1776), † Lamspringe 16. 12. 1854.
Rohr, Friedrich, 1844, 1850 lud. Poppenburg, 1853 Emmerke, 1880 †, Sohn des vorigen.
Rolowes (Rolwes), Johann Arendt, lud. Kleingiesen, 1667, 1674 aed. Elffe (= Dingelbe).
Rose, Ferdinand, 1766 lud. Heiningen.
Rosenberg, Johann Josef, 1784, 1788 lud. Heiningen, * ebenda 12. 3. 1740, † ebenda 19. 8. 1811.
Roßleben, Johann Heinrich, 1768 aed. in sacello Marienrode.
Rubrecht, Peter Kasimir, 1753 lud. Hahndorf per 16 annos.
Roos, Georg Adam, 1750, 1752 lud. Gr.-Rhüden.
Rudolph, Karl, 1870 Schullehrer Groß-Heere.
Rübsam, Heinrich, aed. Ringelheim, † ebenda 25. 8. 1833.
Rübsam, Johannes, 1840 aed. Ringelheim, Bruder des vorigen.
Rübsam, Josef, 1856 aed. Ringelheim, † ebenda 2. 1. 1858, Bruder d. vorigen.
Saenger, Philipp, 1849 Mädchenlehrer Gieboldehausen.
Saenger, Andreas Eduard, 1858 Schullehrer Gieboldehausen, * ebenda 28. 9. 1820, Sohn des vorigen.
Saenger, Andr. 1801 Schullehrer Seeburg.
Saenger, Andreas, 1829 Schullehrer Seeburg, Sohn des vorigen.
Saenger Andreas Christoph, 1865, 1867, 1879 Schullehrer Seeburg, dann Bockenem, * Seeburg 7. 2. 1838, Sohn des vorigen.
Saenger, Joh. Theodor, 1858 Schullehrer Westerode.
Saenger, Johann Georg, Lehrer Hildesheim, * Westerode 8. 12. 1858, Sohn des vorigen.
Schamberg, Heinrich Christoph, lud. Kleingiesen, dann Hasede, aus Pattensen, † Hasede 20. 12. 1759.
Schamberg, Joachim Albert, 1758, 1771 aed. et lud. Hasede, † ebenda 3. 1. 1777, Sohn des vorigen.
Schatz, Andreas Philipp, 1762 aed. Desingerode, 1764 †.
Scheiffers, Heinrich, 1685 org. in Sulta Hildesheim.
Scheiffers, Johann Friedrich, 1697, 1699 org. Ringelheim, auch hospitularius (= Gastmeister) ebenda.
Scherf, Johannes, 1710—1728 lud. Schladen.
Schilling, Stefan Ludolf Achatius, 1764 lud. Jerstedt. vorher Gerichtsvogt ebenda, * (1724), † ebenda 24, ▭ Riechenberg 28. 1. 1769.
Schinkel, Friedrich Adolf Michael, 1851, 1852 Schulverweser Lamspringe, 1853 Schulgehilfe ebenda, 1859 Schullehrer Nörten.
Schlecht, Johannes, 1663, 1668 org. Heiningen.
Schlecht, Heinrich, 1685 org. Heiningen.
Schlott, Elis., scholae magistra, devota virgo, † Hildesheim Hückedahl 30. 9. 1728.
Schlüter, Johannes, 1765 aed. Ahrbergen.
Schlüter, Christoph, 1772 aed. Kloster-Escherde.

Schmalstieg, Johannes, 1800 Schullehrer Mingerode, * (1754), † ebenda 24. 9. 1810.
Schmalstieg, Franz, 1812 Schullehrer Mingerode, * 1791, † ebenda 2. 3. 1849, Sohn des vorigen.
Schmalstieg, Johann Franz, 1825, 1846 Schullehrer Breitenberg, * (1800), [Bruder des vorigen].
Schmalstieg, Jakob, 1862 Schullehrer Tiftlingerode, Sohn des vorigen.
Schmid, Jakob, aed. S. Crucis Hildesheim, † ebenda 24. 12. 1700.
Schmidt, Melchior, 1672, 1692 cust. Poppenburg.
Schmidt (Schmidts), Johann Daniel, 1754, 1757 aed. in Summo (= Dom) Hildesheim.
Schmitz, Johann Josef, 1722, 1763 aed. und org. Harsum.
Schneider, Gottfried, 1800 aed. et lud. Dinklar.
Schneider, Gottfried, 1840, 1848 lud. Borsum, * (1797), † Borsum 9. 8. 1854, Sohn des vorigen.
Schneider, Anton, 1826 Schullehrer Hauß-Escherde, 1830—1832 Kleinfreden.
Schopmeyer, Johann Anton, 1755, 1783 cust. ecclesiae Hunnesrück, lud. Dassel.
Schrader, Johann Bernhard Josef, 1750 org. Lamspringe, ~ Ringelheim 3. 8. 1724, † Lamspringe 6. 4. 1800.
Schrader, Johann Josef, 1798 org. Lamspringe, * ebenda 3. 2. 1773, † ebenda 22. 12. 1853.
Schrader, Friedrich Benjamin, 1807, 1821 aed. Wohldenberg, * (1779).
Schrader, Johann Franz, 1805 aed. et lud. Wohldenberg.
Schrader, Johann Franz, 1802 lud. Großrhüden.
Schrader, Franz, 1823 lud. Poppenburg.
Schrader, Friedrich Kasper Klemens, 1790, 1815 lud. Hüddessum.
Schrader, Benedikt, 1812, 1837 aed. et lud. Hockeln, * (1789), † Hockeln 19. 2. 1861.
Schröder, Philipp Adam, 1802, 1809 aed., org. et lud. Poppenburg.
Schulenberg, Lothar Raban, 1712, 1729 aed. et lud. Wöltingerode, wohnte 1712, 1720 Immenrode.
Schumann, Johann Christian, 1805, 1815 Küster Söhre und Diekholzen, Schullehrer Söhre, * Peine (1768).
Schumann, Friedrich Alexander Anton, 1809 Schullehrer Adlum. [Bruder des vorigen.]
Seeland, Valentin, 1777, 1778 lud. substitutus Desingerode, aus Helmsdorff.
Seiters, Kaspar, 1806 Schullehrer Thüle.
Sieberling, Johann Josef, 1826 Lehrer Vienenburg, nachher Inspektor des Waisenhauses Hildesheim, * (1799), † Hildesheim 29. 3. 1858.
Sieberling, Johann Adolf, 1836 lud. Vienenburg, [der vorige].
Siegmann, Joh. Christoph, 1775, 1779 lud. S. Crucis Hildesheim, * (1747), † Hildesheim 8. 4. 1788.
Sievers, Johann Heinrich, 1752, 1767 aed. Lamspringe.
Sievers, Franz, 1814 lud. Vienenburg.
Sommer, Jakob, 1845 Schullehrer Wöltingerode.
Sontheim, Jakob, aed. Summae Aedis (= Dom) Hildesheim, † ebenda 5. 9. 1637, ▭ Ritterkirchhof.
Sorhage, August, 1885 Lehrer Schladen.
Spieckermann, Konrad Hermann, aed. ad S. Magd. in Cartallo, 1777 in Summo, * (1720), † Hildesheim 9. 10. 1783.
Spilker, Anton, 1792—1805 Schullehrer Schladen.
Sprenger, Johann Christian Heinr., 1761, lud. Kleindüngen, ~ Winzenburg 4. 7. 1734, † Kleindüngen 31. 1. 1772.
Starke, Klemens, 1836 lud. Hahndorf, 1838, 1840 Großrhüden, 1843 Bilderlahe
Stechau, Johann Adam, 1709, 1726 aed. Wohldenberg.
Stegmann, Johann, Konrad, 1760 lud. Egenstedt, † ebenda, ▭ Detfurth 9. 12. 1762.
Steinhagen, Bernhard, 1730, 1769 org. et lud. Großalgermissen per 50 annos, * Ludae (= Lügde) (1700), † Großalgermissen 28. 11. 1772.
Steinmetz, Christoph, 1750, 1765 aed. Harsum.
Steinmetz, Friedrich, Oppermann Harsum [der vorige], aus Lindau.
Stöver (Stöwer), Josef, 1807 Schullehrer Harsum, 1821 Lamspringe, * Hildesheim 1778, † ebenda 22. 9. 1839.
Stöver, Johann Bernhard, 1734 aed. et lud. Wiedelah, per 50 annos, ~ Hildesheim St. Godehard 10. 9. 1710, † Wiedelah 29. 3. 1783.
Stollberg, Johann Peter, 1742 lud. adj. Werrhausen, aed. ebenda 11 Jahre, * (c. 1718), † ebenda 29. 1. 1753.
Stolte, Friedrich, 1794, 1804 Schullehrer Hasede, vorher Moritzberg, * Hildesheim (1764), † Hasede 21. 4. 1809.

Stolte, Klemens, 1835, 1838 sacr. et lud. Hannover, Sohn des vorigen.
Straßmann, Paul, 1701 lud. Wesseln.
Strube, Christoph, 1782 lud. Hahndorf.
Strube (Struve), Sigismund, 1795, 1802 Schullehrer Hahndorf.
Stuke, Johann Heinrich Konrad, 1777 org. Borsum.
Stumff, Ludwig, 1710 org. Heiningen.
Stumpff, Philipp Jakob, 1756 org. et lud. Kloster Escherde, * (1723), † ebenda 13. 12. 1760.
Sudhoff, Johann Heinrich, 1791 org. Riechenberg.
Sylvani, Johannes, 1641 quondam lud. Gieboldehausen.
Syring, Anton, cust. Detfurth, 1675 †.
Thoß, Josef, 1854 org. Hildesheim, aus Peine.
Tielitz, Friedrich, 1809, 1843 lud. Altenrode, * Schladen (1785).
Tielitz, Johann Friedrich, 1843 lud. Ruthe, 1857, 1859 Heiningen, 1. 10. 1862 Wiedelah, 1881 Hahndorf, * Altenrode 10. 11. 1810, Sohn des vorigen.
Tielitz, Christian Peter, luth., 1798 Schullehrer Wibbecke, Kreis Uslar.
Tiemann, Georg, aed. Itzum 3 Jahre, * (c. 1634), konvertiert c. 1660, † Itzum 11. 11. 1664.
Tobel, Andreas, aed. S. Crucis, † Hildesheim 16. 5. 1694.
Töllen, Johann Matthias, 1692, 1696 aed. Peine.
Trento, Matthias, 1677 org. ducalis Hannover, aus Venetien.
Troven, Johannes, 1697, 1726 cust. Großdüngen.
Trümper, Lukas, 1837 lud. Hahndorf.
Ueter, Anton, 1749, 1771 cust. Großdüngen.
Ueter, Georg, 1777 Küster Kleindüngen.
Uffeln, Johann Wilhelm, 1704 Choralist Dom Hildesheim, 1708 aed. et lud. fidelis Wiedelah per 25 annos, * (1674), † Wiedelah 29. 4. 1733.
Uffeln, Leopold, 1800 lud. Bockenem.
Urbani, Johann Christoph, 1690 org. Ringelheim, 1698 desgl. Lamspringe per 41 annos org. expertissimus, aus der Grafschaft Wittgenstein, † Lamspringe 27. 4. 1745.
Uthoff, Bernhard, Schulverweser Moritzberg, 1. 1. 1841 bis 30. 9. 1847 lud. Göttingen.
Veuskens, Josef, 1885 Lehrer Vienenburg, * Ochtersum 4. 11. 1860.
Völsen (Felsen), Johann Georg, 1802 lud. Kleinfreden, ~ Winzenburg 4. 7. 1746, □ ebenda 23. 11. 1823.
Völsen (Fölsen), Johannes Friedrich, 1824 lud. Kleinfreden, 1. 1. 1830 cust. et lud. Westfeld, * Kleinfreden (1803), † Westfeld 26. 12. 1840, Sohn des vor.
Völsen (Felsen), Johann Franz, 1807, 1813 Schullehrer Everode, 1816, 1826 Ruthe, * Klump, ~ Winzenburg 13. 7. 1777, † Ruthe 1831, Bruder d. vorigen.
Völsen, Karl, 1859 Schullehrer Großalgermissen, * Everode 18. 10. 1813, Sohn des vorigen.
Vogel, Kaspar, 1677 lud. Dom Hildesheim.
Vollmer, Gottfried, 1816, 1825 Schullehrer Kleindüngen, * (1781), † Kleindüngen 7. 3. 1836.
Voß, Franz, Moritz, Musiklehrer Stade, * Hildesheim 10. 7. 1830, erblindet vor der Orgel in Dorstadt, † ebenda 5. 3. 1855.
Voß, Christoph, Barthold, 1830 Schulamtskandidat Hildesheim, 1832, 1838 Schullehrer Ruthe, 10 Jahre, 1844 Dorstadt 32 Jahre, * Bavenstedt 1802, † Dorstadt 28. 7. 1871.
Wächter, Andreas, 1762 aed. Steuerwald.
Wächter, Edmund, 1805 Schullehrer Mehle, 1810 Ahrbergen, * Poppenburg 1765.
Wächter Wilhelm, 1890 Lehrer Heiningen.
Wagner, Josef, 1878 Lehrer Gieboldehausen.
Warendorp, Jodok, 1740, 1752 aed. Achtum.
Warendorf, Jakob Raimund, 1778 aed. et lud. Achtum, * daselbst 13. 7. 1752, Sohn des vorigen.
Warendorf (Wahrendorf), Karl, Waisenlehrer und Waisenhaus-Inspektor Hildesheim, * (1798), † Hildesheim 6. 3. 1833.
Waßmann, Heinrich, 1663 scriba granarius monasterii S. Mich. Hildesheim (= Klosterkornschreiber), dann 45 Jahre lang aed. et lud. Wiedelah, * (1634), † Wiedelah 27. 5. 1708.
Waßmann (Vaßmann), Johannes, 1727 lud. Dassel und aed. Hunnesrück.
Waßmann, Franz Philipp, 1777 Oppermann Borsum.
Waßmann, Johann Philipp, Zeichenlehrer Hildesheim, * (1783), † Hildesheim 27. 10. 1843.
Weber, Markus, Domküster, † Hildesheim 9. 4. 1638.
Weber, Franz, 1875 Schullehrer Kleinfreden, * Ringelheim.

Wedekindt, Johann Moritz, 1756 aed. Elve (= Dingelbe).
Weihkopf, Anton, 1859 Taubstummenlehrer Hildesheim.
Weins, Bernh., 1675, 1681 aed. Emmerke.
Weiß, Franz, 1754 aed. Nesselröden.
Weißkam (Weiskam), Heinrich Godehard, 1849 Schullehrer Dassel, * (1821), † Dassel 6. 3. 1862
Wennekamp, Kaspar, aed. capellae Steuerwald, † ebenda 21. 6. 1707.
Werkmeister, Johann Kaspar, 1768 lud. Heiningen.
Westphalen, Heinrich, 1679 luth. aed. Lichtenberg.
Wichmann, Kaspar, 1701, aed. Summae Aedis (= Dom).
Wiedefeld, Johann Heinrich Christian Friedrich, 1857 Schullehrer Bilshausen, 1882 Gerblingerode, * Alfeld 27. 2. 1829, † ebenda 23. 11. 1909.
Wieker, Johann Arthur, 1834, 1845 Waisenlehrer und Waisenhaus-Inspektor Hildesheim.
Wiggers, (Wichers), Friedrich, 1721, 1725 aed. Hohenhameln.
Winter, Johannes, wo? Schullehrer, * (1769), † Hildesheim 15. 4. 1833.
Wolpers, Klemens Adolf Bernhard Johann, 1852 lud. Wohldenberg.
Wolpers, Johann Philipp Jakob, 1858 Schullehrer Ruthe, dann Sorsum, 1. 11. 1886 pensioniert, * Hildesheim 14. 8. 1827, † Söder 2. 8. 1899.
Wolpers, Johannes, 1873 Schullehrer Hameln, * Himmelsthür 25. 8. 1849.
Wüstefeld, Johann Georg, 1685 aed. Desingerode.
Wüstefeld, Johann Adolf, 1877 Schullehrer Breitenberg, * Desingerode 1850.
Zahn, Heinrich, 1853 Schullehrer Bockenem, * (1810), † Bockenem 29. 1. 1880.
Zapfe, Johannes, 1776 Schullehrer Gieboldehausen.
Zenker, Johann Friedrich, 1836, 1838 Schullehrer Grauhof, 1843 Westfeld, 1846, 1877 Winzenburg, * Hildesheim 2. 2. 1812, † Winzenburg 3. 1. 1885.
Zenker, Hermann Wilhelm, 1872 Schullehrer Hahndorf, 1876 Ringelheim, * Winzenburg 12. 7. 1847, Sohn des vor.
Ziegener (Zigener) Franz Xaver, 1776 aed, et exemplaris lud. Lamspringe, † ebenda 6. 2. 1798.
Zimmermann, Johannes, 1731 aed. Moritzberg.
Zurmühlen (Zu der Mühlen), Johann Peter, 1742—1750 Oppermann Steinbrück, dann 60 Jahre Küster und Schullehrer Wöltingerode, ~ Lamspringe 16. 5. 1716, † Wöltingerode 15. 9. 1816. (Vergl. Miscelle im vorigen Hefte.)

Nachtrag

Ahrens, Heinr., 1805—1807 lud. Schladen.
Albers, Josef Gottfried, 1773 lud. Dom Hildesheim.
Auffbrinck, Karl, Domküster Hildesheim, * (1750), □ Hildesheim 14. 8. 1788.
Behre, Engelbert, 1837 Domküster Hildesheim.
Behrens, Arnold, 1863 Schullehrer Lamspringe.
Behrens, Karl, 1866 Lehrer Esplingerode.
Berlin, August, luth. 1829 Schullehrer Amelsen.
Böhnhaas, Hermann, 1689 aed. Bettmar.
Breidenbach, Paul, 1676, lud. Werxhausen.
Burchard, David, 1854 Schullehrer Desingerode.
Burchard, Philipp, 1860 Schullehrer Rüdershausen.
Conze, Karl, 1869, 1871 Lehrer Zentralknabenschule Hildesheim.
Dinkelmann, wann? Wöltingerode.
Dresseler (Drößler, Troßler), Johann 1671, 1674 aed. Desingerode.
Dreykluft, Franz Christoph, 1859 Schullehrer Duderstadt, * Gieboldehausen 2. 2. 1833.
Eberhard, Anton, 1754 aed. Werxhausen.
Engelhard, Franz Anselm, 1763 aed. Werxhausen 15 Jahre, 1777 org. et lud. Desingerode 2 Jahre, * (1739), † Desingerode 3. 5. 1777.
Engelke, Laurenz, vor 1800 aed. Bockenem.
Evers, Andreas, aed. ad S. Cruc. Hildesheim, † 10. 9. ....
Fischbach, Franz Leopold Theodor, 1827 Waisenlehrer Hildesheim.
Fischer, Peregrin, 1803 Schulhalter zum hl. Kreuz, Hildesheim, * Moritzberg (1774).
Fricke, Johann, luth., 1700 aed. Kleinelbe.
Geist, Georg, 1694, 1702 aed., org. et lud. Gieboldehausen.
Goltermann, Christoph, Lehrer Hönnersum, † ebenda 6. 4. 1840, aus Harsum.
Hagemann, Josef, Schullehrer Hönnersum, † ebenda 6. 11. 1889, aus Hildesheim.
Harder, Schullehrer Kleinförste, † Hildesheim.
Helms, Franz, Org. am Priesterinstitut Hildesheim, * (1765), † Hildesheim 3. 2. 1831.

Vereins-Nachrichten

Ehrenmitglieder

Se. Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Herr Bischof von Hildesheim, Dr. Nikolaus Bares.
Se. Eminenz, der Hochwürdigste Herr Kardinal Bertram, Fürsterzbischof von Breslau.
Herr Konsul Dr. Pelizaeus in Hildesheim.

Der Vorstand des Vereins

a. Der geschäftsführende Vorstand:

Pastor Dr. Henkel, Hildesheim-M., erster Vorsitzender.
Regierungs- u. Geheimer Baurat Herzig, Hildesheim, stellvertretender Vorsitzender
Mittelschullehrer a. D. Kloppenburg, Hildesheim, Schriftführer und Kassenführer.

b. Der erweiterte Vorstand:

Baule, Landgerichtsrat, Hildesheim
Brinkmann, Prof. Dr., Beuthen.
Engel, Joh., Pastor, Sarstedt
Ernst, Oberstudiendirektor, Algermissen
Frl. Flebbe, Lehrerin, Harsum
Gatzemeier, Dr. Pastor, Lamspringe
Gutschky, Rektor, Hannover
Henschel, Pastor, Großgiesen
Frl. Jünemann, Lehrerin, Hildesheim
Kopp, Dechant, Celle
Machens, Dr., Professor, Hildesheim
Muth, Rechtsanwalt, Harburg
Rössig, Dr., Pastor, Henneckenrode
Scharla, Pastor, Ringelheim
Schiel, Rektor, Hildesheim
Schwetje, Dr., Studiendirektor, Osnabrück
Seeland, Propst, Hannover
Seelmeyer, Dr., Generalvikar, Hildesheim
Söding, Hauptlehrer, Borsum
Stolte, Dechant, Braunschweig
Trafas, Lehrer, Söhre
Wollens, Rektor, Göttingen
Wolpers, Pfarrer, Bernshausen.

Postscheckkonto: Hannover 75458, Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim.

Jahresbeitrag der Mitglieder des Vereins: 3 RM. — Preis für das Einzelheft 1 RM.

Besuchen Sie bitte unsere Buchhandlung

Wir stehen Ihnen mit jedem gewünschten Buche zur Verfügung. Auswahlsendungen und Auskünfte bereitwilligst.

Franz Borgmeyer
Buchhandlung
Hildesheim Kreuzstraße 14

Buchhandlung
Ludwig Lauth
Hildesheim, Zierenbergstraße 121

Spezialität:
Breviere, Missale, Kanontafeln

Jugendschriften für Schüler-Büchereien + Bücher für Borromäus-Bibliotheken

Neuerscheinungen und preiswerte Literatur aus allen Gebieten. Ansichtssendungen bereitwilligst. Portofreie Lieferung nach allen Orten.

Herausgegeben vom Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim.

Verantwortlich: Die Redaktions-Kommission: Pastor Dr. Henkel, Vorsitzender, Hildesheim-M.

Druck und Kommissionsverlag J. Kornacker, Hildesheim.

Buchhandlung
Louis Steffen
Bohlweg 4 Hildesheim Gegr. 1857
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von
Jugendschriften Bilderbüchern und Kalendern
Die Neuerscheinungen der katholischen Roman-Literatur sind vorrätig oder schnell zu besorgen.

Gegr. 1887 **Uhren** Tel. 4357
Gold- und Silberwaren / Verlobungsringe / Brillanten / Bestecke / Kristalle
Albert Becker
Inh.: Hans Becker
Hildesheim ❖ Dammstraße Nr. 2

Unsere Diözese

in Vergangenheit und Gegenwart

Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde
im Bistum Hildesheim

4. Jahrgang

3. Heft 1930

Inhalt:

Seite

Alte Skulpturen vom Hildesheimer Dome. Von Geheimrat Herzig, Hildesheim 73

Der neuentdeckte Altar des Meisters Bertram von Minden. Von Professor Dr. J. Machens 78

Leo von Klenze, ein großer Sohn unserer Heimat. Von Lehrer Kaufmann, Hildesheim 88

Ein liber animarum der Pfarrei Detfurth aus dem Jahre 1695. Von Pastor Wöhlecke, Detfurth 100

Vereinsnachrichten 103

Alte Skulpturen vom Hildesheimer Dome.

Von Geheimrat Herzig

Das in der Turmhalle der Andreaskirche untergebrachte Andreasmuseum, eine Sammelstelle für alte Architekturstücke und dergleichen Reste alter Hildesheimer Bauwerke, birgt auch die sehr verstümmelten Reste einer Darstellung der „klugen und törichten Jungfrauen". Ueber die Herkunft dieser sechs Figurenreste war weiter nichts zu erfahren, als daß sie aus der im Jahre 1842 abgebrochenen Vorhalle des Domes herstammten, jedoch, wie und wann sie in das Andreasmuseum gekommen sind, darüber ist nichts zu erfahren. Der 1860 nach Hildesheim verzogene Bildhauer Professor F. Küsthardt hat die Reste zusammengestellt und daraus sechs Figuren gebildet, die ohne Kopf, der bei allen Figuren fehlt, eine Höhe von rd. 60 Zentimeter haben. Sie sind, wie viele Skulpturen in Niedersachsen, in Stuck hergestellt; so finden wir in Hildesheim aus diesem Material die Figuren an dem sog. Engelschor in St. Michael, die „acht Seligkeiten" und die Ornamente in den Bogenlaibungen des südlichen Seitenschiffes daselbst, das Tympanon über der nordwestlichen Eingangstür an St. Godehard, ferner die Skulpturen im Innern und Aeußern der Liebfrauenkirche in Halberstadt, die Grabplatten in der Schloßkirche zu Quedlinburg usw.. Der Stuck wurde nicht aus Gips (schwefelsaurem Kalk) hergestellt, sondern aus kohlensaurem Kalk, der, nachdem er gebrannt und gelöscht war, mit Sand und Magermilch gemischt, eine leicht zu verarbeitende und genügend harte Masse abgab, die durch Zusatz von feinem Ziegelmehl an Festigkeit noch gewann.

Professor F. Küsthardt hat die zusammengeflickten Figuren gezeichnet und die fehlenden Teile auf der Zeichnung ergänzt; die Zeichnung befindet sich unter Glas und Rahmen im Andreasmuseum. Auf der Abbildung 1 sind zwei der besterhaltenen Figuren nach Küsthardts Zeichnung dargestellt.

Die Aufstellung der Figuren der klugen und törichten Jungfrauen in den Vorhallen der Kirchen findet sich vielfach, so u. a. in der nordöstlichen Vorhalle (im Paradies) des Domes zu Magdeburg, in der südlichen Vorhalle des Domes zu Münster, in Braunschweig an der Martinikirche, an

Zeichnung von Professor Friedrich Küsthardt

den Münstern zu Straßburg, Bern und Chartres; in der Godehardikirche zu Hildesheim sind sie in der Chorapsis gemalt; über ihre Bedeutung und die Anbringung an den Eingängen der Kirchen gibt die Hl. Schrift

bei Matthäus Kap. 25 Aufschluß. Hier vergleicht Christus das Himmelreich mit einer Hochzeit: „Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam und der Braut entgegen gingen. Fünf von ihnen aber waren töricht und fünf klug.“ — Nach altjüdischer Sitte holte der Bräutigam abends die Braut zur Hochzeitsfeier ab, wobei dann die Freundinnen der Braut diese begleiteten und dem Bräutigam mit brennenden Lampen entgegenkamen. Wie in dem Gleichnis bei Matthäus Kap. 25 erzählt wird, hatten die törichten Jung-

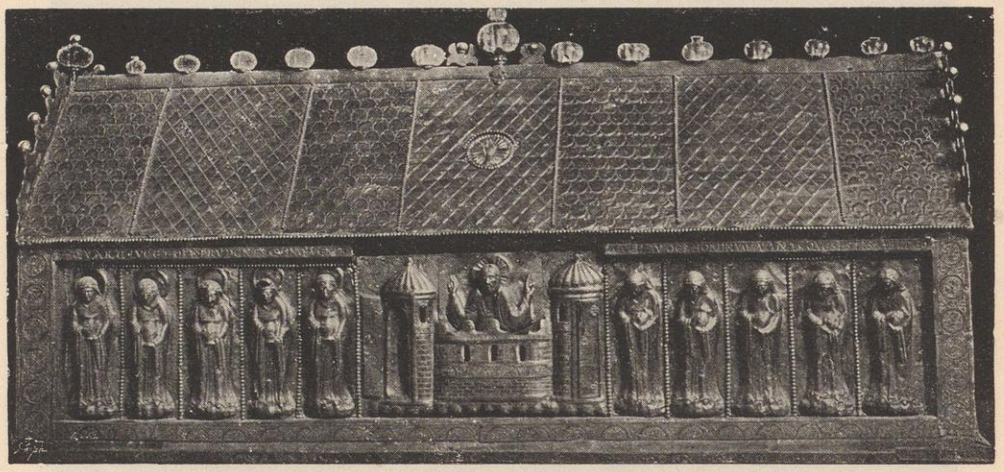
Reste von 4 Figuren zu den klugen und törichten Jungfrauen

frauen wohl Lampen, aber kein Oel, während die klugen sich auch mit Oel versehen hatten. Als sie nun den Bräutigam erwarteten, schliefen sie ein, um Mitternacht erscholl der Ruf: „Der Bräutigam kommt, geht hinaus, ihm entgegen!“ Da machten sie ihre Lampen zurecht, während die törichten fortgingen, um Oel zu holen, kam der Bräutigam; die Klugen, die ihre Lampen bereit hatten, zogen mit ihm ein zur Hochzeit, während die Törichten ausgeschlossen wurden. Christus schließt das Gleichnis mit den Worten: „Wachet also, denn ihr kennt nicht den Tag und die Stunde.“

Von den Vätern wird das Gleichnis als Warnung gedeutet und auf den Weltenrichter bezogen, zu dessen Seite sie in Straßburg und Bern

stehen, dessen Nahen und Ankunft ungewiß ist. Deshalb wache ein jeder und versehe seine Lampe mit dem Oel guter Werke, damit er, wenn Christus der Bräutigam naht, als wahrer Freund und Brautführer erfunden werde und mit ihm eingehe in sein Reich und nicht ausgeschlossen bleibe gleich den törichten Mägdelein (Kreuser, Der christliche Kirchenbau).

In der bildlichen Darstellung sind die klugen von den törichten Jungfrauen oftmals verschieden, während die klugen in einfacher sittsamer Gewandung und mit der Haube bedeckt erscheinen, zeigen sich die törichten als Kinder dieser Welt in üppiger weltlicher Kleidung.



Reliquienschrein des hl. Epiphanius im Dom zu Hildesheim

Noch an einer anderen Stelle begegnen wir im Dome zu Hildesheim einer Darstellung der klugen und törichten Jungfrauen, nämlich an dem Reliquienschrein des hl. Epiphanius auf dem Hochaltar. Auf der Langseite des Schreines ist der Heiland dargestellt auf den Zinnen einer von zwei Türmen flankierten Burg; zu seiner Rechten stehen die fünf klugen Jungfrauen vor der geöffneten Tür in langen faltenreichen Gewändern, den gefüllten Oelkrug vor sich haltend, das von einem Nimbus umgebene Haupt in aufrechter Haltung, — zur Linken des Heilands, an der verschlossenen Tür die törichten Jungfrauen in der gleichen Gewandung, das Haupt geneigt und ohne Nimbus, das leere Oelgefäß umgekehrt an sich haltend. Der Heiland weist mit der Hand auf die oberhalb der Figuren stehende Schrift: „Quarum lucet opus prudentes quinque venite, Que laudes hominum vanas quesistis abite."

„Kommet ihr fünf Klugen, deren Werke leuchten, Weichet ihr Törichten, die ihr das eitle Lob der Menschen suchtet." Der hl. Epiphanius war Bischof von Pavia; er hatte sich durch seine große Mildtätigkeit, die er in den Kriegszeiten zur Linderung der Not in Pavia ausübte, sehr hervorgetan und bei der Bevölkerung beliebt gemacht, wegen seiner guten Werke ist auch die Parabel von den klugen und törichten Jungfrauen auf der einen Seite des Schreines dargestellt, auf der anderen Seite die Parabel von den Talenten.

Wie die Abbildung zeigt, sind unsere sechs Figuren sämtlich der Köpfe beraubt. Aus der Gewandung mit ihrem Faltenwurf kann man wohl auf eine Arbeit Mitte oder Ende des 15. Jahrhunderts schließen. Die Figuren sind mit einem Untergewand bekleidet, das bei einigen mit einem Gürtel zusammengehalten wird, darüber ein lose gehaltenes ärmelloses Obergewand. Die Figuren waren jedenfalls bemalt, Spuren von der Bemalung sind jedoch nicht mehr bemerkbar.

Die Kirche zum hl. Kreuz in Hildesheim

(Hildesheim, Verlag August Lax.)

Im Jahre 1930 feierte die jetzige Pfarrkirche, ehemalige Stiftskirche zum heiligen Kreuz in Hildesheim den Jubeltag ihrer vor 850 Jahren erfolgten Einweihung. Zu diesem denkwürdigen Tage ist mit Unterstützung des Vereins zur Erhaltung der Kunstdenkmäler eine kleine Schrift, verfaßt vom Geheimen Baurat Herzig, erschienen, in der die Entstehung der Kirche und ihr Schicksal im Laufe der 850 Jahre eingehend behandelt wurden. Die kleine im frühromanischen Stile als Pfeilerbasilika erbaute Kirche bietet des Interessanten sehr viel, durch öftere Umbauten ist ihre ursprüngliche Gestalt zur Zeit der Gotik und des Barock sehr verändert. In der Schrift ist die älteste Form der Kirche nach den noch vorhandenen Spuren wieder hergestellt und durch Zeichnungen erläutert. Wir empfehlen das Schriftchen, das durch viele gut ausgeführte Bildtafeln und Lichtbilder erläutert ist und das auch den alten seltenen Kirchenschatz behandelt, allen Freunden der heimatlichen Kunst.

Eine Anfrage

Im Jahre 1816 wurde das um 1460 erbaute Ostertor niedergelegt. An diesem Tore waren etwa in Lebensgröße die Standbilder der hl. Maria, Bernward und Godehard angebracht. Beim Abbruch wurden die Standbilder in der „profanierten Bernwardskapelle des Domes" untergebracht (nach Kratz). Die Bernwardskapelle ist 1842 beim Neubau der Domtürme abgebrochen und dabei die drei Standbilder jedenfalls fortgeschafft und vielleicht in einer benachbarten Kirche des Stiftes aufgestellt?

Wer kann über den Verbleib der Standbilder Aufschluß geben?

Herzig.

Der neuentdeckte Altar des Meisters Bertram von Minden.

Von Professor Dr. J. Machens

Erst vor kurzem hatte das Museum für Kunst und Landesgeschichte (Provinzialmuseum) in Hannover eine Erwerbung gemacht, die das Bistum Hildesheim interessiert. Aus Wiesbaden, wohin des Schicksals Fügung sie verschlagen, waren zwei Flügel eines gotischen Altarschreines ins Museum gekommen, der am Ausgange des Mittelalters die Magdalenenkirche zu Hildesheim geziert. Sie verdienen es, einmal Gegenstand einer besonderen Besprechung zu sein; klingt doch das Bild der Kreuzigungsgruppe auf dem einen Flügel in Farbe und Zeichnung von ferne an Grünewald an, während auf dem anderen Flügel die Waffen Christi (arma Domini; vgl. Hymnus in der Mette des Festes der Lange und Nägel), d. h. seine Leidenswerkzeuge, dargestellt sind. Jetzt aber hat dasselbe Museum unter großen Opfern einen ganzen Altarschrein angekauft, der zwar nicht unserer Bischofsstadt, aber doch niedersächsischem Boden entwachsen und für die Kunstgeschichte unserer Heimat von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Es handelt sich um einen bislang unbekannten Altar des Meisters Bertram von Minden.

Um die Bedeutung dieser Neuerwerbung zu würdigen, fragen wir zuerst, wer Meister Bertram war. Alfred Lichtwark, der verstorbene Direktor der Hamburger Kunsthalle, hat sich um die Aufhellung seines Lebensganges und wohl noch mehr seines Lebenswerkes große Verdienste erworben. Meister Bertram oder doch sein Vater stammte aus Minden in Westfalen, war bereits 1367 im Dienste der Hansastadt Hamburg tätig, die derzeit vielleicht 10 000 Seelen zählte, errang sich dort in steigendem Maße Vermögen und Ansehen, wie aus seinen heute noch erhaltenen Testamenten von 1390 und 1410 hervorgeht, machte wohl in der Zwischenzeit eine Wallfahrt nach Rom, die er laut Testament von 1390 gelobt hatte, und starb in Hamburg vor 1415, da sich in diesem Jahre Verwandte um seinen Nachlaß bemühen. Wenigstens 50 Jahre hat er der Kunst in Hamburg gedient, indem er gotische Altarschreine schuf.

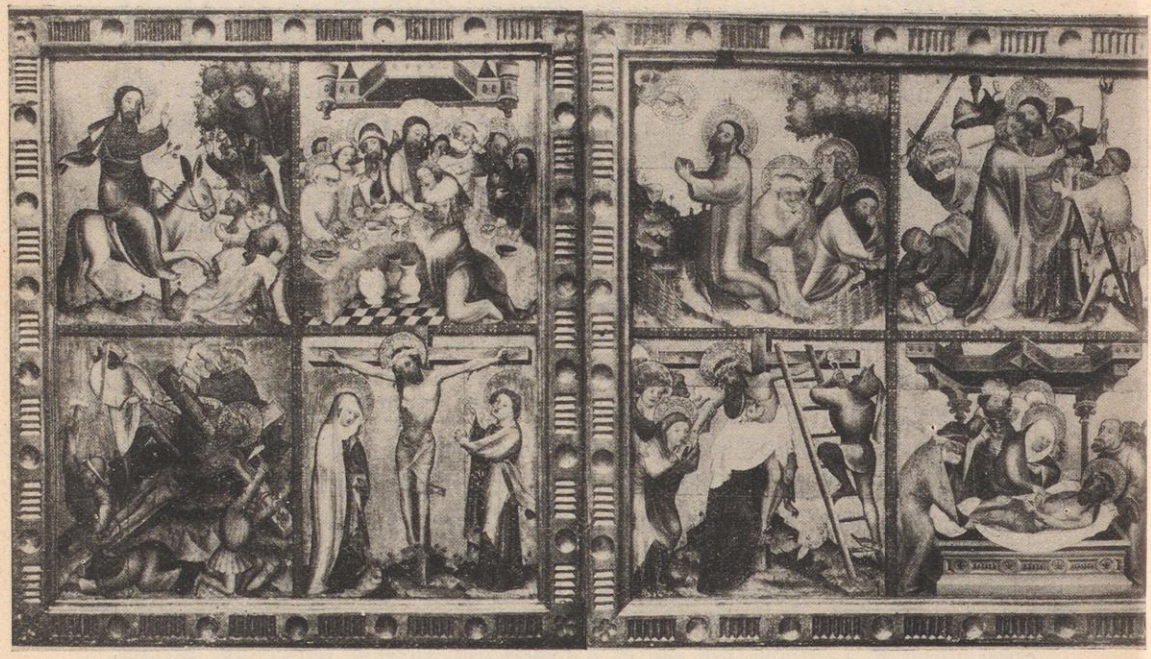
Und die Bedeutung seines Künstlerlebens in der Kunstgeschichte? Lichtwark sieht in Bertram einen der ersten Vertreter jenes malerischen Stils seiner Zeit, der sich vor allem im Uebergange von dem Flächenhaften zum Räumlichen und zur Perspektive, von der Kunst des Stilisierens zu immer steigender Naturbeobachtung kundtut, Licht- und

Schattenbehandlung einführt und den Fleischton wiederzugeben strebt. Er charakterisiert Bertram als einen Erzähler von dramatischer Kraft, der jede Gebärde aus seelischer Stimmung entspringen lasse, als einen Künstler von hoher Vielseitigkeit, der den gleichen Stoff immer wieder neu zu gestalten verstehe. Ueber die Mängel seiner Zeichnung helfe eine ausgesprochen koloristische Veranlagung hinweg; sein Blau und Rot verrate entzückende Tonigkeit. Alles in allem sei der Meister eine der ragendsten Begabungen jenes Zeitalters.

Nicht ganz so günstig urteilt Leo Bruhns über ihn. Er sieht in Bertram kein malerisches Genie, aber eine Künstlerpersönlichkeit, die mit Lebenslauf und Lebenswerk im Licht der Geschichte steht und zugleich der künstlerische Ausdruck seiner Zeit ist. Wie überhaupt die Malkunst jener Periode sei Bertrams Kunst herkömmlich idealistisch eingestellt, schreite aber über die Vergangenheit durch eine Fülle frisch beobachteter Einzelheiten deutlich fort. Enge Komposition, kleine Motive, untersetzte Figuren, hübsche Bereicherungen des Hergebrachten durch kleine Neuerungen, das seien hervorstechende Merkmale des ausgehenden 14. Jahrhunderts; das alles finde sich bei Meister Bertram. Noch im 15. Jahrhundert sei in Norddeutschland die Häufung vieler — natürlich kleiner — Bilder und Figuren bei den Altarwerken üblich; auch Meister Bertram habe als echtes Kind seiner Zeit den gotischen Unendlichkeitsdrang im Allzuvielen betätigt. Seine Stärke sei nicht Gesamtwirkung, sondern die Behandlung des Details, das bald unterhaltend, bald ergreifend sei. Doch wirke sich bei ihm die Entlegenheit des kleinen Hamburg und der Mangel an Anregung nachteilig aus.

Das steht also nach beider Urteil fest: in Bertram spiegelt sich wie in keiner anderen Künstlerpersönlichkeit in Niedersachsen und ganz Norddeutschland das künstlerische Denken und Können der Zeit gegen 1400 wider; Bertram ist ihr Repräsentant. Nun aber bahnte sich nicht nur in jener Zeit ein gewaltiger Umschwung oder Aufschwung in der Kunst an, in jener Periode liegt auch die Frühblüte der Altartafelmalerei im Norden Deutschlands. Das alles sind beachtenswerte Gründe, die für die Bedeutung Meister Bertrams sprechen und für ein Museum den Besitz eines Bertram-Altares wünschenswert machen. Es kommt hinzu, daß Meister Bertram mit Recht ein hoher Sinn für Farbenwirkung zugesprochen werden muß. Bertrams Schöpfungen ist bei aller Kühnheit seines Farbenspieles große dekorative Kraft eigen, wie vor allem der neuentdeckte Altar beweist.

Seine Werke zerstreuten sich im Laufe der Jahrhunderte in alle Welt. Museen in Paris und London, besonders aber die Kunsthalle in Hamburg



Altar des Meisters Bertram **Linke Hälfte**

Museum für Kunst und Landesgeschichte, Hannover

erwarben, was sich aus dem Mittelalter in die Neuzeit herübergerettet hatte. In Hamburg bewahrte man vor allem den sog. Grabower Altar, den Meister Bertram für die älteste Hamburger Bürgerkirche St. Petri schon 1379 fertiggestellt hatte, den Buxtehuder Marienaltar, den Ferd. Stuttmann nicht mehr mit Sicherheit Meister Bertram zuschreiben möchte, und ein kleineres Hamburger Marienleben.

Im vorigen Jahre tauchte nun zum ersten Male im Nachlasse eines englischen Adligen ein Altar von Meister Bertram auf, von dessen Dasein bisher niemand wußte. Zweifach unterschied er sich von den bekannten Werken Bertrams. Während diese aus Gemälden und Skulpturen bestanden, war der neuentdeckte Altarschrein nur eine fortlaufende Reihe von Gemälden; nicht zuletzt aus diesem Grunde ist er in seiner Ganzheit erhalten. Die anderen Altäre sind zum Teil unvollständig, weil zugehörige Schnitzfiguren fehlen, teils haben sie in starkem Maße durch Uebermalung gelitten; hier dagegen liegt ein Werk in alter, fast ganz unveränderter Farbenpracht vor; selbst die Gemälde auf der Außenseite der Flügel, die über-

Altar des Meisters Bertram **Rechte Hälfte**
Museum für Kunst und Landesgeschichte, Hannover

malt waren, sind so wiederhergestellt, daß sie, vom Goldgrund abgesehen keine wesentliche Schädigung aufweisen. Was Wunder, daß man keine Opfer scheute, um gerade ein solches Werk von Meister Bertram für das Museum in Hannover zu erwerben.

Das neuentdeckte Werk, ein gotischer Flügelaltar, mißt in geöffnetem Zustande nicht weniger als 4,56 Meter bei einer Höhe von 1,20 Meter. Auf dieser ansehnlichen Fläche entwickelt der Künstler eine doppelte Reihe von nicht weniger als insgesamt 16 gleichgroßen Gemälden, von denen acht das Mittelstück und je vier die Innenflächen der beiden Flügel bedecken (vergl. Abbildung). Im geschlossenen Zustand zeigte der Altar einst zwei größere Gemälde, Mariä Verkündigung und Krönung. Diese sind durch Zersägung der Flügeltafeln von den inneren Gemälden abgelöst und rechts und links neben dem geöffneten Altare im Museum aufgehängt und verlängern die farbenprächtige Bilderreihe nochmals um mehr als 2 Meter in der Länge.

Während die Außenflügel künftiger Beschreibung überlassen bleiben, seien die Bilder, die der offene Altarschrein zeigt, einer näheren Betrachtung unterworfen. Ihr Thema lautet: Christi Leiden und Verherrlichung.

Altar des Meisters Bertram (Detail) **Abendmahl**
Museum für Kunst und Landesgeschichte, Hannover

1. Christi Einzug in Jerusalem. Bezeichnend für des Meisters Art. Christi hoheitsvolle Gestalt ist bewußt überhöht; mehr als die Hälfte des gesamten Raumes dient einzig dem Zwecke, den Triumphator stark herauszuheben. Rechts gibt der Meister einen eng konzentrierten Ausschnitt aus der jubelnden Volksmenge. Am meisten ist wohl der Knabe hoch im Baume mit dem roten Wams und dem Beil im Gürtel gelungen. Gedrungene, absichtlich verkleinerte Jünger breiten unten ihr Gewand, damit der Herr darüber hinreite. Ein Palmenzweig schwirrt durch die Luft. Unten eine stilisierte Wiese, mit Gras und Blumen übersät; auf zahlreichen Bildern kehrt sie wieder.

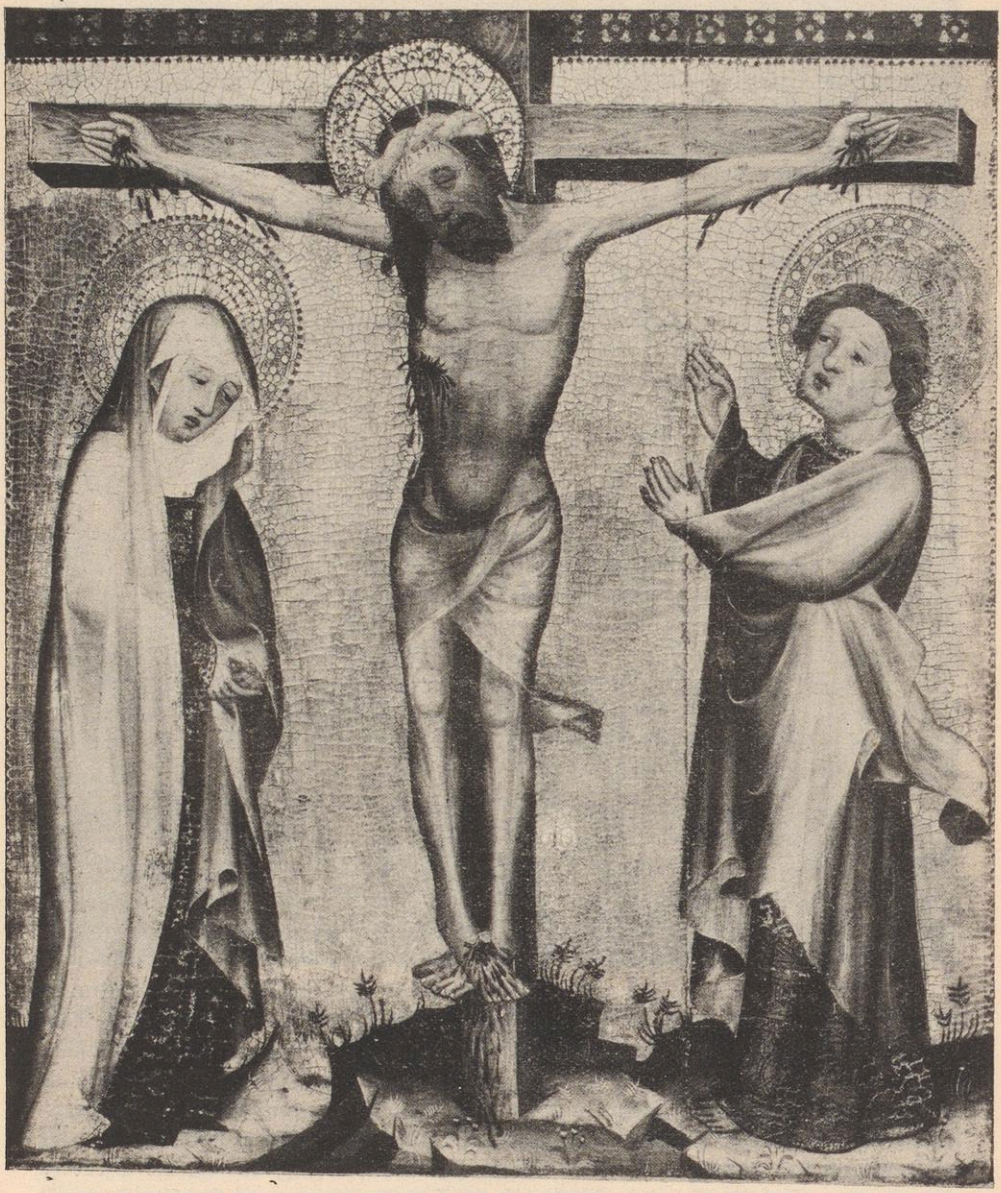
2. Das Abendmahl (vgl. Abbildung). Man vergleiche nur das allbekannte Abendmahl von Lionardo da Vinci in Mailand oder das von Ghirlandajo oder Fra Fiesole in Florenz. Welch breit angelegte Kompositionen! Bertram liebt engbegrenzte und gedrängte Szenen — der Einzug Jesu in Jerusalem und die Gefangennahme zeigen uns das gleiche Streben. An der Außenseite eines halbkreisförmigen Tisches steht der Herr; je drei Apostel stehen neben ihm auf beiden Seiten. Die anderen Apostel drängen sich dahinter; nur Johannes ruht an Christi Brust, und Judas kniet auf des Tisches Innenseite. Ein Baldachin schwebt über dieser Gruppe und scheint die Tischgesellschaft noch enger zusammenzuschließen.

Eine eindrucksvolle Szene! Gewiß, sie kann nicht in Wettbewerb mit den genannten Werken italienischer Meister treten. Bertram malte im hohen Norden, fern der Künstlerwelt des Südens, in einer Kleinstadt, die wenig Anregung zu geben wußte. Noch sind nicht alle Gestalten durchseelt; doch ist Durchseelung stets versucht und angedeutet. Verzeichnungen fehlen nicht. Man achte nur auf das Gesicht des Apostels an der rechten Seite oder auf den Kelch mit Hostien, der vom Tisch zu gleiten droht. Aber Bewegung fehlt dem Bilde wahrlich nicht.

Christus, nach gotischer Art im Sinne des Expressionismus wiederum überhöht, — in anderen Bildern hat Bertram Christi Gestalt noch mehr vergrößert — reicht Judas einen Bissen dar; er neigt dabei bewegt das Haupt und hebt die linke Hand in feierlicher Geste. Der Verräter heuchelt höchste Frömmung, indes der Lieblingsjünger an der Brust des Herrn die Augen schließt vor so viel Verworfenheit. Petrus steht daneben; Gesicht und Handhaltung verraten, daß er vom Herrn erfahren möchte, wer der Verräter sei, von dem er vorhin gesprochen. Zwei Jünger rechts, zwei andere links sprechen über die Frage miteinander. Die übrigen scheinen zu lauschen. Die zwei Apostel an des Tisches Enden sind beschäftigt, Speisen mit großem Messer zu zerlegen; doch bei der Frage nach dem Verräter stockt die Arbeit. In diesen zwei Apostelgestalten hat Bertram Gegenstücke geschaffen, die dem Bilde erhöhte Symmetrie und Geschlossenheit verleihen.

Kulturhistorisch interessant sind zudem manche Einzelheiten. Vorerst des Bodens Schachbrettmuster; bei jedem Bilde kehrt es wieder, das uns ins Innere eines Hauses führt. Sodann die Krüge für Wasser und Wein, die großen Messer, die runden Holzteller, die Schale mit dem Fisch und jene mit dem Osterlamm, die Becher in der Form eines kleinen hölzernen, reifbeschlagenen Zubers. So oder ähnlich müssen wir um 1400 in Niedersachsen den Hausrat denken.

3. Christus am Oelberge. Wieder herrscht Gedrängtheit und Konzentration im Bilde. Der Gärten Gethsemane ist — schematisch stilisierend — als ein kleines Rondell gefaßt, mit einem Zaun von Flechtwerk umgeben. So ist es auch in einem gotischen Glasgemälde in der Sixti-Kirche zu Northeim, so auf einem gotischen Oelbergbilde im Kaiser Friedrich-Museum in Berlin und anderswo. So ist von den Hildesheimer Fraterherren und ihren Nachfolgern auf Wappen und Siegel der Lüchtenhof dargestellt, auf dessen Grund und Boden das Priesterseminar jetzt steht. Der Zaun faßt die Szene zu einer strengen Einheit zusammen. Wieder ist Christus die überragende Gestalt; sie verrät eher ruhige Größe als heißen Seelenkampf. Der Kelch auf dem Felsenrande soll an das Wort vom Leidenkelch erinnern. Der Trost von oben und des Vaters Wille wird dargestellt durch eine Gotteshand, die aus den Wolken ragt. Rechts im Hintergrunde stilisierter Wald.



Altar des Meister Bertram (Detail) **Kreuzigung**

Museum für Kunst und Landesgeschichte, Hannover

1. Judaskuß und Gefangennahme. Hier ist die Konzentration um Christus durch den fast pyramidenförmigen Aufbau auf die Spitze getrieben, vielleicht zu sehr gesteigert. Hier merkt man, daß Meister Bertram sie bewußt pflegt. Petri erhobenes Schwert und des Soldaten Fackel bilden oben rechts und links den fast symmetrischen Abschluß. Des Meisters Kraft zeigt sich nicht stark genug, Christi, Judas' und Petri Züge für solche Augenblicke wiederzugeben, aber der Scherge an Christi linker Schulter ist in meisterlicher Realistik getroffen.

5. Christus vor Herodes. 7. Christus vor Pilatus. Beide Male ein gotischer, baldachingekrönter Thron als Hintergrund für König oder Landpfleger. In Pilatus hat sich Meister Bertram offenbar mehr als in Herodes eingefühlt, der gar zu wenig inneres Leben zeigt. Dagegen weiß er Ausdruck und Bewegung in die Schergen zu bringen. Lehnt er sich dabei an die Uebung der Handwerksstuben an, die sich hier zuerst freie Darstellung erlaubten? Sind diese Typen nicht dem lebendigen Spiel auf der Volksbühne, vielleicht den in Hamburg sicherlich gepflegten Passionsspielen nachgebildet? Jedenfalls sind sie ein Zugeständnis an des Volkes Begehr.

6. Christi Geißelung. 9. Christi Annagelung. In beiden Bildern steht zwar die Gestalt des Heilandes wiederum bewußt im Mittelpunkt; doch hat sich des Meisters Malkunst ganz der Schilderung der Henker und ihrer grausen Arbeit zugewandt; er läßt sie ihres Amtes mit wahrer Wollust walten. Man schaue nur den Mann, der in gebückter Haltung und in zerlumptem Kleide Christi Bein an die Geißelsäule bindet, oder den anderen, der Christi Arm bei seiner Annagelung mit dem Strick gewaltsam reckt und dabei seinen Fuß auf Christi Brust setzt. Von hier sind Schlüsse auf das Volkstheater, aber auch auf den Volksgeschmack und — wenn auch mit Vorsicht — auf das Volksleben erlaubt. Die diagonale Lage des Kreuzes gestattet, den Bildraum geschickt zu füllen und Abwechslung in die Bilderreihe zu bringen.

8. Kreuztragung. 10. Tod. 11. Kreuzabnahme. 12. Begräbnis. Ein gemeinsamer Zug eint diese Bilder: die Schmerzensmutter bei der Passion. Maria hilft das Kreuz des Sohnes tragen — ein seltenes Motiv in der Kunst. Sie steht, vom Weh zerrissen und doch gefaßt, ganz in sich gekehrt, in Antlitz und Gebärde edel, unter Christi Kreuz (siehe Abbildung). Als Nicodemus Christi Leichnam vom Kreuze hebt, faßt sie mit beiden Händen nach des Toten rechter Hand und drückt sie, weinend und gebeugt, an ihre Wange; ein wundervoller Vorwurf für ein Vesperbild, von den Künstlern in dieser Form nicht oft gewählt. Als man den Sohn alsdann ins Grab hinabsenkt, steht sie vor allen Trauernden im Mittelpunkte des Bildes; schmerzbewegt, drückt sie die Linke auf die Brust, faßt mit der anderen nach des Sohnes Rechten und schaut ihm so zum letzten Male ins tote Angesicht. Die mittelalterliche Marienklage, die im Stabat mater ihren dichterischen Gipfel erklomm, hat den Meister und seine Auftraggeber tief bewegt; der Aufgabe, sie mit Pinsel und Palette darzustellen, zeigt er sich gewachsen. Man achte jedoch auch hier auf des Meisters Art, nur einen engen Ausschnitt aus der Wirklichkeit zu geben. So vor allem bei Christi Tode. Die Schächer, Henker, Pharisäer fehlen; nur der Gekreuzigte, Maria und Johannes, unten Felsgestein und hinten Goldgrund, weiter nichts.

Sodann die Symmetrie. Bei der Kreuztragung links die Frauen, rechts die Henkergruppe, beide wiederum wie stets gedrängt. Bei der Kreuzabnahme entspricht der linken Gruppe um Maria auf der anderen Seite die Gestalt des Henkers auf der Leiter.

Altar des Meisters Bertram (Detail) **Himmelfahrt Christi**
Museum für Kunst und Landesgeschichte, Hannover

Die Grablegung gewinnt rechts und links gleichmäßigen Abschluß durch die Männer, die den Herrn ins Grab hineinsenken.

13. Christi Höllenfahrt. Christus mit der Siegesfahne steht vor dem Eingang zur Unterwelt. Nicht als eine Höhle in der Erde oder — wie es andere Altäre im Hannoverschen Museum, die Bronzetür am Sakramentshäuschen in der St. Blasienkirche in Hannoversch-Münden (Abguß im Roemermuseum zu Hildesheim) usw. zeigen — als befestigte Stadt, sondern als Rachen eines Ungeheuers erscheint die unterirdische Welt. So ist sie im 13. Jahrhundert in der alten Archidiakonatskirche zu Nettlingen

bei Hildesheim gemalt, so wiederum um 1500 am Karfreitagsgrabe zu Wienhausen bei Celle und anderswo. Flammen lodern aus dem Höllenrachen, Teufel umlagern ihn, Gebiß und Krallen wutschnaubend gegen Christus richtend, der ihre Herrschaft zerstört. Satan, ihr König, sitzt mit der Krone auf dem Haupte im Höllenrachen, halb Mensch, halb Affe oder Katze; an seinen Händen trägt er schwere Ketten. Christus aber faßt den ersten, der dem Höllenschlund entsteigt, voll Güte an die Hand und zieht ihn aufwärts. Adam ist es, ganz bekleidet und mit langem Barte. Eva folgt und mit ihr eine große Schar aus allen Ständen.

14. Christi Auferstehung. Das offene Grab, vier schlafende Wächter in Ritterkleidern mit Hellebarde, Spieß und Speer, symmetrisch um das Grab verteilt und in der Mitte vor dem Grab, allüberragend, Christus mit der Siegesfahne, das ist alles; jedes Beiwerk fehlt. Man sieht es, wie der Meister die schlafenden Soldaten mit Vergnügen zeichnet; der eine sperrt den Mund weit auf, der andere lehnt gerade mit der Nase an dem Rand des Grabes. Solch burleske Typen gelingen auch dem Meister gut. Kultgeschichtlich wichtig ist es, auf die hier und bei der Höllenfahrt so stark betonten fünf Wunden Christi hinzuweisen. Ob die starke Hervorhebung der im steigenden Maße gegen Schluß des Mittelalters verehrten Wundmale auch mit der Einführung des Festes der Lanze und Nägel Christi im Jahre 1353 zusammenhängt?

15. Christi Himmelfahrt. Schon haben Wolken des Herrn Gestalt zur Hälfte bedeckt. Zwei Engel schweben rechts und links von ihm und spenden ihm die Huldigung des Weihrauchs. Der symmetrischen Anordnung oben entspricht das untere Bild. In dem erhöhten Felsgestein in der Mitte sieht man die Fußspuren Christi abgezeichnet. Auf beiden Seiten stehen die Apostelgruppen, die ehrfurchtsvoll nach oben schauen, geführt von Petrus und Johannes. Maria steht im Vordergrunde auf der linken Seite, durch Platz und Haltung ausgezeichnet; wie bei so mancher Leidensszene bricht auch hier die Marienminne des Mittelalters durch.

16. Die Geistessendung. Sonst ist bei Pfingstbildern die Reihe der Apostel, die um Maria sitzt, geschlossen. Anders hier. Wieder sind die Apostel in zwei Gruppen aufgelöst. Maria sitzt im Mittelpunkte des Bildes, zugleich als Führerin der Gruppe links. Ihr gegenüber sitzt als erster auf der anderen Seite Petrus, durch einen Zwischenraum von ihr getrennt. Doch weiß der Meister Verbindungslinien zu schaffen. Maria hält dem Petrus ein aufgeschlagenes Buch entgegen, und Petrus redet mit Maria und erhebt dabei seine Rechte in edler Geste in der Richtung auf Maria hin. Ist auch die Darstellung des Zwiegespräches bei aller Feinheit der Einzelgesichter nicht gelungen, die Lücke, die der Meister schuf, hat er geschickt und glücklich überbrückt; zugleich hat er die Szene wirkungsvoll bereichert. Vom Himmel schwebt der Hl. Geist herab; doch nicht in Feuerzungen; eine Taube, die den Oelzweig trägt, senkt sich auf Maria nieder.

Welch reiche Fülle strahlt uns aus dieser Galerie von nicht weniger als sechzehn Bildern entgegen! Und das in einer ungebrochenen Farbenkraft. Man merkt kaum etwas von dem Zahn der fünf Jahrhunderte, die schon an diesem Schatze deutscher und niedersächsischer Kunst nagten. So mag denn Bertrams Schöpfung durch seine Farbenwirkung den Wettbewerb mit den großen Altarwerken des Museums für Kunst und Lan-

desgeschichte, die sie an Alter sämtlich übertrifft, aufnehmen; sie mag das Interesse für die reiche Sammlung mittelalterlicher kirchlicher Kunst neu beleben, die dies Museum in sich birgt; sie mag von neuem das Auge für die große Vergangenheit der eigenen Heimat öffnen.

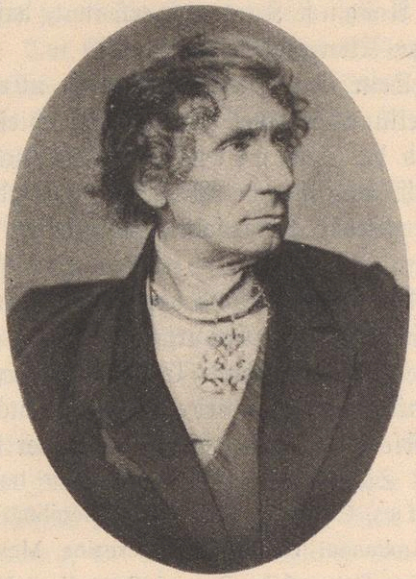
Literatur: Leo Bruhns, Bildner und Maler des Mittelalters. Leipzig (1928). Alfred Lichtwark, Meister Bertram. Berlin 1905. Ferd. Stuttmann, Der neuentdeckte Bertramaltar in Hannover. Kunstchronik und Kunstliteratur. 1930. Heft 8. Friedrich Winkler, Der neue Bertram-Altar in Hannover. Der Cicerone. 1930. Okt.-Doppelheft.

Leo von Klenze, ein großer Sohn unserer Heimat.

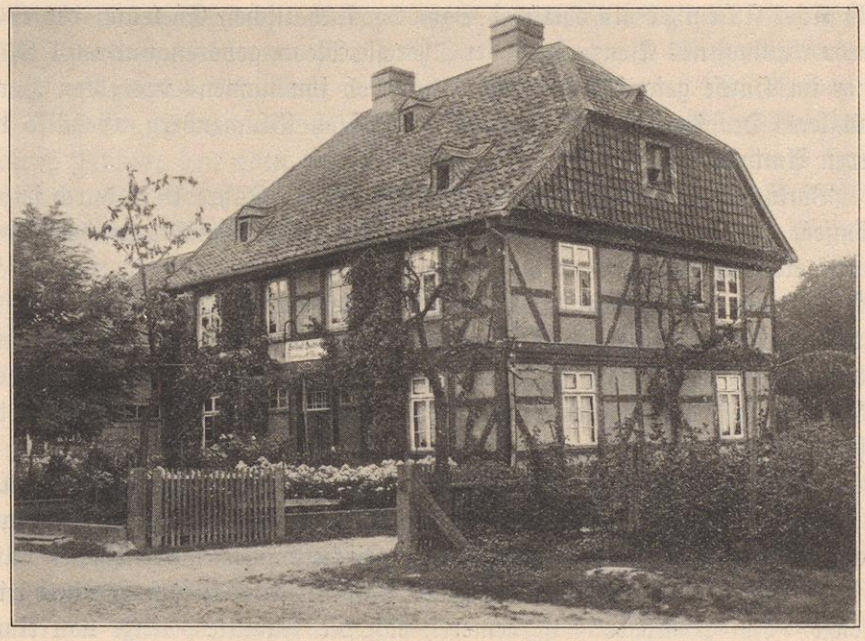
Lehrer Kaufmann, Hildesheim.

Am 18. Oktober d. J. haben die Zeitungen daran erinnert, daß vor 100 Jahren der Grundstein zu der Walhalla bei Regensburg gelegt worden ist. Dabei ist des Erbauers derselben, des Künstlers Leo von Klenze, gedacht. Es dürfte wenig bekannt sein, daß dieser große Künstler ein Sohn unserer Heimat ist. In der Zeit, als Prell die schönen Bilder in dem Rathaussaale zu Hildesheim gemalt hat, muß diese Tatsache noch mehr bekannt und das Andenken an den großen Sohn der Heimat noch lebendiger gewesen sein, denn Prell hat dem Baumeister auf dem Bilde „Der hl. Bernward empfängt den Kaiser Heinrich II. zu Hildesheim 1003" die Gesichtszüge des großen Baumeisters Leo von Klenze gegeben. Das Andenken an diesen Künstler und berühmten Sohn der Heimat in diesem Jahre aufzufrischen, wäre an sich schon eine dankenswerte Aufgabe. Im folgenden soll aber mehr geboten werden: Es sollen durch die Ergebnisse der Forschungen über die Jugendzeit des Künstlers Leo von Klenze die Irrtümer in den bisherigen Biographien berichtigt, die unbestimmten und ungenauen Angaben durch bestimmte und genaue ersetzt werden.

In den Lebensbeschreibungen des Baukünstlers Leo von Klenze, sie mögen sich in Lexikas oder in Werken über Kunstgeschichte befinden, treffen wir im allgemeinen folgende Angaben: Leo von Klenze ist am 29. Februar 1784 auf dem Gute seines Vaters (der ein hoher Beamter war) „im Hildesheimschen", „am Fuße des Harzes" geboren. Manchmal wird als Geburtsort Bockenau oder auch Bockenem bezeichnet. Nirgends wird in Lebensbeschreibungen des Rechtsgelehrten und Professors an der Universität zu



Leo von Klenze



Geburtshaus Leo von Klenzes

Berlin Clemens August Klenze erwähnt, daß er ein Bruder von dem Künstler Leo von Klenze gewesen ist.

Von geschätzter Seite ist vor einigen Jahren in einem Aufsatze in der „Hildesheimschen Zeitung“[1] eine Berichtigung dieser Angaben erfolgt. Als Geburtsort wird da Schladen im Kreise Goslar angegeben. Es enthält dieser Aufsatz ausführliche Angaben über die Abstammung des Künstlers, über seinen Lebensgang, sein Kunstschaffen und eine Würdigung seiner Kunst.

Angeregt durch diesen Aufsatz und von der Begierde geleitet, zu wissen, welches Haus in Schladen das Geburtshaus Leos gewesen ist, habe ich weitere Forschungen angestellt, deren Ergebnisse vorgelegt werden sollen.

In dem erwähnten Aufsatze wird die Kirchenbucheintragung über die Taufe des Leo von Klenze aus dem Kirchenbuche der katholischen Kirche zu Schladen mitgeteilt. Sie lautet: „1784 die 28. Febr. natus est Filius legitimus Franciskus Leopoldus Carolus Klenze ex legitimo thoro parentum cath. Praenobilis Domini Amtmanni Klenze et Theresiae Meyer, renatus in domo 1 Martii, levante nomine Praenobilis Domini Cancellarii Hildesiensis D. Kersting Josepho Blumenberg, Famulo Domini Amtmanni.“

In Uebersetzung lautet es: „Am 28. Februar 1784 ist Franz Leopold Karl Klenze als ehelicher Sohn der katholischen Eheleute: des edlen Herrn Amtmannes Klenze und der Theresia Meyer geboren, und am 1. März ist er im Hause getauft; über die Taufe hob ihn namens des edlen Herrn Kanzlers Dr. Kersting zu Hildesheim Joseph Blumenberg, Gehülfe des Herrn Amtmannes.“

Vorweggeschickt mag werden, daß Leo erst im Jahre 1833 durch seinen Gönner, den kunstsinnigen König Ludwig I. von Bayern, in den Adelstand[2] erhoben ist.

Auf die verschiedene Datumsangabe sei aufmerksam gemacht: im Kirchenbuche der 28., in den Biographien der 29. Februar. Nachkommen des Künstlers haben mir mitgeteilt, daß es in ihrer Familie nicht anders bekannt sei, als daß ihr großer Ahne nur alle vier Jahre seinen Geburtstag gefeiert habe.

Ueber den Vater des Künstlers, über seine Abstammung, sein Amt und seine Amtszeit, seine Amtswohnung usw. bringen Akten des Staatsarchivs zu Hannover und verschiedene Kirchenbücher hinreichenden Aufschluß. Der vollständige Name des Vaters ist Gotthelf Friedrich Klenze. Im „Gothaer“[3] ist bemerkt, daß die Familie Klenze von einem Christian Klenzky abstamme, der im 30jährigen Kriege als Wachtmeister in

Rostock zurückgeblieben sei. Die Nachkommen dieses Klenzky aber führen den Namen Klenze. Der Vater des Amtmanns Friedrich Klenze ist der Amtsrat Karl Gustav Klenze, Amtmann in Steuerwald und in Liebenburg. Seine Mutter ist Dorothea Magdalena Majus. (Nicht von Majus, wie im Gothaer steht.)

Der Name Majus kam mir in der Land- und Wiesenbeschreibung des Amtes Liebenburg[4] vom Jahre 1769 vor die Augen. In dieser wird der Kriegskommissar Majus als Besitzer des Hofes Nr. 6 in Heißum bei Liebenburg bezeichnet. Diese Tatsache und die Angabe in Herders Lexikon, daß der Rechtsgelehrte Clemens August Klenze in Heißum geboren sei, gaben mir zu der Vermutung Anlaß, es könnte dieser Majus der Schwiegervater des Amtmanns Friedrich Klenze, und der Rechtsgelehrte Clemens August Klenze ein Bruder des Künstlers Leo von Klenze sein. Nur die Kirchenbücher von der im Jahre 1803 aufgehobenen katholischen Kirche in Heißum konnten Aufschluß geben. Auf meine Bitte hat mir Herr Pastor Hagemeyer in Liebenburg, wo die Kirchenbücher von Heißum aufbewahrt werden, in liebenswürdiger Weise und mit sichtlichem Interesse so viel ausführliche Auszüge aus den Kirchenbüchern ausgefertigt und zugestellt, daß die verwandtschaftlichen Verhältnisse in wünschenswerter Weise klargestellt werden konnten und meine Vermutungen sich damit bestätigten. Auf Grund dieser Kirchenbucheintragungen und der Land- und Wiesenbeschreibung konnte folgendes festgestellt werden: Der Großvater des Amtmanns Friedrich Klenze mütterlicherseits ist der Kriegskommissar Benediktus Joseph Majus; den oben bezeichneten Hof in Heißum hat er durch Heirat erhalten. Der Vater des Amtmanns Friedrich Klenze, der fürstbischöfliche Amtmann Karl Gustav Klenze, ist verheiratet gewesen mit Dorothea Magdalena Majus, der Tochter des genannten Kriegskommissars B. Joseph Majus. Zuerst war Karl Gustav Klenze Amtmann zu Steuerwald. Dort sind ihm die vier ersten Kinder, darunter der Vater des Künstlers, geboren. Ein fünftes Kind ist zu Heißum bei Liebenburg im Kreise Goslar geboren.

Die Biographien über Leo von Klenze sind in einer Zeit verfaßt, in der man keine Vorstellung mehr von dem Amte eines Amtmannes hatte; man begnügte sich daher mit der allgemeinen Angabe, der Vater des Künstlers sei „ein hoher Beamter" gewesen. Zur Zeit des Amtmanns Friedrich Klenze war die Verwaltung noch nicht von der Justiz getrennt. Am besten läßt sich das Amt eines damaligen Amtmannes mit dem Amt des Landrates eines preußischen Landkreises vergleichen. Gleich diesem führte er die Verwaltung in einem größeren Verwaltungsbezirke. Doch nun

kommt der Unterschied: Der frühere Amtmann war zugleich auch Justizbeamter; als solcher hatte er das zu leisten, was heutzutage ein Amtsrichter zu tun hat. Dabei war ein solcher Amtmann ein ziemlich selbständiger Herrscher. Daneben verwaltete er das Gut seines Fürsten, die Domäne, indem er entweder die Oberaufsicht führte wie in Schladen oder die fürstliche Domäne in Pacht nahm wie in Liebenburg. Die Aufgaben eines damaligen Amtmannes kann man gut aus der Eidesformel erkennen, die beim Antritt des Amtmanns Otto Busch in Schladen gebraucht ist. Sie lautet: „Auf genommenen Abstand des Amtmanns zu Schladen und Vienenburg Arnold Ludewig Busch jedoch mit Beibehaltung der genießenden stabilen Aemtergehalts ad dies vitae haben wir dessen Sohn Otto Busch die Gnade getan, denselben zum Amtmann von Schladen und Vienenburg zu ernennen und anzuordnen, daß er das Beste mit Fleiß befördern, allen Nachteil abwenden, den Untertanen aufrecht vorzustehen, schnelle Justiz ohne Nebenabsicht, ohne Ansehen der Person widerfahren zu lassen, den gewöhnlichen Gerichtstagen zur gehörigen Zeit fleißig beizuwohnen, die Aemteregistraturen in gute Ordnung setzen und demnächst darin zu erhalten, die Depositа treulich verwahren, auf die Grenz- und Jurisdiktion, Rechte und Gerechtigkeit bei den fürstlichen Aemtern eine treue unermüdete Absicht habe." Der Aufgabenkreis eines damaligen Amtmanns war also ein großer und vielseitiger. Dementsprechend war auch die Vorbereitung: juristische und kameralistische Studien auf einer Universität, dann Beschäftigung als Assessor oder Referendar am fürstlichen Hofgericht zu Hildesheim, dann endlich Anstellung als Amtmann. Das Bild eines früheren Amtmanns wäre nicht richtig gezeichnet, wollte man nicht darauf hinweisen, daß die Verhältnisse früher viel einfacher und die Amtsbezirke klein waren. Der heutige Kreis Goslar setzt sich zusammen aus den drei kleinen Aemtern Schladen, Vienenburg und Wiedelah und dem größeren Amte Liebenburg.

Der Amtmann Friedrich Klenze war zuerst Assessor am Hofgericht zu Hildesheim. Dort ist ihm als erstes Kind geboren: Dorothea Sophia Karolina, getauft am 3. November 1781 in der Magdalenenkirche zu Hildesheim. Im Jahre 1782 ist er als Amtmann nach Schladen gekommen. In einem Bericht an seine Behörde[5] bestätigt Klenze ausdrücklich, daß er 1782 ans Amt Schladen gekommen sei. Im Jahre 1791 ist er als Amtmann ans Amt Liebenburg versetzt. Sein Wohnsitz war aber nicht Liebenburg, sondern Heißum bei Liebenburg. Die Kirchenbücher von Heißum berichten in dem Geburtsverzeichnisse, daß am 6. Mai 1791 dem Amtmanne

Friedrich Klenze zu Heißum ein Kind geboren ist; es ist aber gleich nach der Geburt gestorben. Dagegen bezeugt eine Urkunde, die sich in meinem Besitze befindet, daß Klenze noch im Juni 1791 in Schladen amtiert hat. Dieser Widerspruch ist wohl damit zu erklären, daß Klenzes Familie zunächst allein nach Heißum gezogen ist, oder aber, daß Klenze von Heißum aus das Amt Schladen noch weiter verwaltet hat. In Schladen sind ihm außer dem später so berühmt gewordenen Leo noch vier Kinder geboren, in Heißum noch eins, nämlich Clemens August, von dem es in Herders Lexikon heißt: „Clem. Aug. Karl Klenze, Jurist, geboren 22. Dezember 1795 zu Heißum bei Hildesheim, gest. 15. Juli 1838 zu Berlin, seit 1826 Professor ebd.; verdient um die bauliche Entwicklung Berlins, rief das Seebad Heringsdorf ins Leben. Schrieb: Fragm. legis Servitiae repet.; Grundriß der Geschichte des römischen Rechts; Lehrbuch des gem. Strafr." In den Biographien wird nichts davon erwähnt, daß Leo, der Baukünstler, und Clemens August, der Jurist, Brüder gewesen sind; doch die Kirchenbücher weisen das nach. Nach Auflösung des Fürstentums Hildesheim im Jahre 1802 ist Friedrich Klenze Tribunalrat in Halberstadt geworden. Dort ist er im Jahre 1813 gestorben.

Die Angabe in den Biographien, Leo von Klenze sei „auf dem Gute seines Vaters" geboren, ist dahin richtig zu stellen, daß sein Vater um 1784 noch kein eigenes Gut besaß, sondern daß er nur das Gut seines Fürsten, die Domäne in Schladen, verwaltete. Erst später hat er Eigengut besessen, zuerst das von ihm in Schladen erbaute herrschaftliche Haus Nr. 76 (die jetzige sogenannte „alte Apotheke"), darauf den Hof Nr. 6 in Heißum.

Die Vorgänger und auch die Nachfolger des Amtmanns Friedrich Klenze haben ihre Amtswohnung in dem Hause Nr. 1 (der Domäne gegenüberliegend) in Schladen gehabt. Man könnte nun schließen, also hat auch Friedrich Klenze darin gewohnt, und weiter, also ist in diesem Hause der Künstler Leo von Klenze geboren. Dem ist aber nicht so, wie aus dem folgenden hervorgeht. Kurz vor dem Siebenjährigen Kriege hatte der Amtmann Ludwig Arnold Busch die Hälfte des Vollspännerhofes Nr. 2 mit über 90 Morgen Land an sich gebracht. Die Amtswohnung wurde zu einem Ackerhof umgebaut, und es wurde seitdem Landwirtschaft darauf betrieben. Aus Akten des Staatsarchivs zu Hannover geht hervor, daß am 17. April 1781 der bisherige Amtmann Arnold Ludwig Busch in den Ruhestand getreten ist. Sein Sohn Otto wurde an dem genannten Tage sein Nachfolger.[6] Otto starb aber schon nach nur dreivierteljähriger Amtstätigkeit, am 22. Dezember 1781.[7] Sein Vater folgte ihm nach einem halben

Jahre im Tode nach.[8] Die Landwirtschaft wurde von den Erben von dem genannten Hofe aus weiter betrieben. Für den neuen Amtmann Friedrich Klenze war also in diesem bisherigen Amtmannshause kein Platz. Im ganzen Dorfe war keine andere Wohnung für Klenze vorhanden, als nur ein kleines Haus auf der sogenannten Amtsfreiheit auf dem Damme, in dem vorher ein Häusling gewohnt hatte. In einem Verzeichnisse der im Jahre 1783 von den Bewohnern der Amtsfreiheit zu leistenden Bansedienste[9] in der Erntezeit steht auch der Amtmann Friedrich Klenze. Die Hausnummern sind zwar nicht bezeichnet; aber es sind die Häuser genau in der Reihe angegeben, in der sie aufeinander folgen. Aus dieser Reihenfolge geht hervor, daß Amtmann Friedrich Klenze in dem Hause Nr. 76 gewohnt hat. In drei Verzeichnissen von Ackerrodezinsen aus dem Jahre 1791[10] wird als Nummer der Wohnung des Amtmanns Klenze die Nummer 76 angegeben. In dem Kammerregister von Schladen von 1792/93[11] steht folgendes: „Herr Amtmann Klenze, izt (jetzt) Kaufmann Grumbach, zahlt von einem Garten 12 Groschen", dann weiter: „Amtmann Klenze, izt Kaufmann Grumbach, von einem neu angewiesenen Platze 24 Groschen." In demselben Verzeichnisse finden wir die Angabe, daß Amtmann Friedrich Klenze, izt Grumbach, von seinem Hause auf der Amtsfreiheit dem Amte 2 Taler und 18 Groschen Dienst- und Schutzgeld zahlen muß, von einem 2. Hause noch weitere 2 Taler und 18 Groschen. Amtmann Friedrich Klenze muß also ein zweites Haus erbaut haben, und zwar vor seinem bisherigen. Ob er auch das Hintergebäude, worin er zuerst gewohnt, niedergerissen und wieder neu aufgebaut hat, läßt sich nicht nachweisen; die Bauart läßt das vermuten. Bei seinem Wegzuge aus Schladen im Jahre 1791 hat Klenze seine beiden Häuser an den Kaufmann Grumbach verkauft. Im Jahre 1816 ist in dem herrschaftlichen Vorderhause eine Filialapotheke errichtet worden, die 1830 zu einer selbständigen Apotheke[12] erhoben ist. Der Apotheker Schmidt hat in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts neben der bisherigen Apotheke eine neue Apotheke erbaut. In dieser Zeit ist die Bezeichnung „alte Apotheke" für das von Klenze erbaute Haus aufgekommen. Auch in diesen beiden Häusern ist der Künstler Leo von Klenze nicht geboren.

Ich behaupte, Leo von Klenze ist auf dem Buchladen bei Schladen geboren. Der Buchladen ist eine 2 Km. von Schladen entfernt liegende Wirtschaft. Er gehört zu Schladen und unterstand zu Klenzes Zeiten der Jurisdiktion des katholischen Pfarrers zu Schladen. Es liegen nun zwei Möglichkeiten vor: Entweder hat die Familie des Amt-

manns Klenze schon gleich von 1782 an auf dem Buchladen gewohnt, und der Amtmann hat in dem kleinen Hause auf der Amtsfreiheit nur ein Geschäftszimmer und einen Stall für seine Dienstpferde gehabt, oder die ganze Familie hat von 1782 an in dem kleinen Hause auf der Amtsfreiheit gewohnt. Während der Bauzeit aber (vielleicht um 1783 bis 1784) habe sie vorübergehend ihre Wohnung auf dem Buchladen gehabt. Um 1783 braucht Klenze nur von einem Hause Schutz- und Dienstgeld zu zahlen, im Jahre 1792 aber ist die Rede von zwei Häusern.

Nun zur Begründung meiner Behauptung, daß Leo von Klenze auf dem Buchladen geboren sei.

Der Buchladen ist im Jahre 1742 in der Nähe der Gerichtsstätte des altsächsischen Goes Bockelah (Bocla) als Försterwohnung erbaut. Im Jahre 1775 ist das Gebäude von Friedrich Wilhelm von Bocholtz, dem damaligen Drosten vom Amte Schladen für das Amt angekauft.[13] Der Name Buchladen ist eine aus Unkenntnis der Bedeutung des Wortes Boclah entstandene unsinnige Uebersetzung ins Hochdeutsche. (Boc = Buche, Lah = Wald, die Uebersetzung hätte also Buchenwald lauten müssen.)

Die Bezeichnung eines Ortes Bockenau als Geburtsort des Künstlers bei einigen Biographen kann nicht aus der Luft gegriffen sein und darf nicht als unerfindlich abgetan werden. Ein Bockenau gibt es im Hildesheimschen nicht. Da sind andere auf den Gedanken gekommen, mit diesem Bockenau kann nur Bockenem gemeint sein. Nun gibt es noch ein drittes ähnlich klingendes Wort, nämlich Bockelah. So schrieb man zur Zeit Klenzes, und so spricht man noch heute. Das „A" in der Silbe „Lah" klingt hierzulande ganz dunkel wie au; man hört also „Bockelau". Durch einen Hör- oder Schreibfehler mag das „L" in Bockelau in das „N" in Bockenau verwandelt worden sein. Vielleicht auch stammt die Bezeichnung Bockenau für Bockelau von dem Künstler selber her. Wie man fälschlicherweise Bockelah in Buchladen übersetzt hat, so mag er das ihm unverständliche Bockelah in das schöner klingende Bockenau übersetzt haben.

In der Bemerkung der Taufeintragung, daß Leo im Hause, also nicht in der katholischen Amtskirche, die damals auf der Domäne stand, getauft ist, glaube ich eine Stütze für meine Behauptung zu finden. Für eine Haustaufe in dem Hause Nr. 76, das nur wenige Schritte von der Amtskirche entfernt liegt, lag keine Nötigung zu einer Haustaufe vor, wohl aber zu einer in dem 2 Klm. weit entfernten Bockelah, zumal in der Winterzeit. (28. Februar.)

Die ersten sieben Lebensjahre, von 1784 bis 1791, hat Leo von Klenze zu Schladen im Kreise Goslar verlebt (Geburtshaus = Buchladen, Wohnhaus = alte Apotheke), die weiteren sieben Jahre, von 1791 bis 1798, hat er auf dem Gute seines Vaters in Heißum, ebenfalls im Kreise Goslar, zugebracht. (Jetziges Gut der Erben des Herrn von Kronenfeldt.) In Heißum wird er den ersten Unterricht von einem Hauslehrer empfangen haben. Aus der Tatsache, daß zur Ausbildung seiner Schwestern eine Hauslehrerin gehalten worden ist, muß man das schließen. Vom Jahre 1798 an besuchte Leo das Kollegium Carolinum in Braunschweig. Ueber Leos Besuch dieses Kollegiums hat mir Herr Geheimrat Dr. Zimmermann in Wolfenbüttel in liebenswürdiger Weise folgende Mitteilung gemacht: „Das Collegium Carolinum war eine Zwischenanstalt zwischen Gymnasium und Universität, die namentlich auch für praktische Fächer, Baukunst, Militärwesen, Landwirtschaft usw. die Schüler ausbildete. Er ist als: Franz Carl Leopold Klenze aus dem Hildesheimschen im Jahre 1798 im Collegium Carolinum immatrikuliert. (Vergleiche Eschenburg, Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig, Berlin und Stettin 1812, Seite 120.) Im Jahre 1800 bezog Leo die Universität Berlin. Er sollte sich auf den in der Familie erblich gewordenen Beruf als Amtmann vorbereiten und demgemäß sich juristischen und kameralistischen Studien widmen. Er hörte jedoch mehr Vorlesungen über Baukunst und kam zu dem Entschlusse, sich ganz der Baukunst zuzuwenden.

Mit dem berühmten Schinkel besuchte er die Bau-Akademie. Dort fanden beide in ihren Lehrern, den beiden Gilly, hervorragende Künstler und begeisterte Bewunderer der hellenischen Baukunst, und so kann es nicht wunder nehmen, wenn diese Liebe und Bewunderung sich auch auf Schinkel und Klenze übertrug und durch beide besondere Pflege erhielt. Schinkel übernahm nach dem Tode des jüngeren Gilly dessen Baupraxis in Berlin; Leo von Klenze vervollkommnete sich durch Reisen nach Paris, Südfrankreich, Italien und Griechenland. Im Jahre 1808 trat Klenze in die Dienste Jeromes, des Königs von Westfalen. Nach dem Zusammenbruch der Fremdherrschaft mußte sich Klenze nach einem neuen Wirkungskreise umsehen. Im Jahre 1814 hatte der Kronprinz Ludwig von Bayern zu einem Bau, in welchem er seine Sammlung berühmter Bildhauerwerke unterbringen wollte, ein Preisausschreiben veranstaltet. Klenze beteiligte sich daran und erhielt den 1. Preis. Er wurde als Hofbaumeister nach München berufen, und er nahm diesen Ruf auch an, obwohl ihm inzwischen in Hannover bedeutend höhere Bezüge versprochen waren.

Nach seinem preisgekrönten Entwurfe wurde in den Jahren 1816 bis 1818 die Glyptothek von Klenze erbaut. In München begann nun eine so rege Bautätigkeit für Klenze, daß sie diejenige Schinkels in Berlin weit übertraf. Wenn Klenze seinen berühmten Nebenbuhler Schinkel nicht erreichte, namentlich nicht dessen schöpferischen Geist, so ist er doch für München das geworden, was Schinkel für Berlin gewesen ist.

Es soll an dieser Stelle nicht versucht werden, eine erschöpfende Behandlung seiner Kunstwerke zu geben; das kann man besser in den Werken über Kunstgeschichte nachlesen. Aber auf einige, jedem Deutschen mehr oder weniger, wenn auch nur dem Namen nach, bekannten Bauten von Klenze sei in Kürze die Aufmerksamkeit hingelenkt.

In dem kunstsinnigen König von Bayern fand Klenze einen Gönner, der ihn mit Arbeit überhäufte. Freilich wäre es für Klenze besser gewesen, wenn er frei hätte schaffen können, wenn er einen Gönner gehabt hätte, der nach dem Spruche gehandelt hätte: „Nicht gebieten werd' ich dem Sänger," dem Künstler. Allein Klenze mußte sich, so ungern er es tat, den Wünschen seines Auftraggebers fügen. Der kunstsinnige Fürst war viel auf Reisen. Wenn irgendwo ein Bauwerk ihm gefiel, dann wünschte er in der Stadt München ein womöglich genaues Abbild desselben zu haben. Daher kommt es, daß Klenze sich in allen Stilarten versuchen mußte. Mit außerordentlichem Geschick hat Klenze das vermocht. Wenn man an Beispielen die verschiedenen Baustile kennen lernen wollte, so brauchte man nur Klenzes Bauten zu betrachten, dann hat man mit einer einzigen Ausnahme alle Baustile vor sich. Da der Fürst viel auf getreue Nachbildung hielt, so waren Klenze die Hände gebunden, er konnte nicht frei schaffen und sich nicht frei entfalten. Das muß man berücksichtigen, wenn man gerecht über Klenze urteilen will. Vielfach wird ihm schöpferischer Geist abgesprochen, man behauptet sogar, er sei nur ein Nachahmer, freilich ein sehr geschickter Nachahmer. Und doch hat es Klenze mehr als die anderen Baumeister des Fürsten, wie z. B. Gärtner verstanden, sich einigermaßen durchzusetzen oder doch die Pläne des Fürsten in vornehmer künstlerischer Weise abzuschwächen und zu mildern. Die Laune des Fürsten hat nicht die Zustimmung der Münchener gefunden; man hat die Bauten des Königs in den verschiedensten Stilen spottweise einen Kunstatlas genannt.

Zu dem schon lange gehegten Plane des Fürsten, einen großen Tempel deutscher Ehren zu bauen, in dem Statuen und Büsten berühmter deutscher Männer und Frauen aufgestellt werden sollten, hat Klenze schon im Jahre 1821 einen Entwurf gefertigt. Aber erst im Jahre 1830 wurde mit diesem

Bau, Walhalla genannt, begonnen, und 1842 wurde sie feierlich eröffnet Sie liegt auf einem das Donautal beherrschenden Hügel in sehr schöner Lage bei Regensburg.

Zur Aufstellung von Büsten berühmter Bayern hat Klenze in den Jahren 1843 bis 1853 die Ruhmeshalle auf der Theresienwiese bei München erbaut.

Die von dem Baumeister Gärtner angefangene Befreiungshalle bei Kehlheim hat Klenze nach dem frühen Tode Gärtners zu Ende geführt.

Als Abschluß des unvergleichlich schönen Königsplatzes in München baute Klenze die Propyläen, ein Tor, das der Akropolis nachgebildet ist. Die drei Gebäude, die den Königsplatz einschließen, und von denen die Glyptothek und die Propyläen von Klenze stammen, das dritte Gebäude aber im Geiste Klenzes gehalten ist, spiegeln ganz den Geist Klenzes wieder und geben dem Platze die eigenartige Wirkung.

Von weiteren Bauten seien nur noch einige kurz erwähnt:

Die alte Pinakothek hat Klenze im Stile der italienischen Renaissance als Backsteinbau errichtet. Sie enthält herrliche Gemälde alter Meister. Der Königsbau, ein Erweiterungsbau der Residenz, ist nach dem Muster des Palastes Pitti erbaut, der Festsaalbau mit dem Thronsaale und den Fest- und Speisesälen ist mehr in den Formen der Hochrenaissance gehalten. Bei der Allerheiligen-Hofkirche wandte Klenze den byzantinisch-romanischen Basilikastil mit viel Glück an. Um nicht zu ermüden, seien andere Bauten Klenzes hier nicht angeführt.

Klenze ist viel auf Reisen gewesen; das war für den vielbeschäftigten Mann eine Erholung. Berücksichtigt man, daß Klenze sich auch mit Malerei befaßt hat und daß er in ausgedehntem Maße schriftstellerisch tätig gewesen ist, so muß man über seine Arbeitskraft staunen; erklärt wird sie aber, wenn man vernimmt, daß er sowohl im Sommer als auch im Winter sein Tagewerk regelmäßig um 5 Uhr morgens begann.

Klenzes Persönlichkeit schildert der Maler und Kunstschriftsteller Pecht mit den Worten[14]: „Seine kühle vorherrschend verständige aber ebenso biegsame und schlaue als beharrliche westfälische Natur war mit soviel Weltklugheit und Erfahrung, so feinem Takt und zugleich mit so reichem Wissen und immer bereiter Gestaltungskraft ausgerüstet, daß er sich dem Kronprinzen bald unentbehrlich machte. Diese immer bereite Gestaltungskraft kam den Wünschen und Launen des Königs in solchem Maße entgegen, daß Klenze sich schließlich mit allen Baustilen, den romantisch-mittelalterlichen ausgenommen, abgefunden hat. Pecht sagt weiter über den Künstler Klenze, daß

er das, was seiner durchaus vornehmen Natur entsprach, auch äußerlich geworden sei; ein großer Herr in jedem Sinne, wozu sich auch seine hohe, schlanke Figur mit dem rotblonden Haare, den hellblauen, durchdringend blickenden Augen, der weltmännisch sicheren Haltung, dem klugen, gemessenen Wesen vortrefflich eignete.

Mit Begeisterung schildert Franz von Rebers in einer Rede,[15] die er zum Gedächtnis des hundertjährigen Geburtstages des Künstlers am 29. Februar in München gehalten hat, die überwältigende Persönlichkeit des seltenen Mannes, welchen der Tod 1864 der Mitwelt entrissen hat; er schließt seine Rede mit den Worten: „Doch wichtiger als sein Bild sind seine Werke, welche nicht bloß das schönste Denkmal eines großen Königs und einen der wichtigsten Marksteine der Wiederbelebung deutscher Größe bilden, sondern auch Gegenstand kunstsinniger Bewunderung sein werden, wenn längst niemand mehr leben wird, der ihn wandeln sah."

Von den vielen Künstlern Münchens ist Leo von Klenze unstreitig derjenige, der am meisten dazu beigetragen hat, daß die Stadt München das „Isar-Athen" genannt wird.

Leo von Klenze ist von seinem Fürsten und Gönner, dem Könige Ludwig I., reich mit Ehren bedacht. Ihm sind hohe Aemter verliehen, auf dem Gärtnerplatze in München ist ihm ein Denkmal errichtet, er ist in den Adelsstand erhoben, und eine Straße in München, die vom Gärtnerplatze ausgeht, hat von ihm den Namen erhalten.

Wir Bewohner des früheren Fürstentums Hildesheim blicken mit Bewunderung und mit berechtigtem Stolz auf den berühmten Baukünstler Leo von Klenze hin als auf einen der größten Söhne unserer geliebten Heimat.[16]

Belege:

[1] Leo von Klenze, von Pfarrer Dr. Henkel, in der „Hildesheimschen Zeitung" in den März-Nummern 1924 [2] Briefadeliges Taschenbuch 1907, Gotha, S. 396, daselbst auch Beschreibung des Wappens. [3] Daselbst. [4] St. A. Hann. (= Staatsarchiv zu Hannover) Hildesheim Des. 1, 39. Teil 5. Abschnitt Nr. 150. [5] St. A. Hann. Hildesheim Des. 1. 64. Teil 7. Abschnitt Nr. 17. [6] St. A. Hann. Hildesheim Des. 1, 17. Teil 12. Abschnitt Nr. 5. [7] und [8] Kirchenbuch der katholischen Kirche zu Schladen. [9] St. A. Hann. Hannover Des. 74 Fach 10 Nr. 7. [10] St. A. Hann. Hannover Des. 74 Amt Wöltingerode App. Schladen IX Nr. XIII (Register). [11] St. A. Hann. Hildesheim Des. 1, 27. Teil 12. Abschnitt Nr. 1. [12] St. A. Hann. Hannover Des. 74 Amt Wöltingerode II. IV. 3 c Nr. 1. [13] Kaufmann, die Geschichte des Buchladen im Heimatblat der „Goslarschen Zeitung". [14] Pecht, Geschichte der Münchener Kunst im 19. Jahrhundert. München 1888. [15] Zentralblatt der Bauverwaltung, 17. Mai 1884, Seite 196. [16] Nach vielen vergeblichen Bemühungen, über die Mutter des Künstlers etwas Näheres zu erfahren, ist es im letzten Augenblicke gelungen, folgende Angaben aus Kirchenbüchern zu ermitteln: Im Kirchenbuche der Dompfarre zu Hildesheim steht vermerkt: 1780 — 30. Dezember ist der Amtsschreiber zu Steuerwald Friedrich Klentz nach dreimaligem Aufgebot in Hildesheim zu Höxter mit der Theresia Meyer getraut. Die Eintragungen im Kirchen-

buche der S. Nikolaikirche in Höxter bestätigen diese Angaben. Sie fügen noch hinzu, daß die Theresia Meyer gebürtig aus Osnabrück sei. Das stimmt auch überein mit der Angabe im „Gothaer", daß Theresia Meyer die Tochter eines praktischen Arztes in Osnabrück gewesen ist.

Stammtafel

Gotthard Christoph Heinrich Klenze, geb. 1660 gest. 1728 Amtmann in Waldmühlen, verm. mit Sophie Gundelach

Kriegskommissar Benedikt Jos. Majus, Hof Nr. 6 in Heissum, verm. mit Maria Wilhelmine Raedts. Letztere gest. 25. 3. 1772, begraben in der früheren kath. Kirche zu Heissum.

Karl Gustav Klenze, geb. 22. 8. 1708, gest. 14. 8. 1776, Amtmann in Steuerwald, von ca. 1768 an Amtmann und Amtspächter in Liebenburg, luth., wohnt in Heissum.

= verm. 3. 10. 1756 mit =

Dorothea Magdalena Majus, kath., geb. 27. 3. 1724, gest. 20. 2. 1787 zu Schladen, begraben in der Kirche zu Heiningen, hat den väterlichen Hof Nr. 6 geerbt

Gotthelf Friedrich Klenze, geb. 20. 7. 1757 zu Steuerwald, gest. 2. 7. 1813, war bis 1781 Amtsschreiber zu Steuerwald, von 1782 bis 1791 Amtmann der beiden Aemter Schladen und Vienenburg, von 1791 bis 1802 Amtmann und Amtspächter zu Liebenburg, wohnt aber in Heissum, Hof Nr. 6, Fürstbischöflich Hildesheimischer Hofrat, von 1802 an Tribunalrat zu Halberstadt, vermählt am 30. 12. 1780 mit Theresia Meyer, gest. am 2. 12. 1813

Andere Kinder von Karl Gustav Klenze und Dorothea Magdalena Majus:
Achatius, get. zu Steuerwald am 23. 9. 1759
Karl Gustav, get. z. Steuerwald am 19. 1. 1761
Magdal. Agnes Doroth. get. zu Steuerwald am 5. 8. 1762
Friedr. Wilh. geb. in Heissum am 12. 8. 1768

Dorothea Sophie Karoline get. 3. 11. 1781 in der Magdalenenkirche zu Hildesheim

Ernestine Karoline Adolphine geb. 9. 2. 1783 zu Schladen

Franz Leopold Karl geb. 28. 2. 1784 zu Bockelah, zu Schladen im Kreise Goslar gehörig

Sophie Bernardine Karoline geb. 3. 12. 1785 zu Schladen

Karl Wilhelm Arnold geb. 26. 2. 1787 zu Schladen

Karl Friedrich geb. 2. 8. 1789 zu Schladen

Totgeb. 6. 5. 1791 zu Heissum

Clemens August geb. 21. 12. 1795 in Heissum im Kreise Goslar, gest. 15. 7. 1838 zu Berlin

---

Ein liber animarum der Pfarrei Detfurth aus dem Jahre 1695.

Von Pastor Wöhlecke, Detfurth.

Das älteste Kirchenbuch der Pfarrei Detfurth beginnt mit den Taufen des Jahres 1647, mit den Trauungen des Jahres 1650 und mit den Beerdigungen des Jahres 1655. Diese drei Register befinden sich in einem Lederbande, dessen Format 15,5 mal 19,5 cm ist, dessen Dicke 2 cm beträgt. In der Mitte dieses Bandes ist der status animarum aufgezeichnet, den wir hiermit in deutscher Uebersetzung wiedergeben. Der Anlaß zu seiner Abfassung geht zweifellos zurück auf das Rituale Romanum Pauls V.,

der 1621 starb. Nach ihm sollten auch Angaben über jene gemacht werden, welche die hl. Kommunion und Firmung empfangen haben.* Deswegen findet sich in unserem liber animarum oft hinter dem Namen ein c = Kommunikant, oft ein chr oder chri = Gefirmter. Die Aufzeichnung enthält Unebenheiten, die wir mit Ausnahme der Zählung nicht ausgleichen. Die Uebersetzung lautet:

Verzeichnis der Seelen der Pfarrei Detfurth, geschrieben und mit Bemerkungen versehen in der Fastenzeit des Jahres 1695 durch mich, Ortspfarrer Hermann Meyer. Fortgesetzt durch mich, Jesuitenpater und Diözesanmissionar Bernard Freitag, in der Oktav des Gallusfestes ** 1698.

Familien des Dorfes Detfurth.

1. Pastor Hermann Meyer, 50 Jahre, 3 Monate.
2. Hermann Henrich Wileken chr. c 22 Jahre 6 Monate.
3. Maria Harenberg chr. c., 29 Jahre.
4 Magd Katharina Meyer aus Westelen chr. c., 22 Jahre 2 Monate
5. Magd Anna Bremer, 20 Jahre, chr.
6. Katharina Elisabeth Schmedding c. —
7. Elisabeth Buschen aus Klein Düngen c. chr., 30 Jahre.

Die Familie des Küsters

1 Thomas Lieb, Küster, c. chr., 70 Jahre.
2 Tochter Maria Hedwig c. chr., 40 Jahre.
3. Hans Henrich Blome aus Sörde c. chr., 19 Jahre.
4. Thomas Schulte, 1 Jahr 10 Monate.

Familie

1. Hausvater Hermann Pagel c. chr., 54 Jahre.
2. Hausmutter Sophie Homester oder Berens c. chr., 52 Jahre
3. Sohn Henrich Pagel c., 25 Jahre.
4 Tochter Elisabeth Magdalene c., 23 Jahre.
5. Tochter Marie Pagel c., 17 Jahre.
6. Henrich Homester, 4 Jahre.

Familie

1. Hausvater Henrich Blome c. chr., 53 Jahre.
2. Hausmutter Elisabeth Bartels c. chr., 37 Jahre.
3. Senior Henrich Bartels c., 85 Jahre.
4. Sohn Henrich Blome c., 15 Jahre.
5 Cordt Blome, 11 Jahre.
6. Hermann Blome, 4 Jahre.
7. Tochter Elisabeth Blome, 8 Jahre.
8. Sohn Albert Blome, 11 Monate.
9. Dorothea Bremers, 47 Jahre.[1]
10. Sohn Johann Philipp, 1 Jahr.[1]

Familie

1. Hausvater Henrich Homester oder Berens c. chr., 39 Jahre.
2. Hausmutter Lucia Riechers c. chr., 38 Jahre.
3. Mutter Katharina Kumkels c. chr., 63 Jahre.
4. Sohn Henrich Homester oder Berens c., 15 Jahre.
5. Christoph Berens, 12 Jahre.
6. Tochter Anna Maria Berens, 6 Jahre 10 Monate.[2]
7. Elisabeth Magdalene, 2 Jahre 8 Monate.
8. Knecht Christian Alfes.
9. Anna Donen aus Kleindüngen, 17 Jahre 8 Monate.
10. Peter Berens, 3 Jahre 6 Monate.[3]
11. Albert Berens, 1 Jahr.[3]

Witwe des Theodor Bremer

1. Magdalene Pagel, 37 Jahre.
2. Sohn Cordt Bremer, 6 Jahre 4 Monate.
3. Sohn Christian Bremer, 2 Jahre 1 Monat.
4. Tochter Katharina Bremer, 15 Jahre 2 Monate.

1. Elisabeth Hoken, Witwe, 58 Jahre.
2. Hausvater Frantz Erich Hoken, 30 Jahre.
3. Hausmutter Anna Maria Wisen, 28 Jahre.
4. Sohn Johann Christophel Hoken, 2 Jahre.
5. Tochter Helene Margarethe Hoken, 1 Jahr.

Familie Witwe Hermann Bremer

1. Hausmutter Witwe Elisabeth Fischer c. chr., 70 Jahre 2 Monate.
2. Knecht Sebastian Kruse, 17 Jahre.
3. Dorothea Bremer c. chr., 43 Jahre.
4. Sophia Bremer, 5 Jahre 4 Monate.
5. Elisabeth Bremer, 2 Jahre.
6. Maria Catharina Bremer, 8 Jahre.[1]
7. Christophel Müker, Hausvater, 45 Jahre.

(8) Henrich Mueker, 11 Jahre.
(9) Sophia Mueker, 2 Jahre.

Familie

1 Hausvater Albert Homester Berens c. chr., 36 Jahre.
2. Hausmutter Sophia Homester c.
3. Sohn Hans Henrich Berens, 2 Jahre 11 Monate.
4. Anna Maria Berens, 8 Jahre.
5. Anna Homester oder Berens, 5 Jahre 11 Monate.
6. Elisabeth Margarethe, 2 Jahre 6 Monate.[2]

Familie Georg Kratzberg

1. Hausvater Jürgen Kratzberg c. chr., 56 Jahre.
2. Hausmutter Elisabeth Hogreve c. chr., 47 Jahre.
3. Sohn Stephan Bernard Kratzberg, 13 Jahre 2 Monate.
4. Matthias Kratzberg, 2 Jahre, 8 Monate.
5. Tochter Anna Dorothea Kratzberg, 22 Jahre c.
6. Elisabeth Kratzberg, 19 Jahre.
7. Maria Hedwig Kratzberg, 10 Jahre 5 Monate.

(8) Maria Elisabeth Hörter, 2 Monate.[6]

Familie

1. Stoffel Klages c. chr.[7]
2. Hausvater Hermann Klages c. chr., 32 Jahre.
3. Hausmutter Elisabeth Homester oder Berens c. chr., 30 Jahre.
4. Bruder Albert Klages, 11 Jahre.
5. Schwester Sophie Klages, 12 Jahre 6 Monate.
6. Sohn Peter Klages, 1 Jahr 11 Monate.
7. Hausvater Henrich Stein. 33 Jahre.[8]
8. Hausmutter Magdalene Margarethe Krützkamp, 27 Jahre.
9. Katharina Elisabeth Klages, 1 Jahr.
10. Mutter des Henrich Stein: Elisabeth Bleckmans c., 55 Jahre.
11. Schwester des Henrich Stein: Anna Winkelman c., 36 Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

---

* Vergl. Pastor, Geschichte der Päpste, 12. Bd, Freiburg 1927 S. 163.
** Gallus ist Patron der Kirche in Detfurth.
[1] Nachtrag von Pater Freitags Hand mit dem Bemerken „NB".
[2] Bemerkung des Paters Freitag: instruenda.

[3] Ergänzung des Paters.
[4] 6.—9. Ergänzung des Paters. Die Weiterführung 8. und 9. hat der Pater aus Versehen fortgelassen.
[5] Ergänzung des Paters.
[6] Nr. 8 ist nicht mitgezählt.
[7] Altersangabe fehlt, wie an manchen anderen Stellen.
[8] 7.—11. Nachtrag des Paters.

Vereins-Nachrichten

Nachrufe

Dr. W. Pelizaeus, Ehrenmitglied unseres Vereins, ist am 13. Oktober nach kurzer Krankheit in Hildesheim verstorben. W. Pelizaeus entstammt einer alten Hildesheimer Familie, seine Vorfahren waren schon zu fürstbischöflichen Zeiten als Beamte in Hildesheim ansässig; er war geboren am 6. September 1851 als Sohn des Konsistorial-Sekretärs und Obergerichtssekretärs Dr. juris Clemens Pelizaeus. Er besuchte das bischöfliche Gymnasium Josephinum, erlernte dann die Kaufmannschaft und trat im Jahre 1869 als 18jähriger junger Mann in das von einem Verwandten geleitete Geschäftsunternehmen in Kairo ein. Hier beteiligte er sich rege an dem Geschäftsleben Aegyptens und brachte es bald zu einer leitenden Stellung in den vielfach von Engländern durchsetzten Handelsgesellschaften. Er lebte wie ein guter echter Kaufmann sparsam und einfach; seinen deutschen Landsleuten und den deutschen Wohlfahrtsanstalten in Kairo war er ein treuer Berater und Helfer, das allmählich steigende Ansehen der deutschen Kolonie in Aegypten ist zum großen Teil seinem uneigennützigen Wirken zuzuschreiben.

Die geschäftlichen Unternehmungen in Aegypten waren vom Glück begünstigt. Pelizaeus machte einen guten Gebrauch von seiner Wohlhabenheit; er erwarb vieles von den bei den Ausgrabungen gemachten Funden. Zuerst waren es die kleinen Bronzen, Götterbilder, der Anfang seiner großangelegten Sammlung, die er später, als sie durch die von ihm selbst ausgeführten Grabungen sich bedeutend vermehrt hatte, seiner Vaterstadt vermachte, wo sie in dem „Pelizaeus-Museum" in vorbildlicher Weise aufgestellt wurde.

Bei Ausbruch des Weltkrieges verließ Pelizaeus sein bisheriges Arbeitsfeld und nahm seinen Wohnsitz in Hildesheim, wo er noch eifrig für die Ausgestaltung seines Museums tätig war und dann noch in diesem Jahre mit seinen Mitteln den Erweiterungsbau des durch reichliche Zuführungen vergrößerten, aber sehr beengten Museums ausführte. Seine Vaterstadt ehrte ihn durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts, die Universität Göttingen, der er den Besuch seines Museums durch Zuwendungen erleichterte, verlieh ihm die Doktorwürde h. c. Unserm Verein brachte er reges Interesse entgegen; es war daher eine Pflicht der Dankbarkeit, ihn zum Ehrenmitglied zu erwählen. Pelizaeus führte die denkbar einfachste Lebensweise, seine Wohnung glich einer bescheidenen Junggesellenwohnung, je einfacher und sparsamer er seinen Lebensunterhalt einrichtete, desto freigebiger war er, wenn es sich darum handelte, für gemeinnützige und wohltätige Anstalten etwas zu tun; besonders in der schweren Zeit der Not, in der Kriegszeit, zeigte er sich oft als der wohltätige Helfer, und das geschah stets in schlichter, freundlicher Form. Von ihm kann man sagen: seine Linke wußte nicht, was die Rechte gab.

★

Am 24. November d. J. verstarb Landgerichtsrat Rudolf Baule in Hildesheim, seit Bestehen unseres Vereines Mitglied des Vorstandes. Stets hat der Verstorbene für die Bestrebungen unseres Vereins reges Interesse bezeigt. Der Verein wird ihm ein treues Gedenken widmen. R. i. p.

Ausflug nach Schloß Söder, Henneckenrode und Wohldenberg

Anfang Oktober d. J. ließen sich etwa 20 wanderlustige Vereinsmitglieder vom Dampfroß nach Wesseln befördern. Von dort begann die Wanderung, die durch eines der schönsten Gebiete unserer Hildesheimer Umgebung führte: zunächst durch die Bünte zum Jägerheim, dort fröhliche Kaffeetafel, sodann nach Schloß Söder, dessen Besichtigung auch im Inneren uns durch die Güte des jetzigen Besitzers, Grafen Hardenberg, gestattet war. Eine vielbewegte, geschlechterreiche Geschichte (v. Hagen, v. Bortfeld, v. Fürstenberg, v Brabeck, v. Stolberg, v. Schwicheldt, v. Hirdenberg) umspielt dieses malerisch gelegene, prachtvolle Schloß, eines der schönsten Renaissance-Schlösser des nördlichen Deutschland. Von der einst vielgerühmten Gemälde-Sammlung des kunstsinnigen Freiherrn Moritz v. Brabeck, unter dem Söder eine wirkliche Glanzzeit erlebte und viele erlauchte und hochberühmte Persönlichkeiten, unter anderm Goethe, als Gäste in seinen Mauern sah, ist allerdings fast nichts mehr vorhanden. Nur die etwas über lebensgroßen Bilder des genannten Moritz v. Brabeck und seiner Gemahlin schauen in einem der in feinstem Geschmacke gehaltenen Zimmer freundlich-ernst dem Besucher entgegen. Die Gemäldesammlung hat der Schwiegersohn und Besitznachfolger Brabecks, Graf Andreas Stolberg, veräußert; später verkaufte er auch die ganze Besitzung und zwar an die Grafen v. Schwicheldt, deren Besitznachfolger in jüngster Zeit Graf von Hardenberg geworden ist.

Es wurden die landschaftlich schöne Lage des Schlosses und seine prächtigen Garten- und Parkanlagen bewundert; es wurde noch ein Blick geworfen in die für den evangelischen Gottesdienst gebrauchte Schloßkapelle, ferner in die in idyllischer Einsamkeit am Ende des Gutsbezirkes gelegene katholische Kapelle, und dann wanderte die Schar an den beiden Waldfriedhöfen, auf deren einem das Grab des letzten Derneburger Abtes und späteren Seelsorgers von Söder, Faulhaber, liegt, vorüber auf schattigen Waldwegen nach Henneckenrode, dem einstigen Adelssitze derer v. Salder und v. Bocholtz, jetzigem katholischen Waisenhause. Kirche, Waisenhaus und Anlagen mit ihren mancherlei historischen Denkwürdigkeiten wurden unter der freundlichen Führung des Ortspfarrers in Augenschein genommen. Und dann strebte die muntere Wanderschar über die grünen Nettetal-Wiesen hinauf zum Wohldenberge, dem ragenden Wahrzeichen des Ambergaues. Die vorgeschrittene Zeit erlaubte leider dort eine eingehende Besichtigung nicht mehr. Nach kurzer Stärkung ging es von da mit dem Abendzuge wieder zurück zur alten Bischofsstadt.

Heimatfest

Am Bernwardssonntage, dem 16. November d. J., beging unser Verein sein viertes Heimatsfest, das sich den drei vorangegangenen würdig anreiht. Der große Saal des Katholischen Vereinshauses war dicht besetzt. Der Hochwürdigste Herr Bischof war leider am Kommen behindert. Aber erschienen waren der hochw. Herr Domdechant, Protonotar Hagemann, ferner Herr Regierungsvizepräsident Dr. Schwidden, zugleich mit der Vertretung des Regierungspräsidenten beauftragt, Herr Senator Dr. Meyenberg zugleich in Vertretung des behinderten Oberbürgermeisters, Herr Schulrat Strecker und viele andere Freunde unseres Vereins aus Stadt und Land.

Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden wurden die einzelnen Nummern des reichhaltigen Programms, die alle auf den einen Gedanken eingestellt waren: „Liebe zur Heimat, Freude an der Heimat", zur Ausführung gebracht. Da hörten wir wieder flotte, heimatliche Weisen vom Orchester des Musikvereins Josephinum, ferner innige, schlichte, sehr ansprechende Heimat-Gesänge und -Klänge vom Lauten- und Mandolinen-Chor der Kath. Volksschule Moritzberg, besonders auch wieder ein paar prächtige Liedervorträge heimatlichen Charakters vom Kath. Männergesangverein Hildesheim, unter anderen Canta bona von Pfusch, schließlich drei schöne Gesangsvorträge von Fräulein Sophie Todt, Hildesheim-Moritzberg, unter Klavierbegleitung von derem Bruder. Und dann kam der gemütlich anheimelnde, von inniger Heimatliebe und großer Heimatkenntnis zeugende Vortrag des Herrn Pastors Dr. Gatzemeyer (Lamspringe) über „Rückblicke in die Geschichte unserer heimatlichen Gaue". Leider konnte der Vortrag wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht zu Ende geführt werden. Um so mehr wurde es begrüßt, daß der Redner eine Fortsetzung seines Vortrages für später verhieß. Mit einem Dankeswort an sämtliche Mitwirkende wurde das in allen Teilen anregend verlaufene Heimatsfest beschlossen.

Vereins-Nachrichten

Ehrenmitglieder

Se. Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Herr Bischof von Hildesheim, Dr. Nikolaus Bares.
Se. Eminenz, der Hochwürdigste Herr Kardinal Bertram, Fürsterzbischof von Breslau.

Der Vorstand des Vereins

a. Der geschäftsführende Vorstand:

Pastor Dr. Henkel, Hildesheim-M., erster Vorsitzender.
Regierungs- u. Geheimer Baurat Herzig, Hildesheim, stellvertretender Vorsitzender
Mittelschullehrer a. D. Kloppenburg, Hildesheim, Schriftführer und Kassenführer.

b. Der erweiterte Vorstand:

Brinkmann, Prof. Dr., Beuthen.
Engel, Joh., Pastor, Sarstedt
Ernst, Oberstudiendirektor, Algermissen
Frl. Flebbe, Lehrerin, Harsum
Gatzemeier, Dr. Pastor, Lamspringe
Gutschky, Rektor, Hannover
Henschel, Pastor, Großgiesen
Dr. Hippler, Landrat, Hildesheim
Frl. Jünemann, Lehrerin, Hildesheim
Kopp, Dechant, Celle
Machens, Dr., Professor, Hildesheim
Muth, Rechtsanwalt, Harburg
Pagel, Rektor, Algermissen
Rössig, Dr., Pastor, Henneckenrode
Scharla, Pastor, Ringelheim
Schiel, Rektor, Hildesheim
Schwetje, Dr., Studiendirektor, Osnabrück
Seeland, Propst, Hannover
Seelmeyer, Dr., Generalvikar, Hildesheim
Söding, Hauptlehrer, Borsum
Stolte, Dechant, Braunschweig
Strecker, Schulrat, Hildesheim
Trafas, Lehrer, Söhre
Wollens, Rektor, Göttingen
Wolpers, Pfarrer, Bernshausen.

Postscheckkonto: Hannover 75458, Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim.

Jahresbeitrag der Mitglieder des Vereins: 3 RM. — Preis für das Einzelheft 1 RM.

ENTSÄUERT
PAL 01/2019

Herausgegeben vom
Verein für Heimatkunde im
Bistum Hildesheim.

❖

Verantwortlich: Die Redaktions-
Kommission: Pastor Dr. Henkel,
Vorsitzender, Hildesheim-M.

❖

Druck und Kommissionsverlag
J. Kornacker, Hildesheim.

111XX